
Universität Bern

Dies academicus

5./6. Dezember 1975

Schweizer Schriftsteller und die Schweiz

Rektoratsrede von Prof. Dr. Hans Jürg Lüthi

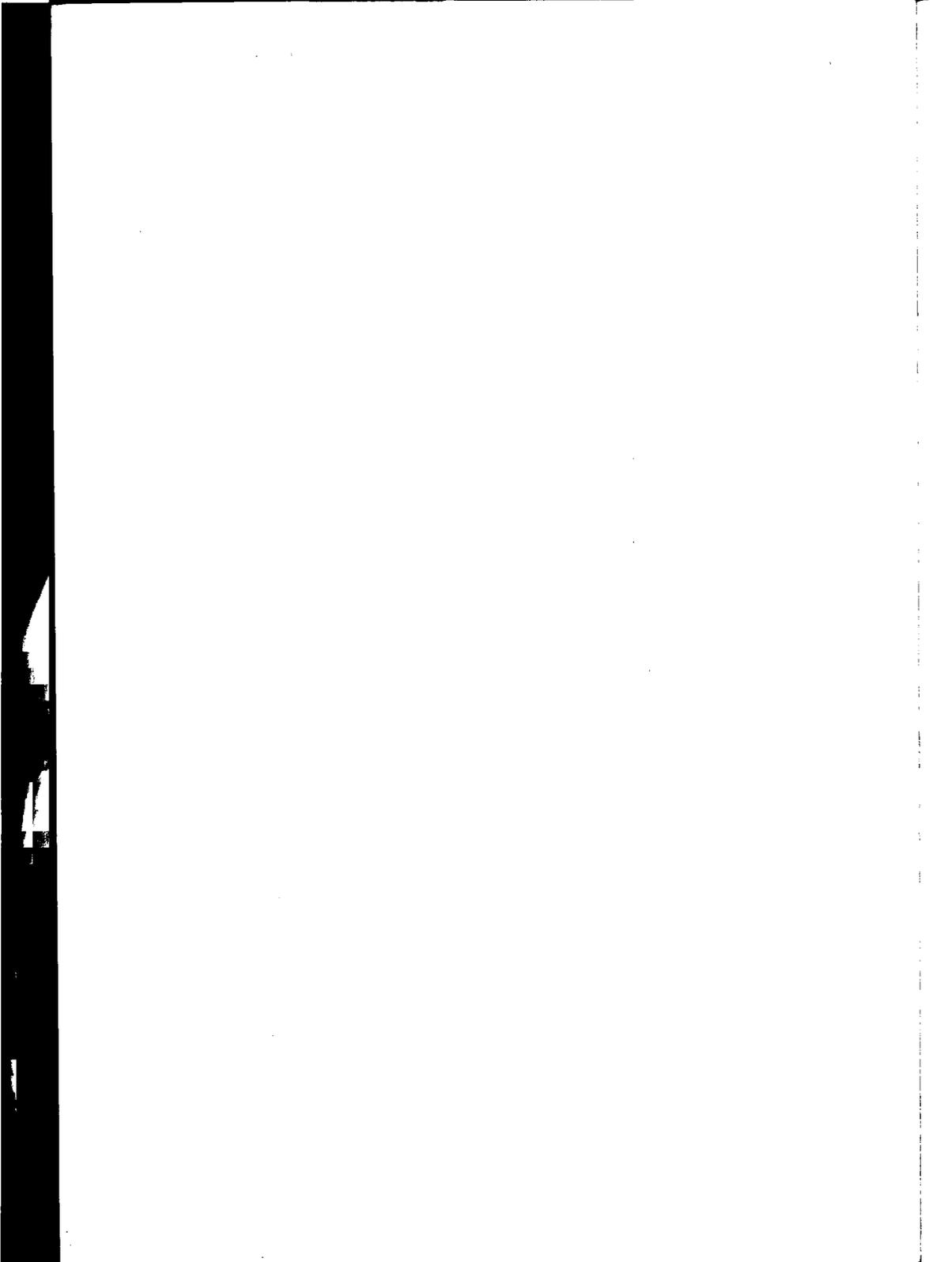
Bericht über das Studienjahr 1974/75

1. Oktober 1974 bis 30. September 1975

erstattet vom abtretenden Rektor Prof. Dr. Silvio Weidmann

UAB
JS

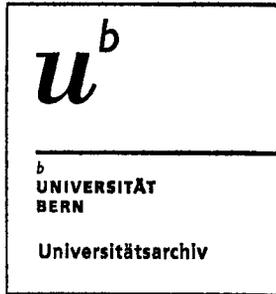
— 1975



Universität Bern

Dies academicus

5./6. Dezember 1975



A-1951175

Schweizer Schriftsteller und die Schweiz

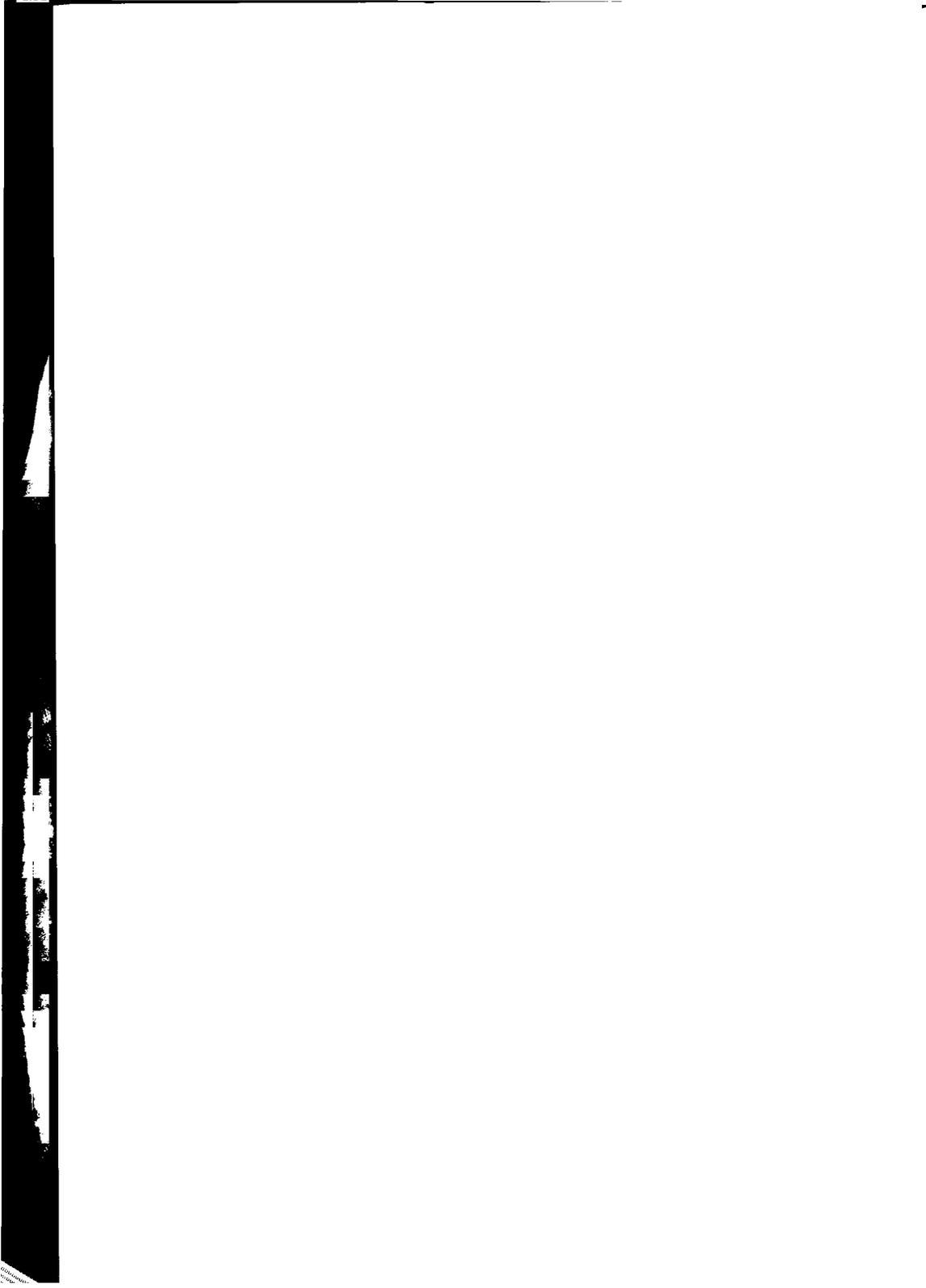
Rektoratsrede von Prof. Dr. Hans Jürg Lüthi

Bericht über das Studienjahr 1974/75

1. Oktober 1974 bis 30. September 1975

erstattet vom abtretenden Rektor Prof. Dr. Silvio Weidmann

UAB JS 1975 9



Inhaltsverzeichnis

A. Rektoratsrede

Prof. Dr. Hans Jürg Lüthi: Schweizer Schriftsteller und die Schweiz	5
---------------------------------------------------------------------------	---

B. Bericht über das Studienjahr 1974/75

I. Rechenschaftsbericht des abtretenden Rektors, Prof. Dr. Silvio Weidmann	25
----------------------------------------------------------------------------	----

II. Tätigkeitsbericht	31
-----------------------------	----

1. Chronologischer Rückblick auf das Studienjahr 1974/75	31
2. Berichte der Fakultäten	33
a) Evangelisch-theologische Fakultät	33
b) Christkatholisch-theologische Fakultät	34
c) Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	35
d) Medizinische Fakultät	36
e) Veterinär-medizinische Fakultät	37
f) Philosophisch-historische Fakultät	38
g) Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät	40
3. Sekundarlehramt	41
4. Centre du brevet d'enseignement secondaire	41
5. Institut für Leibeserziehung und Sport	43
6. Collegium generale	45
7. Kommission für kulturhistorische Vorlesungen	48
8. Kreditkommission	48
9. Forschungskommission des Schweizerischen Nationalfonds an der Universität Bern	49
10. Baukommissionen	52
a) Baukommission (Koordinationsorgan)	52
b) Bausubkommission I (Vierfeld)	52
c) Bausubkommission II (Bühlplatzareal)	54
d) Bausubkommission III (Inselspital)	54
11. Besoldungskommission	56
12. Kommission für Bibliotheksfragen	56
13. Kantonale Immatrikulationskommission	58
14. Kommission zur Verwaltung der Kasse für studentische Zwecke	61

15. International Neighbours der Universität Bern	62
16. Kommission zur Verwaltung der Sozialkasse	62
17. Pressekommission	63
III. Lehrkörper	65
1. Bestand	65
2. Lehrtätigkeit und Prüfungen	73
3. Gastvorlesungen und Vorträge von Berner Dozenten im Ausland	75
4. Ehrungen	88
VI. Studentenschaft	92
1. Bestand	92
2. Todesfälle	93
3. Statistik der letzten fünfzehn Jahre	93
4. Bericht des Vorstandes der Studentenschaft	94
5. Berner Studentenheim	96
6. Studentenlogierhäuser Tscharnergut und Fellerhut	98
7. Studentenkinderkrippe	100
8. Evangelische Universitätsgemeinde (EUG)	101
9. Katholische Universitätsgemeinde (KUG)	102
V. Stipendien, Stiftungen, Forschungsbeiträge	104
1. Forschungsbeiträge des Schweizerischen Nationalfonds an Dozenten der Universität Bern	104
2. Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern	104
3. Bernischer Hochschulverein	104
4. Bundes- und Austauschstipendien	105
5. Verschiedene Forschungsbeiträge	106
C. Ehrenpromotionen <i>Dies academicus 1975</i>	111
D. Weitere Ehrungen <i>Dies academicus 1975</i>	126
E. Preisaufgaben, Fakultäts- und Seminarpreise <i>Dies academicus 1975</i>	129

A. Schweizer Schriftsteller und die Schweiz

Rektoratsrede von Prof. Dr. Hans Jürg Lüthi

Zu Beginn dieses Jahres widmete die Hamburger Zeitschrift «Merian» ein Sonderheft der Schweiz. Der Herausgeber kündigt zu Beginn an, daß im Mittelpunkt der Diskussion «das Schweizerische, die Geschichtsnation, der Sonderfall Schweiz» stehe. Über diesen Sonderfall Schweiz berichtet denn auch im ersten Aufsatz des Heftes Fritz René Allemann und läßt deutlich werden, «daß die Schweiz nur insofern und so lange die Schweiz bleibt, als sie kein Staat wie alle anderen ist . . . Die Eidgenossenschaft hat immer, seit es sie gibt, mit mehr Widerständen und Spannungen leben müssen als weniger komplizierte Staatswesen. Und sie ist bisher nicht zuletzt aus einem Grunde damit fertig geworden: weil sie dafür nicht die einfachsten und nächstliegenden Lösungen gesucht, sondern die Mühsal auf sich genommen hat, lieber unzeitgemäß zu sein, als ihre Persönlichkeit preiszugeben¹.» Der Verlag hat verschiedene zeitgenössische Schweizer Schriftsteller aufgefordert, sich zum Thema «Schweiz» zu äußern, und aus ihren Beiträgen geht unmißverständlich hervor, wie sehr gerade ihnen dieses Unzeitgemäße der Persönlichkeit unseres Landes problematisch geworden ist.

Peter Bichsel, über die Schweiz befragt, muß gestehen, daß ihm dazu nichts einfallt, weil ihm alles einfallt; und er spricht dann von den Bergen, von Rassendiskriminierung und Waffenausfuhr, von der Appenzeller Landsgemeinde, die ihm ebenso exotisch vorkommt wie einem Ausländer, und von der demokratischen Entpolitisierung, die man hier als Stabilität bezeichne. «Kein einziger ausländischer Tourist ist schuld daran. Trotzdem, ich erschrecke, wenn er sagt: ‚Die Schweiz ist schön‘, und ich weiß darauf nichts anderes zu sagen als: ‚Ich wohne hier².» Und er bleibt hier, es ergeht ihm wohl ähnlich wie Dürrenmatt, der findet, die Schweiz sei halt ein angenehmer Ort zum Arbeiten, ein komfortables Domizil.

Ganz anders Niklaus Meienberg: Er schreibt eine «Elegie über den Zerfall der Geburt» und verwünscht seine Mutter, die ihn in dieses Land der Mittelmäßigkeit ausgesetzt hat:

¹ Merian, Heft 1/28 (Januar 1975), S. 9.

² Merian, Heft 1/28 (Januar 1975), S. 54.

Weshalb ließ sie mich
 In diese Falle fallen
 Zwischen Zwetschgenköpfe
 Ins unerhörte Zwitscherland
 Gelandet durch Zufall
 In diesem Nicht-Land
 Wo die Spitzbäuche
 Die Rundbäuche bespitzeln
 Abgesondert
 Auf diesen fleißigen Fleck . . .

Weshalb hat sie mich
 In diesem Loch geworfen
 Wo Berge sich erheben
 Wie Bretter vor dem Kopf³

Natürlich ergreift auch Walter Matthias Diggelmann diese gediegene Gelegenheit, um eine seiner bekannten Tiraden gegen die Ungerechtigkeit und Ungleichheit in der Schweiz, gegen die reaktionäre kapitalistische Voreingenommenheit und Einseitigkeit und gegen die Käuflichkeit der Schweizer Bürger und ihrer Behörden loszulassen.

Max Frisch hat der Sondernummer seine schon mehrfach abgedruckte Rede anlässlich der Verleihung des Großen Preises der Schweizerischen Schiller-Stiftung beige-steuert, in welcher er sich mit dem Begriff «Heimat» herumquält und sich nicht entschließen kann, die Schweiz als Heimat anzuerkennen.

Was bei den drei Beiträgen auffällt, ist die Tatsache, daß die Verfasser ohne Zögern, ohne Scham und Liebe, die Schweiz einseitig bloßstellen. Damit aber wird ein Sachverhalt manifest, der seit der Mitte der fünfziger Jahre sich immer deutlicher offenbart: es ist die tiefe Skepsis der zeitgenössischen Schweizer Dichter gegenüber ihrem Land, ihrem Volke und dessen staatlicher Organisation, eine Skepsis, die sich in vie-

³ Merian, Heft 1/28 (Januar 1975), S. 56.

len Nuancen von wohlwollender Kritik bis zu leidenschaftlicher Ablehnung äußert. Der Berner Kurt Marti befaßt sich mit diesem Phänomen in seinem 1966 erschienenen Büchlein «Die Schweiz und ihre Schriftsteller – die Schriftsteller und ihre Schweiz». Er sieht die bestehende Spannung darin begründet, daß in der Schweiz ein politisch und sozial erfolgreiches Bürgertum bis in unsere Zeit hinein intakt geblieben, aber konservativ geworden ist und nicht mehr auf die Veränderung des bestehenden Überlieferten ausgeht. Die Schriftsteller erleben dieses Bürgertum als ein Establishment, das in Stagnation und geistige Enge und damit in Unfreiheit geraten ist. Marti spricht auch von der Schweiz als Hüterin der Mitte, worunter er verschiedenes, letztlich Zusammengehöriges versteht: die soziale Mitte des friedlichen Ausgleiches zwischen Bürgertum und Arbeiterschaft, die kulturelle und politische Mitte der Helvetia mediatrix im Herzen Europas, welche in Zeiten schwerster Bedrohung im Alpenréduit sich zu verteidigen bereit war⁴. Dieser Begriff der Mitte ist aber für Marti veraltet, erstarrt und hat zu einer Igel- und Verteidigungsneurose geführt; er fordert deswegen eine Öffnung, welche der seit Hiroshima völlig neuartigen Weltsituation gerecht werde. Zusammen mit diesem Öffnungsvorgang sieht er den Abbau der Liebe zum Vaterland und stellt fest, daß dieses nicht mehr Gegenstand der Dichtung sein kann. Alles Vaterländische gerät ihm in eine gefährliche Nähe von Blut-und-Boden- und Heimatmystik. Die Schweiz hat keine spezielle Mitte mehr zu hüten, weil es sie nicht mehr gibt. «Die Mitte, die es inskünftig zu hüten gilt, muß an jedem Punkt unseres Planeten ‚gehütet‘ werden. Die Erde selbst, das menschliche Leben auf ihr, das Zusammenleben verschiedener Individuen und Gruppen in Toleranz und Freiheit – das ist die Mitte, die es zu bewahren, vielmehr erst noch zu etablieren gilt⁵.» So erscheint nun die Vision eines neuen Weltzustandes, wo es nur noch den Patriotismus einer umfassenden humanen Kultur geben kann. Im Banne dieser neuen Kultur kann die gegenwärtige

⁴ K. Marti, Die Schweiz und ihre Schriftsteller – die Schriftsteller und ihre Schweiz, 1966. S. 31 ff.

⁵ Marti, a. a. O., S. 61.

tige Dichtung das Wort «Vaterland» nur noch ironisch verwenden: «Das Humane und ‚la condition humaine‘ hat das ‚Schweizerische‘ als Thema und Problem in den Hintergrund gedrängt⁶.» Kurt Marti faßt in seinem Buch die wichtigsten Elemente zusammen, welche das Verhältnis der zeitgenössischen Schweizer Schriftsteller zu der Schweiz bestimmen. Es bleibt noch hinzuzufügen, was Paul Nizon in seinem «Diskurs in der Enge»⁷ feststellt: Diese Schweiz kann dem Künstler nichts Wesentliches geben; es gibt in ihrer veränderungslosen Enge kein künstlerisches Zentrum, keinen weltbedeutenden Ort, keinen Ausschlagsort des Zeitgeistes, kein Schicksalsklima. Der Sonderfall Schweiz ist die Enge, welche nicht ausreicht, dem Schriftsteller einen welthaltigen Stoff abzugeben, daher sein «Nein» gegenüber der bestehenden Schweiz.

Der bedeutendste Vertreter dieser kritisch ablehnenden und abwertenden Haltung ist Max Frisch. Auch er leidet unter der schweizerischen Enge, der Ohnmacht und Unbedeutung des Kleinstaates, die seit dem Ende des Krieges immer bedrückender sich auswirken. Die Kleinheit manifestiert sich besonders in der Mittelmäßigkeit der Mentalität einer bürgerlichen Gesellschaft, deren materialistischer Perfektionismus zur Sterilität geführt hat; es ist eine Gesellschaft, die das Wagnis nicht mehr kennt und sich so an den geistigen Kompromiß gewöhnt hat, daß sie nicht einmal mehr unter ihm leidet. Sie leidet an der Angst vor der Zukunft, weil ihr ein Entwurf des Kommenden fehlt und ihr daher jede Veränderung des Bestehenden als Bedrohung erscheinen muß. Diese Schweiz ist nur noch als Gewordenes, nicht mehr als Werdendes da, ist in ein Rentnerstadium eingetreten, das ihre ganze Mentalität prägt: eine Verteidigungsmentalität. Diese äußert sich auch in der Armee, die nur noch Bedeutung besitzt als Erwachsenen-Volksschule im Frieden, sonst aber längst dem Mythos angehört. Die Schweiz ist in einen Zustand der Geschichtslosigkeit geraten, der Strom der Zeit fegt über sie hinweg; sie ist ein Land ohne Größe, ohne Freiheit der Entscheidung, ohne Mut

⁶ Marti, a. a. O., S. 81.

⁷ Paul Nizon, Diskurs in der Enge, 1970.

zur unbedingten Bewährung in der Zeit und der Geschichte. Frisch hat diese Enge und Entscheidungslosigkeit in zwei Werken exemplarisch behandelt: Im Roman «Stiller» und in dem Stück «Andorra». Stiller erlebt die Schweiz als ein Gefängnis, aus dessen Zelle heraus er ihr sein entschiedenes «Nein» entgegenruft, weil er sich mit ihr nicht mehr identifizieren kann. In «Andorra» gerät der auf seine Unabhängigkeit stolze Kleinstaat in eine Grenzlage äußerster Bedrohung, hat aber nicht die Kraft, sich für den Kampf für die Freiheit zu entscheiden, und versagt in der Bewährungssituation.

Wer nun aber erwartet, Max Frisch, der scharfsinnige und unbarmherzige Analytiker, der mit seismographischer Empfindlichkeit alle Schwächen und Schäden seines Landes aufspürt, schaffe nun ein Antimodell, einen kühnen Entwurf in die Zukunft, der sieht sich getäuscht. Es bleibt beim bloßen Widerspruch.

Im «Dienstbüchlein» revidiert Frisch seine Erinnerungen aus der Aktivdienstzeit und vor allem sein «treuherziges»⁸ Tagebuch «Blätter aus dem Brotsack», und es nimmt sich nun alles völlig anders aus als im Jahre 1940, denn zwischen das damals Erlebte und die erneuerte Erinnerung schiebt sich das seither Gelesene und Gedachte. In diesem neuen Bilde erscheint die Armee aufgeteilt in zwei getrennte Kästen. Auf der einen Seite sind die Offiziere mit ihren schönen Uniformen und dichten Regenmänteln, sie schlafen im «Löwen», haben Bälle und sind nie im Unrecht; sie gehören dem Großbürgertum an und dienen direkt oder auf Umwegen der Industrie und Finanz; sie haben die Macht in Händen. Auf der anderen Seite stehen die Soldaten in ihren Röhrenhosen und schlecht sitzenden Waffenröcken, sie schlafen im Stroh, gehören der Arbeiterklasse an und sind völlig entmündigt und stumpfsinnig gemacht durch den Zwang des Gehorsams, sie sind die Unterdrückten. Zwischen den beiden Kästen findet kein Gespräch statt.

Wer damals mit dabei war, stellt sich die erstaunte Frage, wie ein solches Bild überhaupt entstehen kann. Frischs «Dienstbüchlein» setzt

⁸ M. Frisch, Dienstbüchlein, 1974. S. 23.

sich aus Erinnerungsbruchstücken zusammen, die ohne zeitliche Reihenfolge aneinandergereiht sind; es mutet auf den ersten Blick wie ein in Unordnung geratenes Tagebuch an. Diese Zufälligkeit ist aber nur scheinbar, die Zusammenstellung ist von virtuoser Absichtlichkeit. Frisch ergeht sich oft nur in Andeutungen, er verschweigt auch und läßt vieles aus. Sodann läßt er die Stücke so aufeinanderfolgen, daß sie sich gegenseitig ridikulisieren und ironisieren oder auch geradezu aufheben. Viele einzelne Fragmente stimmen ganz oder doch teilweise, durch die Kombinatorik der Zusammenstellung aber ergeben sie ein völlig verzerrtes Bild. Die Aufzeichnungen des «Dienstbüchleins», ein Zusammensetzspiel a posteriori, erweisen sich als Ganzes als ein raffiniertes Stück artistischer Demagogie. In den «Blättern aus dem Brotsack» spricht der junge Max Frisch von der Unmöglichkeit, als sterblicher Mensch ohne Glauben zu geben; am Schluß des «Dienstbüchleins» stehen die Sätze: «Ich wollte ja als Kanonier, wenn's losgeht, nicht draufgehen ohne Glauben. Ich wollte nicht wissen, sondern glauben. So war das, glaube ich⁹.» Der inzwischen wissend Gewordene schreibt seine Erinnerung neu, das «Dienstbüchlein» ist die Zurücknahme der «Blätter aus dem Brotsack» und ihres Glaubens an die Schweiz und die Armee. Schon vor dem «Dienstbüchlein» hat Max Frisch seinen «Wilhelm Tell für die Schule» verfaßt. Für ihn ist Schiller mitschuldig an der Entstehung eines in seinem Wesen unrichtigen Nationalmythos und damit der Begründer eines schweizerischen Selbstmißverständnisses. Frischs Tell soll nun die längst notwendig gewordene Korrektur anbringen. Aus dem tyrannischen Landvogt Gessler wird ein harmloser, dicklicher Zirrhotiker, der ganz gegen seinen Willen in Uri weilen muß; er ist der Vertreter der fortschrittlichen, auf die Verwandlung und Neugestaltung der Zukunft gerichteten Habsburger. Ihre Pläne scheitern an den Urschweizern, denn diese sind humorlose, mißtrauische, stockkonservative Grundeigentümer, die sich zur Wahrung ihrer Rechte selbstsüchtig zusammenschließen. Die Enge der

⁹ M. Frisch, Dienstbüchlein, S. 158.

Schweiz, der Fremdenhaß und die Vergangenheitsgebundenheit ihrer Bewohner, ihre sich abschließende Verteidigungssucht, der Verzicht auf Partizipation und Integration, die apriorische Komplizität der besitzenden Ausbeuter gegen ihre Untertanen, dies alles wird hier nochmals zusammenfassend dargestellt. Der nationale Freiheitsmythos wird «demontiert»¹⁰, an seine Stelle tritt der negative Mythos vom Meuchelmörder von Küßnacht und seinen reaktionären Landsleuten. In wesentlich anderer Weise erscheint «Wilhelm Tell» bei Gottfried Keller.

Im zweiten Teil seines Romans «Der grüne Heinrich» schildert er ein ländliches Tellspiel, dem Schillers Drama zugrunde gelegt worden ist. «Das Buch ist den Leuten sehr geläufig, denn es drückt auf eine wunderbare Weise ihre Gesinnung und alles aus, was sie durchaus für wahr halten; wie denn selten ein Sterblicher es übel aufnehmen wird, wenn man ihn dichterisch ein wenig oder gar stark idealisiert»¹¹ (IV, 161). Aber diese idealisierende Überhöhung kommt in der Art der ländlichen Aufführung gerade nicht zum Ausdruck. Die Handlung verteilt sich auf verschiedene Ortschaften, die Zuschauer und auch die Darsteller strömen von Dorf zu Dorf, die Personen des Dramas treten aus dem wirklichen Leben in das Spiel ein und wieder zurück ins Leben. «Die Rollen wurden nicht theatralisch und mit Gebärdenspiel gesprochen, sondern mehr wie die Reden einer Volksversammlung» (IV, 175). Die Spieler unterscheiden sich in ihrer Darstellung kaum von ihrem alltäglichen Benehmen, und oft verschmelzen die Zuschauer und die Schauspieler zu *einer* großen Gemeinde. Nach Beendigung des Spiels flammen die Fastnachtsfeuer auf, der warme Föhn weht mächtig vom Gebirge herüber, und dann schienen «in den dunklen Wolkenlagern Heerzüge verschwundener Geschlechter vorüberzuziehen, manchmal anzuhalten über dem nächtlich singenden und tönenden Volkshaufen, als ob sie Lust hätten herabzusteigen und sich unter die zu mischen, welche

¹⁰ M. Frisch, Wilhelm Tell für die Schule, 1971. S. 2.

¹¹ Alle Keller-Zitate nach «Gottfried Keller, Sämtliche Werke», herausgegeben von Jonas Fränkel und Carl Helbling. Die römische Ziffer bedeutet den Band, die arabische die Seite.

ihre Spanne Zeit am Feuer vergaßen» (IV, 211). Aus dem fastnächtlichen Tellspiel wird eine vaterländische Frühlingsfeier, in der die Natur, das Volk und seine Geschichte sich vereinen.

Dem Vaterländischen als Landschaft, Volk und Staat kommt in Gottfried Kellers Dichtung von Anfang an eine entscheidende Bedeutung zu. Als er als gestrandeter Maler in die Heimat zurückkehrte, da wurde er mitgerissen vom mächtigen Strom der Zeit. Und nun erwachte der Dichter in ihm und riß ihn hin auf eine neue, ihm vorher unbekannte Bahn. Alle Themen lyrischen Erlebens verlangen übermächtig nach Gestaltung, und der Hingerissene kann sie bannen durch das ihm wie durch ein Wunder plötzlich zur Verfügung stehende Wort. Zu diesen Themen gehören auch das Vaterland und seine Politik. Noch am Ende seiner Staatsschreiberzeit bekennt Keller, daß das Pathos der Parteileidenschaft eine Hauptader seines frühen Dichtens war und daß gerade diese zornige Seite seines Schaffens ihm die ersten Freunde und Gönner erwarb. «Dennoch beklage ich heute noch nicht, daß der Ruf der lebendigen Zeit es war, der mich weckte und meine Lebensrichtung entschied» (XXI, 19). Trotz dieser leidenschaftlichen Teilnahme am Zeitgeschehen kann nicht geleugnet werden, daß auch Keller an der Kleinheit und Enge, an der Alltagswelt seines Landes litt. Auch in ihm entstand damals das quälende Gefühl des Eingeschlossenseins und der Einsamkeit. Der junge Dichter hat dafür das Symbol des lebendig Begrabenen geschaffen:

Hört man nicht klopfen laut da obenwärts
Hier mein zum Blühen so bereites Herz?

Vielleicht sind dieses der Verdammung Qualen:
Geheim zu leuchten, ewiglich versenkt!

(I, 159/154)

Paul Nizon bezeichnet in seinem schon erwähnten Buch die Flucht des schöpferischen Menschen als typisch schweizerisches Phänomen. Das gilt gewiß nicht nur für den modernen Künstler. Auch Gottfried Keller floh aus der Enge seines Landes und seiner Stadt hinaus in die Weite

des Auslandes, um dort die Bildung zu suchen und nachzuholen, die ihm die Vaterstadt verweigert hatte. Aber er kehrte zurück, und zwar nicht wie Stiller, der jede Identifikation mit einer zufälligen Heimat verweigert, sondern um einzutreten in dieses sein Land, zur Teilnahme und Teilhabe am Staat. Der Rückkehrer ist nicht mehr Revolutionär. Er hat das schöpferische Chaos seiner Phantasie gebändigt und unter die Oberaufsicht des ordnenden Geistes gebracht; seine Einstellung zur Notwendigkeit der politischen Revolution hat sich gewandelt: «Übrigens wird die Revolution von Tage zu Tage unzulässiger und überflüssiger, in einer Zeit, wo das lebendige Wort sich fast überall Bahn zu brechen weiß, besonders aber bei uns, wo die Gerechtigkeit immer eklatanter nach jeder Verfinsterung auf dem gesetzlichen Wege siegt. Ja, wir werden bald alle Revolution verdammen und verfolgen müssen, weil sie, da bald überall gesetzliche Anfänge der Freiheit gegründet sind, das Erbe des Absolutismus wird» (XXI, 81 f.). Der neue freiheitliche Bundesstaat (die unmittelbare Vorstufe unseres heutigen Staates) braucht die Revolution nicht mehr, weil er alle gesetzlichen Grundlagen für Veränderung und Erneuerung in sich vereint. Die Revolution gehört zum Absolutismus, nicht zu der wahren Demokratie. An der Entstehung dieser Demokratie mitgewirkt zu haben und nun in ihr zu leben, erfüllt Keller mit einem Hochgefühl: «Mein Herz zittert vor Freude, wenn ich daran denke, daß ich ein Genosse dieser Zeit bin» (XXI, 98). Aber damit verbindet sich unmittelbar das Bewußtsein der Verantwortung diesem Staate gegenüber: «Wehe einem jeden, der nicht sein Schicksal an dasjenige der öffentlichen Gemeinschaft bindet . . . Der große Haufe der Gleichgültigen und Tonlosen muß aufgehoben und moralisch vernichtet werden, denn auf ihm ruht der Fluch der Störungen und Verwirrungen, welche durch kühne Minderheiten entstehen.» «Es darf keine Privatleute mehr geben!» (XXI, 98). «Denn heute ist alles Politik» (XXII, 88). Diese Formulierungen stehen im Gegensatz zu der heute verbreiteten Ansicht vom Primat des Menschen vor dem Staate, daß der Staat für den Menschen und nicht der Mensch für den Staat da sei. Diese Ansicht verkennt, daß der demokratische Staat nicht ein dem Menschen

feindlicher Mechanismus ist, sondern gerade von den Menschen, von seinen Bürgern gebildet, geformt und getragen wird und entsprechend den Bedürfnissen dieser Bürger auch verändert werden kann. Daher ist der Mensch ebenso sehr für den Staat da als der Staat für den Menschen. Die Arbeit am demokratischen Staate bedeutet für Gottfried Keller eine Verpflichtung; zugleich stellt er fest, daß er selbst aus dem Umgang mit dem Staate und seinen Trägern eine Bereicherung und Weiterbildung der eigenen Persönlichkeit erfahren hat: «Aus einem vagen Revolutionär und Freischärler à tout prix habe ich mich an ihnen zu einem bewußten und besonnenen Menschen herangebildet, der das Heil schöner und marmorfechter Formen auch in politischen Dingen zu ehren weiß» (XXI, 81).

Der hier angedeutete Vorgang ist von überindividueller Bedeutung: Der Prozeß des Reifens zum besonnenen Menschen ist zugleich ein Reifwerden für den Staat und den Dienst am Staate; dieser Dienst aber läßt den ihn ausübenden Bürger wiederum die formende Kraft des Staates an sich selbst erfahren.

Kellers Eingliederung in die Ordnung des Staates bedeutet für diesen ursprünglich abseitigen und eigenwilligen Individualisten eine große Leistung. Er trat damit den Weg nach außen an, der zur Einfügung in die Gemeinschaft führte, welcher er fünfzehn Jahre lang diente.

Das Reifwerden des ich-bezogenen Menschen zum geselligen Wesen, die Überwindung der jugendlichen Selbstherrlichkeit und Willkür zugunsten einer dienenden Einordnung in ein größeres Ganzes: das ist ein immer wiederkehrendes Thema in Gottfried Kellers Dichtung, vom «Grünen Heinrich» bis zum «Landvogt von Greifensee».

Gottfried Keller war Erster Staatsschreiber des Kantons Zürich; er war es in einem viel umfassenderen Sinne, als diese Amtsbezeichnung angibt, er blieb es auch nach dem Ausscheiden aus dem Amte. Sein ganzes Dichtertum ist mitgeprägt vom Schreiben und Wirken für den Staat. Sein wohl populärstes Werk ist die Novelle «Das Fähnlein der sieben Aufrechten». Es ist entstanden aus dem Gefühl der Zufriedenheit mit den vaterländischen Zuständen im jungen Bundesstaat: «Es war der

schöne Augenblick, wo man der unerbittlichen Konsequenzen, welche alle Dinge hinter sich herschleppen, nicht bewußt ist und die Welt für gut und fertig ansieht» (XXI, 27). Aber es gibt keinen fertigen Zustand in dieser vergänglichen Welt, und auch die «wunderbare Tatsache des Vaterlandes» kam nicht ungefährdet durch die Umgestaltungen der Zeit hindurch. Kellers gehobener Glaubensoptimismus der Fähnlein-Zeit wurde während und nach seiner Staatsschreiberzeit schweren Erschütterungen ausgesetzt, er erfuhr die bedrohliche Fragwürdigkeit einer gewandelten sozialen und ökonomischen Situation und erkannte die schwere Gefährdung des Menschen in diesem neuartigen Spannungsfeld, er erkannte sie sofort auch als eine Infragestellung des demokratischen liberalen Staates. Die Sorge um den Menschen und den Staat veranlaßte ihn, aus der heiteren Welt von Seldwyla und des Singsgedichtes hinauszutreten in die graue Wirklichkeit eines neuen Alltages. So entstand der zeit- und gesellschaftskritische Gegenwartroman «Martin Salander». Gottfried Keller war nicht beglückt von diesem seinem letzten großen Werk: «Es ist nicht schön! Es ist nicht schön! Es ist zu wenig Poesie darin!» rief er aus¹². Er hat zwar den Glauben an die Schweiz nicht verloren, und mit Arnold Salander weist er in eine erhoffte bessere Zukunft hin. Aber der Roman ist eben doch ein Abschied: Es ist der Abschied von der poetischen Welt von Seldwyla, er ist zu verstehen als ein Akt der Verantwortung des Dichters gegenüber seinem Lande. «Martin Salander» ist das Mahnopfer, das der Staatsschreiber seinem Staate darbringt.

«Martin Salander» ist ein politischer Roman, beschränkt sich aber auf den engen Kreis einer Familie und ihres Schicksals in einer gefährdeten Zeit; das Oberhaupt der Familie ist die Mittelpunktsgestalt des Geschehens. Die Ausweitung eines solchen Kreises geschah in einem monumentaleren Werk, das ein halbes Jahrhundert nach dem «Salander» ebenfalls in gefährvoller Zeit entstand, in einem Roman, der die Schweiz als Ganzes umfassend darstellt: es ist der «Schweizerspiegel» von

¹² Adolf Frey, Erinnerungen an Gottfried Keller, 1919. S. 43.

Meinrad Inglin. Gewiß steht auch hier eine Familie in der Mitte der Romanhandlung, eine große, weitverzweigte Familie mit ihren Freunden und Bekannten, aber es gibt keine Einzelperson mehr, um die sich alles dreht, keine der handelnden Personen ist wichtiger als die andere. Gewiß besitzen die vielen Personen gerade in ihrer individuellen Verschiedenartigkeit Eigenwert in sich selbst. Aber die eigentliche Bedeutung erhalten sie doch erst aus ihrer Stellung im ganzen. Sie bilden ein wohl-durchdachtes Bezugssystem, eine kunstvolle Konfiguration, welche so welthaltig ist, daß sie fähig wird, einen kleinen Kosmos abzubilden! Es ist die Schweiz, sie ist der eigentliche Held des Romans. Die Personen sind zwar fest in sich gegründet, aber doch so unausweichlich Glieder des großen Ganzen, daß die Einzelschicksale nur im Zusammenhang des geschichtlichen Ganges dieses Ganzen sich entfalten können.

Die Schweiz wird dargestellt in der Zeit von 1912 bis 1918, von den Kaisermanövern bis zum Generalstreik, sie erscheint also in der Bewährungssituation einer schweren Bedrohung. Die Vergangenheit wird in diesen Zeitraum hereingeholt und ist präsent, und gegen Ende zu öffnet er sich immer mehr auf die Zukunft hin. Auf ihrem Gang durch die vielen Ereignisse, durch die Anforderungen und Gefahren der bewegten Zeit äußerer und innerer Gefährdung wird sich die Schweiz in den tragenden Gestalten des Romans ihrer selbst immer deutlicher bewußt. In verschiedenen Gesprächen, die während der schweren Krise des Generalstreiks geführt werden, erscheint dann ein Bild der Schweiz und des Wesens dieser Eidgenossenschaft, das durch seine Klarheit und scheinbar völlig kompromißlose Divisionskommandant Bosshart, der feststellt, daß «unser geschichtlich begründeter, viersprachiger Volksstaat doch ein sehr bemerkenswertes Gebilde» sei. «Dieses geistig geräumige, außerordentlich tolerante demokratische Staatswesen ist das denkbar Klügste, was sich eine so gemischte Gesellschaft wie unser Volk im Lauf der Jahrhunderte erschaffen konnte . . . Ein verletzliches, immer sehr gefährdetes Gebilde, dieser Staat, wie alles hochkultivierte Menschenwerk! Es erträgt keine extremen Lösungen und eignet sich

schlecht als Tummelplatz für Unmündige; es ist im Gegenteil auf Maß und Gleichgewicht angewiesen. Die Schweiz ist ein Land für reife Leute¹³.» Gerade deswegen setzt dieses Staatswesen voraus, daß seine Bürger es in seiner besonderen Beschaffenheit erkennen und sich zu eigen machen, seines Wesens sich bewußt werden. «Es ist eine bedeutsame Eigentümlichkeit unseres Staatsgedankens, daß er nicht auf die Leidenschaft wirkt, sondern auf die sittliche Vernunft¹⁴.» Und schließlich erscheint auch der Gedanke, daß die Schweiz kein einmaliges Ergebnis sei, sondern über sich hinausweise. «Der eidgenössische Gedanke ist, logisch weitergedacht, eine Lieblingsidee aller guten Europäer¹⁵.» Es ist der Gedanke der Helvetia mediatrix, der Schweiz als verbündetes Europa im kleinen.

Meinrad Inglin's Romane sind durchaus schweizerischen Wesens, aber sie wachsen aus ihrem beschränkten heimatlichen Raum empor in allgemein gültige Zusammenhänge. Schon in seinem Erstling «Die Welt in Ingoldau» unternimmt er es, aus der kleinen Innerschweizer Stadt ein Bild der Welt zu gestalten; im Roman «Grand Hotel Excelsior» wird das elegante Luxushotel am Vierwaldstättersee zum welthaltigen Mikrokosmos; «Die graue March» bietet in abgeschlossener Urschweizer Bergwelt ein Geschehen, das weltbedeutend wird; und im «Schweizerspiegel» endlich ist es die Schweiz selbst, welche zum Bild der Welt gestaltet wird, einer Welt, in der Vielgestaltigkeit und Einheit, Natur und Geist immer wieder im Gleichgewicht erhalten werden können. Die Besinnung auf das Wesen der Schweiz, mit welcher der Roman schließt, läßt deutlich werden, daß er wohl nur aus diesem Wesen entstehen konnte. Aus der Kleinheit der Schweiz und aus ihrem Geiste ist damit eines der bedeutenden Romanwerke unseres Jahrhunderts hervorgewachsen.

Zwanzig Jahre nach dem «Schweizerspiegel» entstand noch einmal ein weitgespanntes und reiches Romanwerk, das in umfassendem Sinne die

¹³ M. Inglin, *Schweizerspiegel*, Neue Fassung 1955. S. 634 f.

¹⁴ Inglin, a. a. O., S. 646.

¹⁵ Inglin, a. a. O., S. 658.

Heimat und das Verhältnis der Menschen zu ihrer Heimat als Gegenstand wählt. Es ist der Roman «Alles in allem» von Kurt Guggenheim¹⁶. Die Stadt Zürich und ihre Bewohner vom Beginn bis zur Mitte unseres Jahrhunderts werden darin dargestellt. Aber dieses Zürich steht nicht für sich allein; in Guggenheims Darstellung seiner Vaterstadt erscheint sein Bild der Schweiz. «Ich will es nicht verhehlen», sagt der Autor zur Entstehung seines Werkes, «Urgrund des Unternehmens sind Zärtlichkeit und Stolz, dieser tapferen und humanen Gemeinschaft, dieser in wunderbarer Kraft und Harmonie sich entwickelnden Siedlung anzugehören, an ihren Schwierigkeiten und Freuden teilgenommen zu haben.» Da gibt es also noch einen bedeutenden Schweizer Dichter, der Mitte der fünfziger Jahre aus der Bejahung seiner Heimat und trotz aller klugen Kritik zu ihrem Lobe schreiben kann. Auch in ihm ist etwas vom Staats-Schreiber, und er ist überzeugt davon, «daß der schweizerische Schriftsteller ohne seine staatsbürgerliche Eigenschaft nicht denkbar ist»¹⁷. Aber gerade diese Eigenschaft vermißt er bei seinen jungen Zeitgenossen, und besorgt stellt er in seinem Aufsatz «Heimat oder Domizil?» fest, daß die Schweiz «als Gegenstand, als Objekt der Dichtung, als Gegenstand der Bewunderung, der Liebe, des Stolzes, einer Chronik» aus unserer Literatur verschwunden sei. Sie existiert «nur noch als Anlaß zu anmaßender Kritik, als ein Anlaß zum Sarkasmus, zur Paradoxie, als Anlaß zum Lächeln, zum Gelächter . . . Ist doch die Schweiz nichts als ein bequemes Domizil, sonst ist sie irrelevant . . . ,Schweizer Kultur', ,Heimatkultur', ,autonome Kultur' werden in Anführungszeichen isoliert und angeprangert, und dem nationalsozialistischen ,Blut und Boden' gleichgestellt»¹⁸. Damit aber stehen wir wieder mitten in der Auseinandersetzung und Diskussion unserer Gegenwart, deren wichtigster Wortführer wohl Max Frisch ist.

¹⁶ Kurt Guggenheim, *Alles in allem*, 3. Auflage der Gesamtausgabe, 1968.

¹⁷ Kurt Guggenheim, *Das Ende von Seldwyla*, 1965. S. 63 und 291.

¹⁸ Kurt Guggenheim, *Heimat oder Domizil?*, 1961. S. 32 f.

In dieser Diskussion ist gewiß vieles modebedingt; viele Stimmen klingen grell und mißtönend, weil die vertretenen Meinungen durch eine ressentimentbelastete und forcierte Opposition bestimmt und oft genug verzerrt werden. Die neue Einstellung der Schweiz und ihrer staatlichen Organisation gegenüber ist wesentlich getragen durch den Weltdrang der Nachkriegsgenerationen. Anstelle des ekstatischen «Nie wieder Krieg!» der zwanziger Jahre ist ein Internationalismus und neuer Kosmopolitismus getreten, ein neues, durch die technischen Entwicklungen und die interkontinentalen ökonomischen Verflechtungen getragenes Weltverständnis.

Es wäre sicher falsch, Max Frischs Verhältnis zu der Schweiz einfach als modebedingt zu bezeichnen, dafür ist er ein viel zu gründlicher und meist auch konsequenter Denker. Seine Ansätze sind eher in dem neuen Weltverständnis zu suchen. Auch für ihn hat die Technisierung der Welt einen neuen, übernationalen Lebensstil und ein neues Lebensbewußtsein geschaffen. Frisch wird nicht müde, darauf hinzuweisen, daß die Schweiz hinter diesen Entwicklungen zurückgeblieben sei. Ihre politische Grundstruktur mit Gemeindeautonomie und Föderalismus sei hoffnungslos veraltet, eine Vereinheitlichung, im Ökonomischen und Technischen international längst vollzogen, dränge sich der Eidgenossenschaft auch im Politischen gebieterisch auf. Dann fordert Frisch einen radikalen Abbau des nationalen Denkens. Das Soziale etwa, als internationales Problem, hat für ihn Bedeutung vor allem Nationalen. So entsteht eine neue Vaterlandslosigkeit als völlige Freiheit dem eigenen Land und Volk gegenüber, eine Haltung, die schließlich zum totalen Unbeteiligtsein führt. Dann könnte Frisch doch eigentlich dieser Schweiz, die ihm nichts Besonderes mehr bedeutet und in verschiedener Hinsicht sogar widerlich ist, den Rücken kehren und in die Emigration gehen? Aber das tut er auch nicht, diesen Schritt kann und will er nicht tun: Er ist von Rom und von Berlin wieder in die Schweiz zurückgekehrt, und sicher nicht nur, weil sie ein angenehmes Domizil bietet, sondern weil er nicht loskommt von ihr.

Nach seiner Rückkehr von Rom im Jahre 1966 faßte er den Vorsatz, «über die Schweiz mindestens öffentlich keine Äußerungen mehr zu machen»¹⁹. Trotzdem erscheinen 1970 «Wilhelm Tell für die Schule», 1973 das «Dienstbüchlein», und 1974 hält er den Vortrag über «Heimat»: Die Kritik ist schärfer, die Ablehnung heftiger geworden als je zuvor. Die Ursachen müssen also tiefer liegen.

«Alles Lebendige hat es in sich, Widerspruch zu sein»²⁰. Der Geist des Widerspruchs ist bei Max Frisch außerordentlich stark, gleichsam apriorisch. Er richtet sich gegen alles Festgelegte, nicht mehr Veränderbare, das für ihn sofort zum Gefängnis wird. Das Fertige ist trostlos und unheimlich, «alles Fertige hört auf, Behausung unseres Geistes zu sein; aber das Werden ist köstlich»²¹. Die Schweiz aber ist für Frisch Inbegriff des Fertigen, im Festgelegtsein völlig Erstarrten, das jede Weiterbewegung verhindert. So sieht er etwa die Hauptursache des Zürcher «Globus»-Krawalles von 1968 in der Unbeweglichkeit unserer Institutionen: «Diese Unbeweglichkeit wendet sich gegen den Menschen. Sie verhindert die Anpassung an die sich wandelnden Bedürfnisse der Menschen und die Entfaltung schöpferischer Minderheiten»²². Die Erfahrungstatsache, daß auch der liberale Rechtsstaat, hier unsere im ganzen doch sehr humane Demokratie, sich gegen gewaltanwendende Revolutionäre schützen muß, wenn er nicht an der schrankenlos gewährten Freiheit zugrunde gehen will, diese Tatsache wird von Max Frisch überhaupt nicht erwogen²³. Er widerspricht allem Fertigen und sucht ihm immer wieder zu entfliehen, hinaus in die Offenheit und Weite eines Reiches der bloßen Möglichkeit. Seit Beginn seines Schaffens steht Frisch unter der entfesselnden Wirkung der Sehnsucht und des Fernwehs. Die ewig offene Ferne als ständige Lockung erscheint in seinem

¹⁹ M. Frisch, Tagebuch 1966–1971, 1. Aufl. 1972. S. 14.

²⁰ M. Frisch, Öffentlichkeit als Partner, 1967. S. 46.

²¹ M. Frisch, Tagebuch 1946–1949, Suhrkamp. Hausbuch 1958. S. 332.

²² M. Frisch, Tagebuch 1966–1971. S. 165 f.

²³ Vgl. H. Merz, Die Verteidigung des Rechtsstaates. Basler Juristische Mitteilungen, Heft Nr. 3.4/1974. S. 208 ff.

Werk als blaue Weite des Meeres, als Peking, Santa Cruz, Santorin . . . Alle diese Ortsbezeichnungen sind natürlich letztlich ortlos, Ferne an sich; denn wenn sie erreicht werden könnten, so würden sie ja Nähe, hörten auf, Ferne zu sein und würden sich verfestigen zu fertiger, widerlicher Wirklichkeit. Gegenüber dem mechanisierten Alltagsleben mit seinen ewigen Wiederholungen steht verlockend das Leben im Reiche des ganz anderen, jenseits der Grenze. Dieses andere Leben schöpft seine Kraft aus ewig sich erneuerndem Ursprung, es ist das Paradies. Die Sehnsucht zieht vorwärts und rückwärts: in das verlorene Paradies der Jugend, wo noch alle Möglichkeiten offenstanden, und in das künftige in einer blauen Ferne, wo alles sich wieder öffnet. Das Wesen solcher Ferne besteht in ihrer Unerreichbarkeit. Aus diesem paradiesischen Bereich stammen die Gedanken für eine Verwandlung der bestehenden Wirklichkeit, sie haben daher fast immer etwas Utopisches an sich. Gerade nach dem Kriege, nach dem Abwurf der ersten Atombomben erhoffte Max Frisch eine totale Erneuerung des Lebens; seine Erwartungen spannten sich nach einem utopischen Ziel und rechneten zu wenig mit der Gebrechlichkeit des Irdischen. Als sich dann die Erwartungen nicht erfüllten, erschien die Wirklichkeit um so enttäuschender.

Aus der Optik dieser utopischen Sehnsuchtsräume ist Frischs Bild der Schweiz als einer widerwärtigen Wirklichkeit entstanden, einer Schweiz, wie sie im «Stiller», im «Tell für die Schule» und im «Dienstbüchlein» erscheint. «Du sollst dir kein Bildnis machen», das ist Max Frischs oberstes Gebot; kein Bildnis von einem Menschen, einem Zustand oder einem Geschehen, denn im Bilde gerinnt das Werden, das bewegte Leben erstarrt zum Klischee und stirbt ab. Aber genau so ist Frisch die Schweiz zum Bildnis geronnen, das sie entstellt in einem Klischee von öder, schwarz-weißer Einförmigkeit. Damit hat er an ihr dasselbe Unrecht begangen wie die Andorraner am vermeintlichen Juden Andri: er hat die Schweiz erstarren und absterben lassen und fesselt sie dadurch in all jenen Köpfen, welche kritiklos das fertige Bild vom berühmten Bildner übernehmen.

Max Frisch bleibt in der Schweiz, aber er bleibt mit einem Gefühl der Unzugehörigkeit und der Fremde. Auch das ist eine Art von Emigration, deren Stationen von Frisch bezeichnet werden: die Ironie und die Arbeit. Diese Emigration ist die «produktiv-stillschweigende Absage an die Vaterländer überhaupt»²⁴. Sie ist der Rückzug ins Private und Geschichtslose. Das bestätigt sich auch in den letzten großen dichterischen Werken «Mein Name sei Gantenbein» und «Biografie»: Im «Gantenbein» erfindet ein fabulierendes Ich Geschichten, es läßt fiktive Welten erscheinen und wieder verschwinden und schafft sich willkürlich und selbstherrlich eine selbstzweckliche Spielwelt jenseits von Zeit und Geschichte; und in der «Biografie» entsteht das Spiel von der unbegrenzten Offenheit der Möglichkeiten und den beliebig vertauschbaren Lebensvarianten.

Dem Rückzug in das Private der Arbeit entspricht wohl äußerlich der Rückzug in das tessinische Paradies von Berzona. Aber trotz dieser «Reprivatisierung» kann Max Frisch nicht schweigen zum Thema «Schweiz», die Pamphlete der vergangenen Jahre beweisen es. Es ergibt sich ein Zustand von merkwürdiger Dialektik: Frisch kommt nicht los von der Schweiz, kann sich aber auch nicht aus der Bejahung zu ihr bekennen, nur aus der Negation fühlt er sich ihr als Heimat verbunden «in Zorn und Scham». Ein Antimodell zu «Andorra», ein Vorbild, die Vision einer neuen Schweiz: sie verweigert er auch. Darin, wie auch in der Einseitigkeit ihrer Kritik und der oft genug utopischen Unerreichbarkeit ihrer Ziele, unterscheiden sich Frisch und viele seiner jüngeren Zeitgenossen von Gottfried Keller, aber auch von Meinrad Inglin und Kurt Guggenheim.

Als Gottfried Keller Berthold Auerbach das Manuskript des «Fähnleins der sieben Aufrechten» geschickt hatte, schrieb er ihm noch dazu: «Ich halte es für Pflicht eines Poeten, nicht nur das Vergangene zu verklären, sondern das Gegenwärtige, die Keime der Zukunft so weit zu verstärken und zu verschönern, daß die Leute noch glauben können, ja, so seien sie

²⁴ M. Frisch, Öffentlichkeit als Partner, 1967. S. 53.

und so gehe es zu! . . . Man muß, wie man schwangeren Frauen etwa schöne Bildwerke vorhält, dem allezeit trächtigen Nationalgrundstock stets etwas Besseres zeigen, als er schon ist; dafür kann man ihn auch um so kecker tadeln, wo er es verdient²⁵.» Der schweizerische Bundesstaat ist für ihn nicht ein vollendetes Gebilde, sondern gleichsam ein Baummodell, das nach besseren Plänen immer wieder erneuert werden kann. Gerade deswegen braucht der Staatsbürger Vorbilder, Verbesserungsmuster, und von wem sollte er sie erwarten, wenn nicht vom Schweizer Dichter, der immer auch ein wenig Staats-Schreiber sein soll!

Friedrich Schiller ist für Frisch der Begründer eines schweizerischen Selbstmißverständnisses, er hat der Schweiz das fragwürdige Geschenk «eines importierten Nationaldramas» gemacht. Inwiefern ist denn «Wilhelm Tell» überhaupt ein nationales Schauspiel? «Wilhelm Tell» handelt von sittlichen Entscheidungen, von der Entstehung eines neuen Staates und seinen ethischen Voraussetzungen. Und schließlich erscheint in diesem Drama die Vision jenes Staates, den Schiller den ästhetischen Staat nennt. Er versteht darunter eine vernünftig geordnete Gemeinschaft, in der alle Teile freiwillig und wie im Spiel und doch in schönster Ordnung zusammenwirken und sich gegenseitig ergänzen; der ästhetische Staat ist die vollkommene Demokratie, in der «Freiheit zu geben durch Freiheit» das Grundgesetz ist²⁶. Dieser Staat ist nicht eine Ideologie, auch nicht eine Utopie, sondern ein ideales Vorbild, das schöne Bildwerk, von dem Gottfried Keller spricht. In seinem «Prolog zur Schillerfeier in Bern» rühmt Keller Schillers Gesamtwerk als großen Torso:

²⁵ G. Keller, Gesammelte Briefe, Bd. III/2, S. 195.

²⁶ Fr. Schiller, Über die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen, 27. Brief.

Doch jeder Teil von ihm, der uns geblieben,
Birgt in sich eine Welt urweiser Schönheit,
Vollendet ans Unendliche sich knüpfend,
Und lehrt uns so zu handeln, daß, wenn morgen
Ein Gott uns jählings aus dem Dasein triebe,
Ein fertig Geistesbild bestehen bliebe.

Was unerreichbar ist, das rührt uns nicht,
Doch was erreichbar, sei uns goldne Pflicht!

(I, 272)

B. Bericht über das Studienjahr 1974/75

I. Rechenschaftsbericht des abtretenden Rektors, Prof. Dr. med. Silvio Weidmann

Früheren Rektoren war es vergönnt, durch Teilnahme am Collegium generale, an fächerverbindenden Lehrveranstaltungen sowie an Gastvorlesungen ihren Horizont zu weiten. Der Rektor des Studienjahres 1974/75 hat seine Weiterbildung auf den Gebieten der Kriminalistik, des Verhaltens gegenüber Massenmedien, der Politik und nicht zuletzt auf jenem der «Abkürzungskunde» genossen. So verläßt er seinen Posten als Eingeweihter in die Ausdrücke AKI, ASK, AWF, BK, BS, BSK, BUM, CEPREM, CISLA, CPU, CRE, DEMOMED, EMK, EUG, FG, FKNF, HFG, KREKO, KUG, LAU, NUGAPEK, SA, SCT, SHK, SIUS, SRK, SSR, StUB, SVJW, SR, SUB, UB, WOKA, VBA, VSS. Während bis anhin die Vorlesungen in Physiologie als eher lästig empfunden wurden, bedeutete die Lehrtätigkeit und damit der Kontakt mit den Studenten im Rektoratsjahr eine stets willkommene Abwechslung. In der Folge seien einige wenige Probleme hervorgehoben, die das Rektorat besonders beschäftigt haben.

Die Vernehmlassung zum neuen Universitätsgesetz stand in den ersten Monaten der Berichtsperiode im Vordergrund des Interesses. Der Tragweite der Stellungnahmen waren sich die Fakultäten, die Mittelbau-Organisationen und auch die Studierenden sehr wohl bewußt. Bereits drei Monate vor dem Erscheinen des Verwaltungsentwurfs hatten der VSS und die Berner Studentenschaft einen eigenen Gegenentwurf in Umlauf gesetzt.

Der Senatsausschuß beschränkte sich nach Kenntnisnahme der Fakultätsantworten darauf, zuhanden der Regierung eine «Lesehilfe» zu verfassen. Naturgemäß kommen in jeder Vernehmlassungsantwort vorwiegend negative Aspekte zum Ausdruck, während positiv zu wertende Neuerungen unerwähnt bleiben. Ein Hauptmangel, der dem Entwurf anhaftet, ist der zu erwartende Mehraufwand an Zeit für die Selbstverwaltung, damit verbunden die Einbuße an Zeit für Lehre und Forschung,

dies zudem in einer Phase des «Wachstums Null». Ein anderer Einwand, dem anlässlich der angekündigten Revision des Entwurfs weitgehend Rechnung getragen werden könnte, betrifft die vorgesehene Einheitslösung für die Selbstverwaltung an allen Fakultäten trotz der Verschiedenheit der Bedürfnisse. Das Ausmaß der Mitsprache und der Mitbestimmung durch die Studierenden und den Mittelbau wird wohl nie die Zustimmung aller «Stände» finden.

Die bundesrätliche Verordnung vom 9. Juli 1974, die auf eine Begrenzung der ausländischen Wohnbevölkerung abzielt, hat zu Beginn des Wintersemesters eine kräftige Reaktion ausgelöst. Die Bestimmungen würden, so schien es vorerst, nicht einmal den Aufenthalt von ausländischen Gastdozenten und Stipendiaten erlauben, selbst dann nicht, wenn diese ohne Einkommen aus schweizerischen Quellen an unseren Universitäten sich weiterbilden und forschen möchten. Diese schlimmste Befürchtung fand dann durch die «Weisungen» der eidgenössischen Fremdenpolizei und des BIGA vom 17. Januar 1975 eine annehmbare Lösung: Sabbatical-leave-Professoren und akademische Gäste, die über ausländische Geldquellen verfügen, fallen nicht unter die Begrenzungsbestimmungen. Ein Recht auf Nachzug der Familie besteht für diese Kategorien zwar nicht; bisher wurde der Ermessensspielraum indessen stets zugunsten unserer Gäste ausgenützt. Immatrikulierte Studierende inklusive Doktoranden erhalten für Familienangehörige gemäß den «Weisungen» keine Aufenthaltsbewilligung.

Die Zahl der Studienanwärter steigt, wie vorauszusehen, langsam aber sicher. Mindestens bis zum Jahre 1980 dürfte – nach den Prognosen der kantonalen Baudirektion – diese Tendenz anhalten. Auf das gleiche Resultat kommt eine für die Universität Zürich durchgeführte Studie. Der Berner Rektor des Studienjahres 1964/65 (Prof. H. Goldmann) konnte in seinem Jahresbericht erwähnen: «Gegenwärtig steht die Verlegung des Hauptgebäudes, mit den Geisteswissenschaften, dem Rektorat, der Verwaltung usw. im Mittelpunkt des Interesses; diese Frage hat im Verlauf des verflossenen Jahres immer konkretere Gestalt ange-

nommen.» Zehn Jahre später (3. Juni 1975) ist dem Protokoll der Bau-subkommission I zu entnehmen, daß «die vorgesehenen 150 Mio Franken für die Investitionen (Viererfeld) immer noch auf dem Finanzplan stehen.»

Wir wollen indessen den Behörden gegenüber nicht undankbar sein, wissen wir doch, welche «mittelgroßen» Bauten in den letzten Jahren erstellt worden sind oder sich im Bau befinden, so das Kollegiengebäude an der Gesellschaftsstraße (1972), die Chemischen Institute auf dem Areal Bühlplatz (anorganische Chemie 1974; organische Chemie 1977), das Institut für exakte Wissenschaften (Ausbau 1974), die Räumlichkeiten im Hause Kümmerly und Frey (1974, mit zehnjährigem Mietvertrag), die Psychiatrische Poliklinik auf dem Areal Insele (1975/1976), die Institute für klinische Pharmakologie und für Pathophysiologie durch Unterbringung im Labor-Werkstattgebäude des Insele (1975), schließlich das auf 1978 zu beziehende neue Kinderspital.

Der Numerus clausus ist gesamtschweizerisch auch 1975/76 für alle Disziplinen umgangen worden. Studienanfänger der Medizin und der Pharmazie mußten zwangsweise von Bern an andere Hochschulen verschoben werden. Für die Anwärter zum Medizinstudium konnte die Einführung eines Numerus clausus nur durch eine massive Umleitung in die Westschweiz nochmals verhindert werden. In zwei Jahren werden diese «Umgeleiteten» (Fribourg allein zählt deren 64) in Bern und Zürich vor den Klinikturen stehen. Die Medizinischen Fakultäten werden dem Druck kaum standhalten können, und es wird sich zu jenem Zeitpunkt zeigen, daß die Rechnung in irgendeiner Weise nicht aufgeht.

Auf Bundesebene stand das Berichtsjahr im Zeichen der «Planung der Planung» im Hinblick auf zwei am 1. Januar 1978 in Kraft zu setzende Gesetze: Hochschulförderungsgesetz (HFG) und Forschungsgesetz (FG). Die Frage, die verschiedenste Gremien beschäftigt, heißt: «Wer darf was planen?».

Die Schweizerische Hochschulkonferenz hat große Anstrengungen unternommen, die zum Ziel hatten, ein sogenanntes Nichtdiskriminierungs-

abkommen zustande zu bringen. Anlässlich der Plenarversammlung vom 3. April 1975 in Neuenburg schien das Ziel in Reichweite. Die politischen Vertreter von 7 Kantonen wären zur Unterzeichnung bereit gewesen. Einzig Basel-Stadt konnte seine Bereitschaft nicht anmelden und glaubt auch dann nicht mitmachen zu können, wenn sich Basel-Land an den Kosten der Basler Universität beteiligen sollte. Der Empfang der Neuenburger Regierung im winterlich kalten La Brévine mag symbolischen Charakter gehabt haben. So sind denn vorläufig die Studienbewerber aus Nichthochschulkantonen für den Fall der Einführung eines Numerus clausus vom guten Willen einzelner Kantonsregierungen abhängig.

Der wichtigste hochschulpolitische Entscheid des Jahres 1975 dürfte am 20. Juni 1975 anlässlich einer Sitzung der Schweizerischen Hochschulkonferenz in Genf gefallen sein: Die Universitätsplanung soll sich nach den Studienwünschen der Kandidaten und nicht nach dem Bedarf der Gesellschaft an Akademikern von bestimmter Fachrichtung richten («social demand» im Gegensatz zu «manpower approach»).

Eine europäische Rektorenkonferenz hat am 6./7. Juni 1975 in Wien getagt. Die Statuten hätten durch die Plenarversammlung in der Weise angepaßt werden sollen, daß der Beitritt auch für osteuropäische Universitäten leichter möglich geworden wäre. Gegen 200 Rektoren saßen am 7. Juni in Wien zusammen und bereinigten bis 7 Uhr abends den Statutenentwurf, um vor der Schlußabstimmung festzustellen, daß das Quorum nicht mehr erfüllt war.

Die Universität Jerusalem hat am 29./30. Juni 1975 ihr 50. Jubiläum auf dem Skopusberg gefeiert. Der Universitätssekretär überreichte im Namen des Rektorats die Glückwünsche der Universität Bern.

Die Spannungen zwischen dem Vorstand der Studentenschaft und dem Rektorat haben im Frühjahr 1975 einen Höhepunkt erreicht; sie konnten seither behutsam und in kleinen Schritten teilweise abgebaut werden. Eine Analyse der Vorgänge aus einem zeitlichen Abstand wäre lohnend

und für beide Seiten lehrreich. Je länger ich den Gründen nachsinne, desto komplexer erscheint mir das Geschehen. Bestimmt gibt es konkret zu nennende Ereignisse, die zur Erregung der Gemüter beigetragen haben, etwa die Ansprache des Präsidenten der Studentenschaft am Dies academicus 1974, die Aufnahme eines Disziplinarverfahrens gegen die Besetzer des Soziologischen Instituts vom 29. Mai 1974 und vom 4. Dezember 1974, die Relegation zweier Studenten im Anschluß an einen Demonstrationmarsch vom 11. Dezember 1974, die Beschaffung der zur Würdigung des Leumunds erforderlichen Angaben mittels «Selbstdeklarationsformular» im Frühjahr 1975. Die wahren Ursachen für das beidseits wachsende Mißtrauen sind damit aber nicht genannt. Jedenfalls wäre es verfehlt, die studentische Unrast auf die Agitation der extremen Linken zurückzuführen. Ebenso verfehlt wäre es, die Mitglieder des Rektorats in die Rolle von Schachfiguren versetzt zu sehen, die sich im Sinn der extremen Rechten verschieben lassen.

Mit dem Wiedereinzug der Studentenvertreter in den Senatsausschuß (6. Mai 1975) war ein erster Schritt in Richtung auf ein gegenseitiges Verstehenwollen getan. Es wäre falsch und unehrlich zu behaupten, daß es zwischen der Studentenschaft und der Universitätsleitung keine ernsthaften Meinungsverschiedenheiten mehr gibt. Die Voraussetzung zum Abbau der Spannungen ist aber geschaffen: das Gespräch ist wiederum möglich. Dies wurde für mich während den Vorbereitungsarbeiten und anläßlich der Durchführung des «Aktionstages» (28. Mai 1975) endgültig klar.

Der Akademische Senat, der normalerweise jährlich einmal zusammentritt, hat im Berichtsjahr 4 Sitzungen abgehalten, wovon 3 außerordentliche. Am 24. Januar 1975 hat der Senat entgegen einer Empfehlung des Senatsausschusses auf ein Ultimatum zum Vorlegen der noch ausstehenden Reglemente der Studentenschaft bis zur ordentlichen Jahressitzung (27. Juni 1975) verzichtet und mit dem 15. November 1975 einen späteren Termin festgesetzt. Anläßlich der Sitzung vom 27. Juni 1975 wurde das Prinzip der «Selbstdeklaration» zur Ermittlung des

Leumunds in Frage gestellt. Es wurde beschlossen, das Geschäft zur neuerlichen Überprüfung ans Rektorat zurückzugeben. Eine weitere Berichterstattung zu dieser Frage kann füglich unterbleiben, nachdem der Regierungsrat durch seinen Beschluß vom 2. September 1975 eine klare Lage geschaffen hat. Auch der Große Rat hat sich in seiner Sitzung vom 11. September 1975 für ein Festhalten am Leumundserfordernis beim Eintritt in die Universität Bern entschieden. Dem Verständnis der Erziehungsdirektion für die Notwendigkeit eines guten Einvernehmens unter den Dozenten ist es zu verdanken, daß das Rektorat bei der Informationsbeschaffung zur Frage des Leumunds einen Weg beschreiten darf, der sich auf ein Minimum dessen beschränkt, was zur Erfüllung der reglementarischen Bestimmung notwendig ist. Vom Sachlichen her sollte nunmehr die Spaltung des Senats mit der Bildung von starren Fronten grundlos geworden sein. Damit wäre ein Zustand beseitigt, dessen Aufkommen und Andauern für mich bei weitem die schwerste Belastung des Rektoratsjahres gewesen ist.

Auf Argumente pro und contra «Selbstdeklaration» möchte ich nicht mehr eingehen. Wer sich später je für das Problem interessieren sollte, findet alles Wesentliche in zwei Artikeln im «Berner Studenten» vom 18. Juni 1975 dargestellt. Der eine Beitrag schildert den Standpunkt des Rektorats, der andere die Haltung des Rechtsdienstes der Studentenschaft.

Zeiten der Auseinandersetzung sind bestens dazu geeignet, seine Kollegen kennenzulernen. Dabei kommt es nicht so sehr darauf an, ob die Meinungen die gleichen sind oder ob sie auseinandergehen; viel wesentlicher ist die Art und Weise, wie Meinungsverschiedenheiten ausgetragen werden. Glücklicherweise hat das Rektorat allen Versuchen zu einer Spaltung standgehalten. Diese zu keiner Zeit in Frage gestellte Solidarität hat es möglich gemacht, einen geraden Kurs zu steuern. Ich danke meinen Kollegen vom Rektorat, und ich danke insbesondere Herrn Universitätssekretär Thomann.

II. Tätigkeitsbericht

1. Chronologischer Rückblick auf das Studienjahr 1974/75

4./5. Oktober 1974	Sitzung der Schweizerischen Hochschulrektorenkonferenz in Zürich
15. Oktober 1974	Pressekonferenz Neues Universitätsgesetz im Rathaus
23. Oktober 1974	Einweihungsfeier Studentenlogierhaus Fellergut
25. Oktober 1974	Außerordentliche Senatssitzung. Wahl des Rector designatus 1974/75
26./27. Oktober 1974	Jubiläumsveranstaltung des Schweizerischen Verbandes der Akademikerinnen
15. November 1974	Jahresversammlung der Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern
19. November 1974	1. Sitzung des Senatsausschusses
22. November 1974	Jahresversammlung des Hochschulvereins
26. November 1974	2. Sitzung des Senatsausschusses
4. Dezember 1974	Besetzung des Soziologischen Institutes
6./7. Dezember 1974	Dies academicus
10. Dezember 1974	Plenarversammlung der Schweizerischen Hochschulkonferenz
11. Dezember 1974	Demonstrationszug der Studentenschaft durch die Stadt mit Fortsetzung im Hauptgebäude
11. Dezember 1974	100-Jahr-Feier der Christkatholisch-theologischen Fakultät
19. Dezember 1974	3. Sitzung des Senatsausschusses
17./18. Januar 1975	Sitzung der Schweizerischen Hochschulrektorenkonferenz in Basel
21. Januar 1975	4. Sitzung des Senatsausschusses

- | | |
|--------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 24. Januar 1975 | Einweihung des Gebäudes Hallerstraße 12 (Geographisches Institut; Musikwissenschaftliches Seminar; Institut für Sprachwissenschaft, Abteilung für angewandte Linguistik) |
| 24. Januar 1975 | Außerordentliche Senatssitzung. Statuten Studentenschaft. |
| 31. Januar 1975 | 9. Winston Churchill-Gedenkvorlesung durch Sir Christopher Soames |
| 3. Februar 1975 | Fackelzug des Corporationen-Convents zu Ehren der verstorbenen Studenten |
| 4. Februar 1975 | 5. Sitzung des Senatsausschusses |
| 6.–9. Februar 1975 | Unisporttage in Meiringen |
| 13. Februar 1975 | Schweigemarsch der Studentenschaft durch Bern nach dem Münsterplatz |
| 22. Februar 1975 | Dozentenfamilienabend im Hotel «Bellevue» |
| 25. Februar 1975 | 6. Sitzung des Senatsausschusses |
| 26. Februar 1975 | Gedenkvorlesung für Herrn Prof. Hahnloser |
| 13. März 1975 | Plenarversammlung der Schweizerischen Hochschulkonferenz |
| 13./14. März 1975 | Konferenz der schweizerischen Universitätssekretäre in Lausanne |
| 6. Mai 1975 | 7. Sitzung des Senatsausschusses |
| 28. Mai 1975 | Aktionstag der Studentenschaft |
| 30./31. Mai 1975 | Sitzung der Schweizerischen Hochschulrektorenkonferenz in Zürich |
| 2. Juni 1975 | Thomas Mann-Gedenkvorlesung durch Dr. h. c. Gottfried Bermann Fischer |
| 3. Juni 1975 | 8. Sitzung des Senatsausschusses |
| 6.–8. Juni 1975 | Außerordentliche Generalversammlung der Europäischen Rektorenkonferenz in Wien |
| 17. Juni 1975 | 9. Sitzung des Senatsausschusses |

19. Juni 1975	C. G. Jung-Gedenkvorlesung durch Prof. K. Bash
19.–21. Juni 1975	Plenarversammlung der Schweizerischen Hochschulkonferenz in Genf
27. Juni 1975	Ordentliche Senatssitzung
28. Juni 1975	Unifest der Studentenschaft auf dem Gurten
29. August 1975	Außerordentliche Senatssitzung. Selbstdeklaration
25. September 1975	Plenarversammlung der Schweizerischen Hochschulkonferenz
26. September 1975	Rektoratsübergabe an Herrn Prof. Dr. Hans Jürg Lüthi

2. Berichte der Fakultäten

a) *Evangelisch-theologische Fakultät*

Das akademische Jahr 1974/1975 wurde durch Veränderungen im Lehrkörper und vor allem durch weitere Bemühungen um die Studienreform geprägt.

Auf dem Gebiet der Praktischen Theologie konnte die mehrjährige Suche nach einem qualifizierten Vertreter der Predigtlehre erfolgreich abgeschlossen werden. Am 1. April 1975 trat Professor Dr. Th. Müller, bisheriger Rektor der Schule für Sozialarbeit in Gwatt, als Ordinarius für Homiletik seine Arbeit an.

Im Rahmen der Studienreformbemühungen unserer Fakultät ging es im vergangenen Studienjahr vor allem um eine Neuordnung des Lernvikariats und um eine Neukonzeption des Aufbaustudiums nach dem Propädeutikum. Das Ziel der Überlegungen war in beiden Bereichen das gleiche: die Definition der Qualifikationen, die am Ende der jeweiligen Studienphase erlangt sein sollten, und die Projektierung von gangbaren

Wegen, die es dem Studierenden möglich machen sollen, in einem angemessenen Zeitraum die definierten Lernziele zu erreichen.

Besondere Probleme bereiteten in diesem Zusammenhang nach wie vor die Integration von Theorie und Praxis und dann vor allem die Frage eines Schwerpunktstudiums im Rahmen der Aufbauphase nach dem Propädeutikum. Hier wird es noch differenzierter Überlegungen bedürfen, bis alles im Lot ist.

Wieder nahmen 24 Studenten die Gelegenheit wahr, im Zentrum für Klinische Seelsorge in Zollikerberg an Einführungskursen in Clinical Pastoral Training teilzunehmen.

Prof. K. Wegenast, Dekan

b) Christkatholisch-theologische Fakultät

Am Morgen des 11. Dezember 1974, dem Tag ihrer offiziellen Eröffnung, feierte unsere Fakultät das Jubiläum ihres hundertjährigen Bestehens mit einem Festakt in der Aula und einem anschließenden Mittagessen im Casino. Bei der Feier in der Aula, die allgemein als wohl geglückt empfunden wurde, sprachen außer dem Herrn Regierungsratspräsidenten Ernst Blaser – der Erziehungsdirektor war wegen der gleichzeitig stattfindenden Sitzung des Nationalrates an der Teilnahme verhindert – und dem Herrn Bischof der Christkatholischen Kirche der Schweiz auch der Rektor unserer Universität, Herr Prof. Dr. Silvio Weidmann, und der Dekan der Evangelisch-theologischen Fakultät, Herr Prof. Dr. Klaus Wegenast.

Es war für unsere kleine Fakultät eine große Genugtuung, daß sowohl alle Fakultäten unserer Universität als auch alle theologischen Fakultäten der Schweiz durch ihre Dekane oder deren Vertreter an der Feier teilnahmen und damit ihre freundschaftliche Verbundenheit mit unserer Fakultät bekundeten. Eine Aufsatzsammlung, die zu diesem Anlaß herausgegeben wurde, dokumentiert einen Teil, leider nur einen Teil, der weitgespannten zwischenkirchlichen und internationalen Beziehungen unserer Fakultät.

Unter den Lehrveranstaltungen, die im übrigen den normalen Gang verfolgten, verdient ein gemeinschaftliches Kolloquium hervorgehoben zu werden, an dem alle Dozenten, die Mehrzahl der Studenten und einige Pfarrer beteiligt waren. Ziel der Veranstaltung war, Modelle zu erarbeiten, wie Studenten von der Fakultät und von Gemeindepfarrern besser in die Seelsorgepraxis eingeführt und wie überhaupt die Zusammenarbeit zwischen Fakultät und Pfarrern einerseits und der Pfarrer untereinander aufgebaut und effizient gestaltet werden könnte. Anhand von Protokollen über seelsorgerliche Besuche wurde untersucht, wie das Beziehungsspiel zwischen Besucher (Pfarrer) und Besuchten verläuft und was sowohl in diesem Ablauf als auch in den Gesprächsthemen unter verschiedenen Verhüllungen alles in Gang kommen kann. Die Veranstaltung verlief so erfolgreich, förderte so viel zutage, auch für den Lehrbetrieb, daß sie in noch zu findenden Formen, zum Teil dezentralisiert, weitergeführt werden soll.

Prof. K. Stalder, Dekan

c) Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Im Sommersemester 1975 konnten sich die Studierenden zum letztenmal zu Prüfungen nach den alten Prüfungsreglementen melden. Nach den alten und neuen Prüfungsreglementen ergaben sich 72 Anmeldungen für Rechtswissenschaft und 79 Anmeldungen für Wirtschaftswissenschaft, was zu starken Belastungen einzelner Prüfender führte.

Die juristische Abteilung hat am 28. und 29. November 1974 zum viertenmal die «Berner Tage für die juristische Praxis» durchgeführt, eine Veranstaltung, die 1968 ins Leben gerufen wurde und als Podium für Gespräche zwischen Rechtsanwendung und Rechtslehre in weiten Kreisen Beachtung findet. Auf der von über 200 Teilnehmern besuchten Tagung wurden straf- und haftpflichtrechtliche Fragen des Straßenverkehrs behandelt.

Prof. W. Popp, Dekan

d) *Medizinische Fakultät*

Die Medizinische Fakultät beschäftigt sich im Berichtsjahr vor allem mit weiteren Verbesserungen des medizinischen Curriculums. Nach eingehender Vorbereitung beschloß sie ab Herbst 1975 folgende Änderungen: Im wesentlichen soll der Blockunterricht durch Anpassung der Blocklängen, durch straffere Organisation, Festlegung der Kompetenzen in den einzelnen Kliniken und Definition der Ziele sowie durch die Bereitstellung von zusätzlichen Lehrmitteln verbessert werden. Zu diesem Zweck wird das zweite klinische Jahr ab Herbst 1975 durch einen achtwöchigen theoretischen Einführungskurs eröffnet, welcher den Studenten mit den Anforderungen, welche in der Klinik an ihn gestellt werden, vertraut machen soll. Insbesondere soll er in diesem Einführungskurs lernen, seine theoretischen Kenntnisse aus den vorklinischen Fachbereichen am Krankenbett anzuwenden. Durch zusätzliche Information soll ihm auch die Arbeit in der Klinik erleichtert und der Eingang zum fruchtbaren Selbststudium ermöglicht werden.

Die Entwicklung der finanziellen Lage hat gerade auch die Medizinische Fakultät hart betroffen. Trotz aller Bemühungen zur Rationalisierung, fakultätsinterner Prioritätssetzung und Zurückhaltung kann die Medizinische Fakultät angesichts ihrer vielfachen Pflichtleistungen nur mit Mühe personell und finanziell an Ort treten. Es ist zu hoffen, daß durch die Zusammenarbeit aller Beteiligten vermieden werden kann, daß die Qualität der erbrachten Leistungen abfällt oder – was noch schwerwiegender wäre – ein Abwandern des potentiell talentierten akademischen Nachwuchses eintritt. Fakultätsvorstand und Dekanat sorgen sich ferner nicht nur um die Frage der beschränkten Aufnahmekapazität der Medizinischen Fakultät Bern bei der gewählten Studienreform, sondern vor allem auch um die Weiterbildung und Anstellung der Assistenten nach dem Staatsexamen. Gerade dieses Problem nimmt an Bedeutung angesichts der großen Studentenzahl rasch zu und kann nur im Einvernehmen mit weiteren Instanzen, insbesondere den Vertretern der Ärztesgesellschaft, geregelt werden.

Prof. J. Hodler, Dekan

e) *Veterinär-medizinische Fakultät*

Das Berichtsjahr brachte den Abschluß der mühevollen Verhandlungen um die Teilrevision des Reglements für die eidgenössische Fachprüfung, über welche erstmals 1971/72 an dieser Stelle berichtet wurde. Das abgeänderte Reglement bringt eine Neuumschreibung des Fächerkataloges für Unterricht und Prüfung und folgt damit dem Fortschreiten der Tiermedizin. Neu ist die Zweiteilung der Fachprüfung und problematisch die Vorschrift, daß der erste Teil ein Jahr vor dem zweiten Teil abgelegt werden muß.

Die Fakultät hatte sich eingehend mit der Umorganisation des Unterrichts zu beschäftigen. Die versuchsweise Reduktion des vorklinischen Unterrichts von fünf auf vier Semester erlaubt, ein zusätzliches klinisches Semester einzuführen, ohne die Gesamtdauer des Studiums von zehn Semestern zu verlängern. Der neue Studienplan wurde kürzlich dem Regierungsrat unterbreitet und sieht vor, daß als neuntes Semester eine Periode intensiven praktisch-klinischen Unterrichts eingeschoben, und das zehnte Semester weitgehend mit Kolloquien und ähnlichen Veranstaltungen belegt wird, in denen der Studierende sich aktiv beteiligen kann. Eine endgültige Ordnung läßt sich erst festlegen, wenn alle Studierenden dem neuen Prüfungsreglement unterworfen sein werden.

Die Verwirklichung der Pläne zum maßvollen Ausbau der Klinik für Nutztiere und Pferde machte dank dem Verständnis der verantwortlichen Stellen weitere erfreuliche Fortschritte, und es kann gehofft werden, daß hier die Grundlage für eine sinnvolle Nachwuchsförderung gelegt ist.

Der Umstand, daß die Studenten der Tiermedizin mit Ausnahme der Anatomie an der Medizinischen Fakultät denselben vorklinischen Unterricht wie die Medizinstudenten genießen, ist eine Eigenart, die für Bern ebenso altherwürdig wie zweckmäßig ist. Er bringt aber auch gewisse Schwierigkeiten. Ein immer wieder diskutierter Wunsch war, daß der physiologische und biochemische Unterricht für die Tiermediziner durch

die Darstellung einiger für das Haustier typischer Lebensvorgänge ergänzt werde. Dieses Desideratum wurde nun durch den Beschluß der Fakultät, ausgewählte Kapitel der Haustierphysiologie in den klinisch-propädeutischen Unterricht einzubauen, verwirklicht, ohne daß am klassischen Physiologieunterricht Abstriche gemacht werden mußten. Vorhandene Lehrkräfte übernehmen diese Aufgabe mit verdankenswerter Bereitwilligkeit. Eine weitere Schwierigkeit ergab sich nach den radikalen Studienreformen an verschiedenen Schweizer Hochschulen. Wegen des nunmehr schon im ersten Semester einsetzenden anatomischen Unterrichts sollten sich nicht nur bernische, sondern auch außerkantonale Anwärter auf das Tiermedizinstudium vom ersten Semester an in Bern einschreiben. Da die Studienplätze an der Medizinischen Fakultät knapp werden, ist die Erfüllung dieser Forderung nicht ohne weiteres möglich. Die Schweizerische Hochschulkonferenz wurde kürzlich auf dieses Problem aufmerksam gemacht.

Die Gesamtstudentenzahl lag wiederum in der Nähe von 200; es scheint, als ob sich der 1965 ausgelöste rasche Anstieg nicht mehr weiter fortsetzt.

Auf Anregung der kantonalen Berufsberatung wurden erstmals Orientierungsnachmittage für Gymnasiasten abgehalten, an denen sich eine erstaunlich große Zahl junger Leute beteiligte.

Im Sommersemester durfte die Fakultät einer Delegation der Staatswirtschaftskommission und Herrn Regierungsrat S. Kohler ihre Einrichtungen und ihren Betrieb in allen Einzelheiten zeigen.

Prof. H. J. Schatzmann, Dekan

f) *Philosophisch-historische Fakultät*

Die beiden Hauptsorgen der philosophisch-historischen Fakultät im abgelaufenen Studienjahr betreffen den finanziellen Engpaß, in dem sich der Staat Bern und damit auch die Universität befinden, und die hohe Zahl der Meldungen zum Sekundarlehrerstudium. Der innere Zu-

sammenhang dieser beiden Erscheinungen ist in der gegenwärtigen wirtschaftlichen Rezession zu sehen. Sie läßt die Finanzquellen des Staates spärlicher fließen, zugleich aber besinnen sich mehr junge Leute auf die Sicherheit, die eine Lehrstelle beim Staat bietet. Daß der Lehrermangel rasch seinem Ende entgegengeht, ist wohl noch nicht ins Bewußtsein der Bevölkerung gedrungen.

Die Folge der Finanzknappheit ist die Unmöglichkeit, an den Seminaren und Instituten längst als notwendig erkannte und geplante Ausbauschritte zu vollziehen – das Englische Seminar ist das Hauptopfer dieser Situation. Andererseits belastet die hohe Zahl der Sekundarlehrerstudenten die Ausbildungskapazität der beiden philosophischen Fakultäten bis an die Grenze des Möglichen. Die vom Regierungsrat im Sommer 1975 beschlossene Verlängerung des Sekundarlehrerstudiums auf vier Jahre könnte diese Situation weiter verschärfen. Zwar haben Erziehungsdirektion und Regierungsrat bis heute bei der Bewilligung von zusätzlichen Lehraufträgen großes Verständnis für die Erfordernisse der Lehrerausbildung an der Universität gezeigt; indessen kann die notwendige Ausbildungskapazität auf die Dauer mit Lehraufträgen allein nicht gesichert werden.

Die langjährigen Arbeiten an der Revision des Staatsexamens-Reglementes für Gymnasiallehrer («Verordnung über die Ausbildung und Diplomierung von Kandidaten des Höheren Lehramtes»), die vom Inhaber des pädagogischen Lehrstuhls geleitet wurden, haben in diesem Jahr ihren Abschluß gefunden. Sollte die letzte Vernehmlassung keine unerwarteten Schwierigkeiten ergeben, so kann die Verordnung im kommenden Jahr in Kraft gesetzt werden. Die entscheidende Neuerung besteht darin, daß die wissenschaftliche Prüfung der Gymnasiallehrer im Rahmen einer Lizentiatenprüfung abgelegt werden kann. Zugleich wird ihre pädagogische und didaktische Ausbildung den von vielen Seiten und seit langem geforderten Ausbau erfahren.

In der Berichtsperiode hat der Regierungsrat auch ein Staatsexamen neuen Typs in Kraft gesetzt, dessen Durchführung hauptsächlich in den Händen der Philosophisch-historischen Fakultät liegt. Es handelt sich

um ein dem Gymnasiallehrerdiplom entsprechendes Diplom für Seminarlehrer der psychologischen, pädagogischen und didaktischen Fächer. Die Universität Bern ist damit mit Leipzig zusammen die einzige Universität des deutschen Sprachraumes, die einen gezielten Beitrag zur Ausbildung der Lehrerbildner leistet.

Schließlich ist zu melden, daß die Philosophisch-historische Fakultät Weisungen über die Mitarbeit der Lektoren, nebenamtlichen Dozenten und Assistenten und der Studenten in Berufungskommissionen verabschiedet hat. Die gefundene Regelung ermöglicht eine sachgemäße und loyale Mitarbeit der Studenten in den Berufungskommissionen.

Prof. H. Aebli, Dekan

g) Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Wie im Vorjahr standen die Fakultätsgeschäfte im Zeichen der wachsenden Finanzknappheit. Vor die Aufgabe gestellt, neue Unterrichtsverpflichtungen im Rahmen des bisherigen Personalbestandes zu lösen, sah sich die Fakultät genötigt, Nachfolgeprobleme und andere Personalgeschäfte durch eine Reihe von unkonventionellen Maßnahmen zu lösen. Dabei konnten wir mit Genugtuung feststellen, daß die Regierung bereit war, derartige Umstrukturierungen konstruktiv zu fördern.

Nach jahrelangen Bemühungen ist es gelungen, ein Institut für Biochemie zu schaffen, das provisorisch bis zum Bezug des Südblocks des Chemiegebäudes im Theodor Kocher-Institut Gastrecht genießt.

Unter den erfreulichen Ereignissen registriert ferner das Angebot der ETH Zürich und Lausanne, unsere Lizentiatsdiplome vorbehaltlos zu anerkennen. Verhandlungen über technische Einzelheiten sind zurzeit noch im Gang.

Obwohl das neue Promotionsreglement im Zeitpunkt der Berichterstattung von der Regierung noch nicht genehmigt ist, sind im Berichtsjahr neue Studienpläne ausgearbeitet worden. Bemerkenswert ist vorab der neue Studienplan in Biologie, der eine weitgehende Ver-

schmelzung der bisherigen Hauptfächer Botanik und Zoologie beinhaltet. Nach einem gemeinsamen Grundstudium folgt allerdings ein reichhaltiges Angebot an Spezialrichtungen, ein Spektrum, das von der Geobotanik bis zur Verhaltensforschung reicht.

Prof. P. Schindler, Dekan

3. Sekundarlehramt

Eine Neustrukturierung der Ausbildung ist in vollem Gange. Es wird Sache des Berichtes des nächsten Jahres sein, die 1975 beschlossenen Änderungen im einzelnen zu schildern. Vorläufig sei lediglich festgehalten, daß die Sekundarlehrausbildung unter anderem verbessert wird durch Verlängerung des Studiums, Einführung eines Propädeutikums und Verstärkung der erziehungswissenschaftlichen Ausbildung.

Prof. F. Hasler, Direktor

4. Centre du brevet d'enseignement secondaire

Renouvellement du mandat de la Commission de surveillance: Proposés par leur Faculté respective, MM. R. Donzé, H. J. Lüthi et P. Tschumi ont accepté leur réélection pour une nouvelle période de fonctions. A la place de M. H. Carnal, démissionnaire, la Faculté des sciences a désigné M. H. M. Reimann.

Organisation des cours: Dans le rapport sur l'année académique 1973/1974, il a été signalé que de nombreux problèmes restent à résoudre pour l'enseignement de la mathématique et de la biologie, particulièrement au niveau de la branche principale (4^e et 5^e semestres). Au cours de l'année écoulée, les mesures suivantes ont été prises pour améliorer la situation:

– Pour la mathématique: un lectorat de trois heures pour l'enseignement de l'algèbre a été confié à M. Pierre-Louis Aubert, chef de Travaux à l'Université de Neuchâtel. La création de ce lectorat permet de proposer un programme plus complet aux étudiants des deux derniers semestres.

En outre, le plan d'étude des trois premiers semestres a été modifié afin d'assurer une plus grande continuité dans la formation de base.

– Pour la biologie: en vue d'une meilleure coordination des programmes de biologie, les contacts ont été intensifiés avec l'Institut de biologie de l'Université de Neuchâtel.

Inscriptions: En 1974 se sont inscrits pour un brevet complet (entre parenthèses les chiffres pour 1973):

Brevet littéraire	12 (9) étudiants
Brevet scientifique	8 (13) étudiants
Brevet d'histoire et de géographie	4 (5) étudiants

12 (13) étudiants se proposent de faire un brevet de branche.

Examens: Au printemps 1975 21 étudiants se sont présentés aux examens des branches principales. 16 ont réussi.

Sur les 21 qui se sont inscrits aux examens des branches secondaires, 17 ont réussi.

Problèmes à résoudre: Une modification de la structure du Brevet est à l'étude. En particulier, il faut examiner si, à l'instar des décisions prises pour le «Lehramt» de langue allemande, une réduction de quatre à trois branches et une prolongation d'un semestre de la durée des études sont également possibles pour le Brevet de langue française.

En ce qui concerne ces questions de réforme et de restructuration de la formation des futurs enseignants secondaires, une procédure préalable de consultation réciproque aurait pu être utile.

Dr. H. W. Grüniger, directeur des études

5. Institut für Leibeserziehung und Sport

Das Institut für Leibeserziehung und Sport steckt weiterhin in einer Phase der starken Entwicklung.

Übungsstätten. Zur Behebung der Raumnot bearbeitete im Berichtsjahr das Universitätsplanungsamt das Sporthallenprojekt auf der Universitätssportanlage, das eine in drei Turnhallen unterteilbare Spiel- und Sporthalle, einen Fecht- und Gymnastiksaal, ein Hallenbad mit Nichtschwimmer-, Schwimmer- und Sprungbecken, einen Krafttrainingsraum, zwei Theoriezimmer und eine Abwartwohnung enthält.

Verhandlungen betreffend die Übernahme des Stadions Neufeld, das uns von einem Partner der Genossenschaft Stadion Neufeld angeboten worden war, scheiterten leider am Widerstand eines andern Genossenschafters.

Das Areal in der Aarmatte, auf dem rechten Aareufer zwischen der Neubrücke und der Halenbrücke in Stuckishaus gelegen, soll zur Schaffung von Freianlagen für das Institut für Leibeserziehung und Sport noch im Jahre 1975 durch den Kanton erworben werden.

Vorläufig müssen allerdings die Lektionen der Turnlehrerkurse, des deutschen und französischen Sekundarlehrantes und des freiwilligen Universitätssportes noch zum großen Teil auf fremden Anlagen – es sind gegenwärtig deren 27 (!) – durchgeführt werden. Welche organisatorischen Schwierigkeiten, welchen Aufwand an Kraft und Zeit diese Zersplitterung beansprucht, ist von Außenstehenden gar nicht abzuschätzen. Besonders wird dadurch die Einrichtung von festen Stundenplänen verhindert.

Personalmangel. Trotz Anträgen im Zusammenhang mit der Erstellung des Budgets des Institutes und in direkten Gesuchen an die Erziehungsdirektion hat die personelle Situation im Institut für Leibeserziehung und Sport sich nicht verändert. Auf dem Sekretariat führte die Überlastung zu starkem Wechsel der Angestellten.

Im Universitätssport mußten die Studenten der Turnlehrerkurse für Organisationsarbeiten herangezogen werden.

Durch diese Praxis wird einerseits die Ausbildung im Rahmen der Schulsportvorlesung sehr vorteilhaft ergänzt, andererseits besteht die Gefahr, daß ein Teil der Studierenden in unzumutbarer Art durch das Institut belastet wird.

Die Institutsabteilungen für den freiwilligen Universitätssport und für die Turnlehrausbildung brauchten dringend je einen zusätzlichen, vollamtlichen Sportlehrer und das Sekretariat eine dritte Angestellte. Diese Forderung drängt sich um so mehr auf, als für die Turnlehrausbildung des achten Lehrganges von 1975 bis 1977 über 60 Anmeldungen eingegangen sind. Diese Zahl hat zur Folge, daß wir in Zukunft mit größter Wahrscheinlichkeit die praktischen Kurse doppelt führen müssen.

Ausgestaltung der Turnlehrausbildung. Das eidgenössische Reglement vom 12. Dezember 1972 sieht neben den Eidgenössischen Turnlehrerdiplomen I und II eine Ausgestaltung der Turnlehrausbildung zu einem vollen akademischen Studium vor. Das Institut für Leibeserziehung und Sport hat Vorbereitungen getroffen, die in baldiger Zukunft die Vorlage eines entsprechenden Antrages an die Erziehungsdirektion erlauben werden.

Änderung der Turnausbildung des Sekundarlehrantes. Der gegenwärtig gültige Ausbildungsmodus für die Sekundarlehrer wird erneut umgestaltet. In diesem Zusammenhang hat das Institut für Leibeserziehung und Sport auch Vorschläge für die Neugestaltung der Ausbildung im Wahlfach Turnen ausgearbeitet. Diese Vorschläge sehen eine Vertiefung vor allem in theoretischer Hinsicht vor, und überdies soll den Sekundarlehrern nach Abschluß ihres Studiums der Anschluß an die Turnlehrausbildung gewährleistet werden. Interessenten sollen in zwei zusätzlichen Semestern auch das Eidgenössische Turnlehrerdiplom I erwerben können.

Der freiwillige Universitätssport verzeichnet einen neuen Aufschwung in bezug auf die Teilnehmerzahlen. Gegenwärtig werden in über 50 Lektionen pro Woche 25 Sportarten angeboten.

Die Forschungsabteilung beteiligt sich auf dem Gebiet der Turn- und Sportstättenplanung an einer Richtplanung für den Kanton Bern.

Die Eidgenössische Turn- und Sportkommission hat uns für ein Projekt: «Leibeserziehung bei Philipp E. Fellenberg» einen Forschungskredit bewilligt. Die bisherigen Untersuchungen im Fellenbergarchiv zeigten sehr erfreuliche Resultate.

Die vergleichenden Untersuchungen von Stadt- und Bergkindern mittels anthropometrischen Messungen und motorischen sowie feinmotorischen Tests mußten leider um mehr als ein Jahr verschoben werden.

Prof. E. Strupler

6. Collegium generale

Zweck des Collegium generale ist es, fächerverbindende Veranstaltungen durchzuführen und das Gespräch über die Fakultätsgrenzen hinweg in jeglicher Form zu fördern. Dabei geht es heute weniger um die Wiederherstellung der längst nicht mehr bestehenden «Universitas», sondern vielmehr darum, die Studierenden mit aktuellen Fragen, die alle gleichermaßen angehen, zu konfrontieren.

Im Wintersemester 1974/75 wurde die Tradition der kulturhistorischen Vorlesungen mit der von Prof. J. Ch. Bürgel geplanten Reihe «Islam und Abendland» fortgesetzt (siehe den Bericht des Präsidenten der Kommission für die kulturhistorischen Vorlesungen). Auch diese Reihe, welche erfreulich großem Interesse begegnete, soll wie ihre Vorgänger demnächst in gedruckter Form erscheinen. Eine zweite Vortragsreihe, gemeinsam organisiert mit Prof. K. Wegenast, Dekan der Evangelisch-theologischen Fakultät, galt dem Thema «Das Verhältnis von Kirche und Staat als juristisches, theologisches und politisches Problem». Die

fünf Referate und das Podiumsgespräch stießen auf lebhaftes Interesse. Erweitert und von Herrn Wegenast eingeleitet, ist die Serie in der Reihe «Evangelische Zeitstimmen» publiziert worden.

Im Rahmen des Programms «Der Mensch und seine Umwelt», welches von einer speziell dafür eingesetzten Arbeitsgruppe betreut wird (Leitung Prof. G. Grosjean), wurden eine Reihe von Seminarveranstaltungen durchgeführt: «Apokalysedarstellungen des Mittelalters» (Prof. E. J. Beer); «Probleme der Energieversorgung» (Proff. J. Geiss, Th. Hügi, H. Oeschger, E. Schumacher, Lektoren H. H. Loosli, H. R. Lutz); «Die Stadt als Umwelt des Menschen» (Proff. G. Grosjean, A. Lang, V. Blücher, W. Rüegg) sowie ein Seminar über Kirche und Wertsystem (Proff. H. Ringeling, H. Ruh). Auch diese Veranstaltungen stießen vor allem bei den Studierenden auf erfreulich großes Interesse. Die weiteren fächerverbindenden Lehrveranstaltungen umfassen das traditionelle Gruppen-seminar der sozialpädagogischen Studiengruppe (Leitung Prof. P. Tlach), das Seminar über Probleme der Gruppendynamik in leistungsorientierten Gruppen (Prof. P. Tlach) sowie die Vorlesung «Einführung in das Bibliothekswesen und in die Benutzung von Bibliotheken» (Dr. F. G. Maier), die Vorlesung «Sprachheilkunde für Hörer aller Fakultäten» (Prof. E. Loebell) sowie die drei Seminarien über «Methodisches Arbeiten im Studium» (Studienberater Dr. P. Landolf), «Grundfragen der Wissenschaftspolitik» (Leitung Prof. U. Hochstrasser) und ein kybernetisch-chemisches Seminar über das Thema «Die sogenannte Selbstorganisation der Materie» (Leitung Prof. H. Schaltegger).

Im Sommersemester 1975 wurde aus Anlaß des Jahres der Frau gemeinsam mit der Vereinigung Bernischer Akademikerinnen eine Vortragsreihe zum Thema «Frauen in der heutigen Forschung und Gesellschaft» organisiert. Die vier Referentinnen behandelten folgende Themen: «Seelsorge und Emanzipation» (Nationalrätin H. Sahlfeld, St. Gallen), «Die Entwicklungsgeschichte des Planeten Erde» (Prof. E. Jäger, Bern), «Archäologie als Zweig der Geschichtsforschung oder: Welchen Wein trank man im alten Helvetien?» (Prof. E. Ettlinger, Zürich) und «Management und Menschenführung» (Dr. M. Bohren, Zürich). Die von

PD Dr. V. Gorgé organisierte Münchenwiler Tagung vom 31. Mai und 1. Juni 1975 galt dem Thema «Die Verantwortung des Wissenschafters». Ausgangspunkt für die überaus anregende und interessante Diskussion waren die Referate von Frau Prof. Jeanne Hersch, Genf, Staatsrat Chavanne, Genf, und Dr. H. Weidmann, Basel. Als weitere prominente Gäste nahmen an dieser Aussprache teil: Prof. H. J. Staudinger, Freiburg im Breisgau, Prof. H. Thönen, Biozentrum Basel, und Prof. E. Hadorn, Wohlen BE.

Die Aktivitäten im Rahmen des Programms «Der Mensch und seine Umwelt» wurden auch im Sommersemester 1975 erfolgreich fortgesetzt. Diese erfolgten vor allem im Rahmen von fünf Seminaren: «Über die Struktur von Werturteilen, philosophische und theologische Metaethik» (Prof. H. Ringeling und H. Ruh), «Apokalyptendarstellungen des Mittelalters und der Neuzeit II» (Prof. E. J. Beer, A. Lindt, E. Meuthen und Dr. R. Steiner) sowie das Seminar «Die Stadt als Umwelt des Menschen» (Prof. W. Rüegg, V. Blücher, O. Messmer, A. Lang, G. Grosjean, B. Messerli). Den größten Publikumserfolg allerdings erzielte, obgleich nicht im Vorlesungsverzeichnis angekündigt, die Fortsetzung der Reihe «Probleme der Energieversorgung». In Anbetracht der großen Aktualität und der Kompetenz der Referenten wurde der Entschluß gefaßt, diese Referate zu publizieren. Der erste Band (Herausgeber Dr. H. H. Loosli) ist Ende Juni 1975 im Offsetverfahren herausgekommen.

Schließlich wurden im Sommersemester 1975 folgende fächerverbindende Vorlesungen unter dem Patronat des Collegium generale abgehalten: «Gruppenseminar: Einführung in die Methodik und Dynamik der Gruppenarbeit» (Prof. P. Tlach), «Sprachheilkunde II» (Prof. E. Loebell), «Bibliothekswesen, Literaturremittlung, die Benutzung von Bibliothekskatalogen, Bibliographien und allgemeinen Nachschlagewerken» (Dr. F. G. Maier), sowie «Kybernetisch-chemisches Seminar: Ansätze zu einer symmetrischen Thermodynamik zum Gebrauch in Chemie, Biologie und Soziologie» (Prof. H. Schaltegger).

Dieses reichhaltige zusätzliche Angebot von Lehrveranstaltungen war nur dank der tatkräftigen Mithilfe von seiten der Mitglieder der Kommis-

sion des Collegium generale, der Kommission für kulturhistorische Vorlesungen und der Arbeitsgemeinschaft «Der Mensch und seine Umwelt» möglich. Allen sei für ihre Mitwirkung herzlich gedankt. *Prof. H. Aebi*

7. Kommission für kulturhistorische Vorlesungen

Der im Wintersemester 1974/75 durchgeführte Vortragszyklus über das Thema «Islam und Abendland» stieß auf ausgesprochen reges Interesse nicht nur seitens der Studierenden, sondern auch seitens eines weiteren Publikums aus der Stadt. Der Großteil der referierenden Spezialisten war aus dem Auslande angereist. Die Publikation auch dieser Vorlesungsreihe ist dank staatlicher finanzieller Unterstützung gewährleistet (durch Kredite des Collegium generale).

Die Reihe des Vorjahres über «Der Flüchtling in der Weltgeschichte» ist bereits im Druck erschienen (beim Verlag Herbert Lang, Bern und Frankfurt a. M.).

Der Zyklus im Wintersemester 1975/76 wird sich mit dem Thema « Aggression und Toleranz» befassen. Es konnten hiefür bedeutende Referenten wie zum Beispiel Professor Konrad Lorenz gewonnen werden. Das Thema der übernächsten Reihe wird voraussichtlich wieder mehr geisteswissenschaftlich ausgerichtet sein. *Prof. A. Mercier*

8. Kreditkommission

Das Berichtsjahr stand wiederum im Zeichen der angespannten Finanzlage. Die Universität hat aber allen Grund dafür zu danken, daß die zuständigen Departemente (Finanz und Erziehung) alles unternommen haben, um die Entfaltung von Lehre und Forschung trotz der finanziellen Engpässe bestmöglich zu gewährleisten. Andererseits ist auch die

uneingeschränkte Bereitschaft praktisch aller Kollegen zu vermerken, den Sparappellen der Kreditkommission ohne weiteres Rechnung zu tragen. Zunehmend wird auch allenthalben begriffen, daß die Kreditkommission sinnvoll erst tätig werden kann, wenn sie auch in jenen Fällen rechtzeitig informiert (und wohl auch konsultiert) wird, in denen nicht das ordentliche Zuteilungsverfahren besprochen wird.

Als zweckmäßig hat sich erneut die frühzeitige Bekanntgabe von Richtmaxima für Sachkredite erwiesen. Es ist zu hoffen, daß dieses nützliche (weil Leerläufe vermeidende) Verfahren nach und nach auch auf die Personalplanung ausgedehnt werden kann.

Die Kommission hat allen zu danken, die ihr die Arbeit erleichtert haben, zumal aber den Herren A. Joss und M. Keller. *Prof. W. R. Schlupep*

9. Forschungskommission des Schweizerischen Nationalfonds an der Universität Bern

Im Akademischen Jahr 1974/75 hielt die Forschungskommission drei Sitzungen ab und behandelte 21 Stipendiengesuche angehender Forscher und fünf Gesuche von fortgeschrittenen jungen Forschern. Erfreulicherweise konnten alle Gesuche der ersten Kategorie berücksichtigt werden; der Nationalfonds bewilligte zwei der Nachwuchsgesuche. Ein Gesuch der ersten Kategorie wurde wegen anderweitiger Finanzierung zurückgezogen und bei fünf Gesuchen handelte es sich um Verlängerungen bereits zugesprochener Stipendien. Zwei Gesuchsteller erhielten aus amerikanischen Quellen eine namhafte Unterstützung. Dieser Umstand verdient hervorgehoben zu werden, da heute im allgemeinen nicht mehr mit einer Teilfinanzierung unserer Kandidaten durch Gastgeber gerechnet werden kann.

Die Verteilung der unterstützten Gesuchsteller auf die Fakultäten ergibt sich aus folgender Zusammenstellung:

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	2
Medizinische Fakultät	6
Philosophisch-historische Fakultät	1
Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät	<u>16</u>
	25

Folgende Länder werden von unseren Stipendiaten aufgesucht:

USA (17), England (2, 1 davon im Austausch mit einem Stipendium der Royal Society), Deutschland (2), Schweiz (2), Dänemark (1), Australien (1).

Die Forschungskommission verfügte im Kalenderjahr 1975 über 430 000 Franken (1974: 445 000 Franken). Der Nationalfonds kürzte somit die Stipendienbeträge im Interesse der Nachwuchsförderung nicht im gleichen Maße wie die Beiträge an Forschungsprojekte. Dies ist zwar höchst erfreulich, aber die Frage, was mit den jungen Forschern nach erfolgter Ausbildung und ihrer Rückkehr in die Schweiz geschieht, ist damit nicht gelöst. Der Personalstopp durch kantonale Instanzen und die Schwierigkeiten des Nationalfonds mit der Finanzierung von Mitarbeiterstellen führen dazu, daß beim einen oder andern der jungen Forscher die Anwendung des im Ausland Erlernen in schweizerischen Instituten in Frage gestellt ist. Das aber kann nicht der Sinn der Nachwuchsförderung sein, denn bei unseren Stipendiaten handelt es sich doch um eine Auslese besonders guter Leute, auf deren Wissen nach ihrer Rückkehr keineswegs verzichtet werden kann.

Die Forschungskommission hatte wiederum alle an den Nationalfonds gerichteten Forschungsgesuche der Universität Bern mit einer Stellungnahme an den Forschungsrat versehen.

Auf Initiative des damaligen Präsidenten, Herrn Prof. E. Lüscher, äußerte der Nationalfonds den Wunsch, die lokalen Forschungskommissionen möchten nicht nur als Vermittlungsstelle der Forschungsgesuche fungieren, sondern im Sinne einer Koordination und der Schwerpunktgestaltung eine aktive Forschungspolitik betreiben. Der Nationalfonds wird in dieser Sache an die Universitäten gelangen, nachdem an der

ETH Zürich bereits umfangreiche Erfahrungen vorliegen. Sollte die Universität Bern eine derartige Aktivität als wünschbar erachten, würde sich die Forschungskommission für entsprechende Diskussionen zur Verfügung halten.

Die Anregung von H. Fey zur Schaffung einer Anzahl kantonaler Stipendien für die Besten eines Jahrgangs, wurde von Herrn Lüscher aufgegriffen, und in zahlreichen Verhandlungen mit den Behörden wurde ein Regierungsratsbeschluß erreicht, der unseren Wünschen Rechnung trägt. Die Finanzknappheit des Kantons wird die Sache allerdings wieder etwas in Frage stellen.

Unter der Leitung von Herrn Lüscher diskutierte die Forschungskommission auch das Problem der «Nationalen Programme». Nachdem die Fakultätsmitglieder angehört worden waren, wurde dem Nationalfonds ein Prioritätskatalog unterbreitet.

Auf den 1. Januar 1975 wurde Herr E. Lüscher zum Präsidenten des Stiftungsrates des Nationalfonds gewählt und trat in der Folge als Präsident der Forschungskommission zurück, steht der Kommission aber als Mitglied noch weiter zur Verfügung. Herr Lüscher hat die Geschäfte der Forschungskommission nicht nur in ausgezeichnete Weise gefördert, was vom Nationalfonds zu wiederholten Malen ausdrücklich gewürdigt wurde, sondern vor allem eine Reihe fruchtbarer wissenschaftspolitischer Initiativen entwickelt. Der Nationalfonds hat nicht von ungefähr seine Dienste als Präsident des Stiftungsrates in Anspruch genommen. Die Forschungskommission Bern hat mit Bedauern vom Ausscheiden Herrn Lüschers als Präsident Kenntnis genommen und ist ihm für seine Wirksamkeit zu großem Dank verpflichtet. Trotz zahlreicher Konsultationen konnte kein Nachfolger für Herrn Lüscher gefunden werden. So mußte denn Vizepräsident H. Fey dieses Amt erneut übernehmen, obwohl es für ihn zweifellos schicklicher gewesen wäre, nach 16jähriger Mitgliedschaft in der Kommission seinen Rücktritt zu nehmen. H. Fey versteht diese Wahl als Interimslösung und hofft auf seine Ablösung in absehbarer Zeit. Herr Utz von der Philosophisch-historischen Fakultät ließ sich durch Herrn H. Aebli ersetzen. Die Forschungs-

kommission dankt auch Herrn Utz für seine guten Dienste und sein sicheres Urteil und begrüßt Herrn Aebli als neues Mitglied.

Im Zusammenhang mit dem Rücktritt von Herrn Lüscher hat leider auch Frä. Klingele, Botanische Institute, die seit dem Präsidium von Herrn Schopfer die Rechnungsführung der Forschungskommission besorgte, ihren Rücktritt genommen. Sie wurde durch die Rechnungsführerin des Veterinär-bakteriologischen Institutes ersetzt. Fräulein Klingele hat ihre Aufgabe mit größter Präzision und außerordentlicher Hingabe bewältigt, was für die jeweiligen Präsidenten eine große Beruhigung war. Fräulein Klingele wurde mit einem Geschenk der Dank der Forschungskommission und des Rektorates ausgesprochen. *Prof. H. Fey*

10. Baukommissionen

a) *Baukommission* (Koordinationsorgan)

Aus bekannten Gründen ist der Nachschub an Bauprojekten gleich welchen Umfangs fast vollständig zum Erliegen gekommen, soweit sie wenigstens den vorgezeichneten Weg über die Baukommission nahmen. Die meisten größeren, in unterschiedlichen Phasen der Planung sich befindenden Projekte treten an Ort. Es bestand deshalb keine Notwendigkeit, im Berichtsjahr eine Sitzung einzuberufen. Der Präsident unterhielt laufend Kontakte mit den zuständigen Stellen, insbesondere der Hochschulplanung und dem Bausekretär. *Prof. R. Fankhauser*

b) *Bausubkommission I*

Die Bausubkommission I hat im Herbst 1974 der Dienststelle Universitätsplanung in der kantonalen Baudirektion vier Berichte mit den Ergebnissen ihrer bisherigen Überlegungen und Untersuchungen zum Problemkomplex einer Übersiedelung der geisteswissenschaftlichen

Fakultäten der Universität auf das Viererfeld übergeben. Es sind dies die folgenden Dokumente:

- Daten zum Zustand an den geisteswissenschaftlichen Fakultäten der Universität Bern,
- Bericht zur Bildung von Fachbereichen bei der Überbauung des Viererfeldes,
- Thesen zur Bibliothekskonzeption auf dem Viererfeld und
- Thesen zu Sportanlagen auf dem Viererfeld.

Pendent ist vorläufig ein weiterer Bericht geblieben, der sich zu den allgemeinen Zielsetzungen der Überbauung des Viererfeldes äußern soll. Um sich über die damit verbundenen Fragen zu unterhalten und vor allem auch um vom Leiter der Dienststelle Universitätsplanung zu vernehmen, welches der gegenwärtige Stand der Planungsarbeiten für das Projekt Viererfeld auf Verwaltungsseite sei, wurde ausgangs Sommersemester eine Sitzung der Kommission einberufen. Zum letzteren Traktandum war zu vernehmen, daß die Projektierungsarbeiten im laufenden Jahr nicht weitergeführt wurden. Die wichtigsten Gründe für diesen Stillstand seien die Ergebnisse neuer Prognosen über die Entwicklung der Studentenzahlen der Universität während der nächsten 20 Jahre, die auf ein stark verlangsamtes Wachstum schließen lassen, die grundlegend veränderte finanzielle Situation von Bund und Kanton und das momentan auch sonst für große Investitionen im Universitätsbereich nicht sehr günstige allgemeine Klima. Da auf der andern Seite in den Hörsälen des Hauptgebäudes und in vielen Instituten die Platzknappheit von Semester zu Semester zunimmt und die gegenwärtige Unterbringung einer Reihe von Instituten durch äußere Umstände gefährdet erscheint, werden sich die Universitätsbehörden und vor allem die direktbetroffenen geisteswissenschaftlichen Fakultäten in nächster Zeit mit den neuen Tendenzen in der Planung Viererfeld beschäftigen müssen.

Prof. W. Müller

c) *Bausubkommission II (Bühlplatzareal)*

Da keine wichtigen Geschäfte zur Behandlung vorlagen, konnte auf eine Sitzung verzichtet werden. Die Vernehmlassung zum Bericht der Universitätsplanung über die Richtlinien zur baulichen Gesamtkonzeption der Erweiterungen auf dem Bühlplatzareal wurde auf schriftlichem Wege durchgeführt und ergab eine positive Stellungnahme der Kommissionsmitglieder.

Der Präsident nahm ferner teil an einer von der kantonalen Baudirektion veranstalteten Orientierung über die Arbeit der Universitätsplanung, deren Mitarbeiter über erste Ergebnisse der Baubestandserhebung und die Entwicklungsprognose der Universität informierten.

Prof. R. Weber

d) *Bausubkommission III (Inselspital)*

Von den Baubegehren der Medizinischen Fakultät, die von der Baukommission der Universität als dringend angesehen wurden, wurde der Neubau der Universitäts-Augenpoliklinik und der Chirurgischen Polikliniken vom Großen Rat bewilligt. Dieser Beschluß untersteht noch dem fakultativen Referendum. Andere, zum Teil dringende Neubauten oder Erweiterungen von bestehenden Bauten konnten im Berichtsjahr wegen der angespannten Finanzlage nicht weiterverfolgt werden.

Der Neubau der neuen Kinderklinik soll 1977/78 fertiggestellt werden, wodurch im Altbau Raumreserven frei werden. Die Bausubkommission III sichtete vorläufig die Raumwünsche für die alte Kinderklinik und sucht nach weiteren Raumreserven, um die dringendsten Bedürfnisse der Medizinischen Fakultät möglichst weitgehend und kostensparend decken zu können.

Prof. H. Reuter

11. Besoldungskommission

Während sich in der Berichtsperiode keine grundsätzlichen Fragen stellten – das derzeitige Besoldungsdekret wird wohl noch einige Zeit in Kraft bleiben –, ergaben sich eine Anzahl praktischer Schwierigkeiten. Die Finanzknappheit hat dazu geführt, daß der vorgesehene Rhythmus der Beförderungen von Ordinarien von der Klasse A6 in die Klasse A7 nicht eingehalten werden konnte. In diesem Zusammenhang ergaben sich einige Härtefälle, für die zum Zeitpunkt der Berichterstattung noch keine befriedigende Lösung gefunden werden konnte.

Prof. P. Schindler

12. Kommission für Bibliotheksfragen

Les problèmes que nous avons développés dans notre dernier rapport (Jahresbericht 1973/74, p. 59–65) demeurent actuels, ce qui est normal s'agissant d'une politique qui engage l'avenir, mais aussi fâcheux puisque n'ont pu être atteints certains résultats espérés.

Ainsi, faute de moyens financiers adéquats, l'exploitation des données recueillies grâce à l'enquête de 1972 n'a guère progressé; avec l'aide de M. Hans Peter Blau (Institut de mathématique appliquée), M. Michael Schmidt a cependant achevé en mars 1975 une nouvelle «Auswertung», plus affinée que la première, mais qui ne se prête pas encore à la diffusion. Elle a néanmoins permis d'avancer dans le domaine où porte notre effort principal, celui de la coordination. Coordination au plan de l'Université d'abord, visant à utiliser au mieux des crédits que rapetisse la hausse constante du prix des livres. Il s'agit donc d'éviter, par une information mutuelle rapide, les doubles achats, de centraliser dans toute la mesure du possible l'administration de nos bibliothèques, sans porter atteinte à cette autonomie qui paraît à beaucoup le propre du statut universitaire. La bibliothèque centrale de la Faculté de médecine est, à cet égard, exemplaire. En sciences humaines il

faudra sans doute attendre la réalisation du Viererfeld pour que soit levée l'hypothèque si justement définie naguère par notre collègue Hans Michel: «Eine Fehlentwicklung ist es jedoch, wenn Bestellung, Tausch, Kontrolle, Katalogisierung, Aufsicht, Ausleihe, Rückruf, Kopierdienst u.a.m. ebenfalls von Angehörigen des Lehrkörpers, von Studierenden oder Hilfskräften – alle meist ohne bibliothekarisches Fachwissen – ausgeführt werden» (Bibliotheca Bernensis, 1974, p. 178).

Coordination ensuite entre l'Université et la Bibliothèque municipale et universitaire (StUB). Les points essentiels en ont été exposés récemment par le directeur de cette dernière (Jahresbericht der StUB 1974, p. 35–41). Nous nous contenterons donc de relever ceux qui ressortissent aux travaux de notre Commission. Le Catalogue central, que nous avons amorcé en 1958, a été pris en main par M. Michael Schmidt; comportant plus de 100 000 fiches – qui proviennent presque exclusivement de la Faculté des lettres –, il s'est accru de quelque 11 000 unités en 1975; en dépit d'un catalogage uniforme, l'insertion des titres soulève de nombreuses questions, dont la plupart ont été débattues lors d'une séance, le 11 juin 1975, où M. Schmidt a pu s'adresser à tous les responsables des bibliothèques de la Faculté des lettres (expérience très appréciée et féconde, qui sera étendue aux autres Facultés). D'autre part a été entrepris le recensement de tous les périodiques de la Faculté des sciences (environ 500), que suivra celui des revues des Facultés des lettres, de droit et sciences économiques, et de théologie. C'est presque un tour de force si l'on songe au personnel réduit de la StUB et aux menaces qui pèsent sur son budget. La Ville a en effet diminué sa subvention et si les deux autres partenaires de la Fondation – Etat et Bourgeoisie – décidaient de lui emboîter le pas, la StUB serait contrainte à restreindre d'autant les crédits qu'elle réserve à l'Université (à la fin de 1974, elle fournissait en dépôt à nos bibliothèques 286 périodiques – dont 171 à la seule Faculté des sciences – correspondant à une dépense de 103 000 francs). Nous avons prié le rectorat d'intervenir auprès des autorités municipales afin que puissent être évitées des mesures aussi dommageables.

Qu'il s'agisse de coordination ou de finances, force est de constater que, comme tout organe du Sénat, notre Commission n'a de compétence que consultative; elle émet des recommandations dont l'exécution échappe à son contrôle. Pour que son travail puisse être efficace et que les résultats n'en soient pas illusoires, il faudrait lui en donner les moyens – la longue expérience de la Commission des crédits illustre cette nécessité. Il n'y a là, qu'on se rassure, aucune revendication révolutionnaire, mais le désir seulement d'œuvrer dans l'intérêt général. La Loi universitaire interdit au Sénat de déléguer des compétences qu'il n'a pas lui-même. Il n'y a dès lors que deux solutions. Ou bien le consensus s'établira au niveau de l'Université, par une discipline librement définie et acceptée; la Faculté des lettres a déjà fait un pas dans ce sens en décidant (décembre 1973) d'assortir *au besoin* de certaines conditions l'octroi de crédits extraordinaires pour l'achat de livres (format des fiches, règles de catalogage, annonce des acquisitions à la StUB et à la Bibliothèque nationale, etc.) – et l'empressement collégial qui a répondu à cette invite prouve que pareille mesure n'est pas intolérable ingérence. Ou bien l'entente se révèle impossible et la Direction de l'instruction publique pourrait intervenir dans les limites prévues par la Loi universitaire (art. 43, alinéa 3) et créer elle-même une commission chargée d'appliquer des directives analogues, par exemple, à celles que Bâle-Ville a décrétées en février 1971 déjà. De ces deux partis, puissions-nous avoir la force et la sagesse de choisir le premier!

Au chapitre des «divers» on signalera trois motions dont la Commission a eu à connaître: la question des «médiathèques» soulevée par notre collègue M. Mumenthaler et qui sera confiée à une sous-commission de la «Baukommission» (où devront être représentés la StUB et éventuellement le Conservatoire de musique); l'acquisition coordonnée des appareils de lecture de microfilms, émanant de M. P. Kohler, adjoind à la Direction de l'instruction publique, et dont s'occupe déjà une commission de la Faculté de médecine; en troisième lieu, celle de Mlle M.-U. Reusser, représentante des étudiants, proposant de réunir en un seul lieu (archives de M. R. Kübler ou StUB) tous les projets de

réorganisation de nos bibliothèques élaborés ces dernières années. Enfin, M. E. F. Lüscher, prof. ord. de biochimie, a remplacé dans la Commission et comme représentant de la Faculté des sciences, M. W. Nef, directeur de l'Institut de mathématique appliquée, dont la collaboration nous reste cependant acquise pour le jour où le problème de l'automatisation reviendra sérieusement sur le tapis. *Prof. G. Redard*

13. Kantonale Immatrikulationskommission

Die Kantonale Immatrikulationskommission ist im Berichtsjahr zehnmal zusammengetreten. Neben der fortlaufenden Behandlung von Sonderfällen, welche das Rektorat der Universität aufgrund des Eintrittsreglements ihr zur Antragstellung überweist, hat sie sich befaßt mit

- der generellen Anerkennung der Handelsmatur Basel-Stadt;
- der Anpassung der von ihr erlassenen Richtlinien zur Anerkennung ausländischer Vorbildungsausweise an neue Gegebenheiten;
- der Teilrevision des Reglements vom 5. Juli 1972/22. Mai 1974 und 2. September 1975 über den Eintritt in die Universität Bern;
- den Anforderungen, die an den Leumund desjenigen zu stellen sind, welcher sich bei der Universität Bern um die Studienzulassung bewirbt.

Von den obenerwähnten Beschäftigungsgegenständen sei kurz auf zwei näher eingetreten:

a) Das Reglement über den Eintritt in die Universität Bern sieht in Artikel 6 Buchstabe d vor, daß Immatrikulationsbewerber, die zwar über einen von Bern nicht anerkannten Vorbildungsausweis, gleichzeitig aber über ein an einer andern schweizerischen Universität erworbenes Lizentiats- oder gleichwertiges Diplom verfügen, für die bisherige Studienrichtung (zum Beispiel zwecks Erwerb des Doktorgrades) zugelassen werden können. Die Meinung der Immatrikulationskommission

geht mehrheitlich dahin, daß ein schweizerischer Hochschulabschluß den «mangelhaften» Vorbildungsausweis für alle Studienrichtungen – mit Ausnahme der medizinischen – «heilen» sollte und daß zur Fortsetzung der Studien gleicher Richtung in Bern zuzulassen wäre (unabhängig vom Vorbildungsausweis), wer an einer andern Schweizer Universität Zwischenexamina oder andere wichtige Hochschulprüfungen bestanden hat, die von der betreffenden Berner Fakultät anerkannt werden.

Beim zweiten Revisionspunkt handelt es sich um Artikel 6 Buchstabe b, welcher besagt, daß über Ausnahmefälle (zum Beispiel Autodidakten mit bemerkenswerten wissenschaftlichen Leistungen) die Immatrikulationskommission auf Empfehlung der betreffenden Fakultät entscheidet. Da diese Bestimmung immer wieder von Leuten angerufen wird, welche sie dazu benutzen möchten, um die Zulassungsvoraussetzungen, denen sie nicht genügen, zu umgehen, ist die Immatrikulationskommission der Ansicht, eine Verdeutlichung sei notwendig, wobei die Möglichkeit gegeben sein sollte, sowohl ausgesprochenen Härtefällen (verbunden mit außerordentlicher Qualifikation) als auch Autodidakten mit bemerkenswerten wissenschaftlichen Leistungen gerecht zu werden.

b) Bereits im letztjährigen Jahresbericht ist darauf hingewiesen worden, daß das Rektorat, welches laut Artikel 19 des Reglements über den Eintritt in die Universität Bern über die Zulassung zum Studium entscheidet, die Immatrikulationskommission hinsichtlich der Anforderungen konsultiert hat, die an den Leumund desjenigen zu stellen sind, der sich um die Aufnahme an der Berner Hochschule bewirbt. Die Zielvorstellung des Rektorats, das in seiner Zusammensetzung jährlich wechselt, war es, auf diesem Weg zu Richtlinien zur Wertung des Leumunds zu gelangen, welche die Grundlage für eine Praxis bilden könnten, die in ihren Grundsätzen unabhängig von den persönlichen Meinungen der jeweiligen Rektoratsmitglieder sein sollte. Nach intensiven und sich über mehrere Sitzungen erstreckenden Verhandlungen konnte dem Rektorat im Frühjahr 1975 eine Empfehlung übergeben werden, welche

danach abgestuft war, ob jemand bedingt oder unbedingt verurteilt worden war. Die Höchstdauer, während der einem Vorbestraften der Eintritt in die Universität verweigert werden kann, wurde auf zwei Jahre begrenzt. Militärdienstverweigerer, denen durch das urteilende Gericht Gewissensnot zugebilligt worden ist, sollen ohne Karenzfrist zum Studium zugelassen werden.

Im Verlauf der Arbeit an den obgenannten Richtlinien wurde von einer Subkommission, bestehend aus den drei der Immatrikulationskommission angehörenden Juristen – worunter ein Studentenvertreter –, in Anbetracht der sehr unterschiedlichen Aussagekraft der Leumundszeugnisse die Einführung einer Selbstdeklaration vorgeschlagen. Diese bestand in einem Formular, das der Immatrikulationsbewerber in Ergänzung des Leumundszeugnisses auszufüllen hatte, um so dem Rektorat die zur Leumundsbewertung erforderlichen Angaben zu liefern und diesem eine rechtsgleiche Behandlung aller Gesuchsteller zu ermöglichen. Am Ende des Sommersemesters befaßte sich auch der Akademische Senat mit der Selbstdeklaration. Er lehnte diese zwar nicht prinzipiell ab, wies jedoch das Geschäft in seiner vorliegenden Form zur Überprüfung an das Rektorat zurück, und zwar mit dem Ersuchen, dieses möge den ganzen Fragenkomplex der Immatrikulationskommission vorlegen und ihm hernach über Alternativen berichten. So kam es, daß sich die Kommission in den Semesterferien an drei kurz aufeinanderfolgenden Sitzungen erneut mit der obgenannten Sache befaßte und dabei beschloß, als Mehrheitsvorschlag zu beantragen, es sei zunächst allein auf das Leumundszeugnis abzustellen; erst dann, wenn dieses tangiert sei, sollten zusätzliche Angaben verlangt werden. Als Minderheitsvorschlag erarbeitete sie ein in Inhalt und Sprache gemildertes Selbstdeklarationsformular.

Abschließend bleibt mir übrig, den Kommissionsmitgliedern für ihre loyale Mitarbeit zu danken. Besonderer Dank gilt dem aus der Kommission ausscheidenden Vertreter der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, Herrn Professor Gygi, sowie dem uns verlassenden Studentenschaftsvertreter cand. med. D. Krähenbühl. *R. Thomann*

14. Kommission zur Verwaltung der Kasse für studentische Zwecke

Im Berichtsjahr hat die Kommission siebenmal getagt und sich dabei mit 46 Gesuchen befaßt. Von diesen sind 40 ganz oder teilweise bewilligt, 3 abgelehnt worden; 1 Gesuch ist zurückgezogen worden, 2 sind zurzeit noch hängig. «Hauptkunde» der Kasse für studentische Zwecke ist die offizielle Studentenschaft der Universität Bern, welcher Franken 174 170.70 zugesprochen worden sind. Die übrigen Gesuchsteller – Suborganisationen der offiziellen Studentenschaft; andere studentische Organisationen der Universität Bern; an der Universität Bern immatrikulierte Studierende – haben Fr. 14 158.90 bezogen.

Die Kommission versteht ihre Aufgabe so, daß sie einerseits eine Überprüfungsfunktion hat, indem sie die an sie gerichteten Gesuche auf ihre Verträglichkeit mit Art. 12 Abs. 1 der Kollegiengeld- und Gebührenverordnung zu untersuchen hat, und daß sie andererseits eine Verwaltungsfunktion hat, indem sie sich jederzeit darüber Rechenschaft geben muß, ob genügend Deckung vorhanden ist, um die als unterstützungswürdig befundenen Gesuche finanziell bewilligen zu können.

Die Arbeit der Kommission ist dadurch erschwert, daß für die Entscheidungsfällung oft wesentliche Detailangaben fehlen. Da die offizielle Studentenschaft die beiden ihr reservierten Sitze in der Kommission weiterhin vakant läßt, ist es nicht möglich, die zusätzlich benötigten Informationen gerade an der Sitzung selbst bei den Studentenvertretern einzuholen; dies wiederum führt zu Verzögerungen in der Gesuchsbehandlung, sind doch oft zahlreiche Rückfragen und mühselige Abklärungen erforderlich.

Viermal sind gegen Entscheidungen der Kommission bei der Erziehungsdirektion Beschwerden erhoben worden; drei davon sind abgelehnt, eine ist teilweise gutgeheißen worden.

R. Thomann

15. International Neighbours der Universität Bern

Im vergangenen Jahr waren unsere ausländischen Mitglieder sehr aktiv. Dank ihrer Initiative konnten wir unsere Arbeitsgruppen um eine Kunstgruppe erweitern: Eine in New York ausgebildete Amerikanerin erteilt Unterricht in Zeichnen und Malen in verschiedenen Techniken, und dies findet auch bei den Schweizer Mitarbeiterinnen großen Anklang. Die anderen Arbeitsgruppen funktionieren wie bisher und tragen dazu bei, persönliche Kontakte zu pflegen. Wir organisierten unter anderem Vorträge und Besuche bei Berner Künstlern, der Höhepunkt der «Saison» war indessen ein «International Dinner», für das uns freundlicherweise der Erfrischungsraum der Universität zur Verfügung gestellt worden war. Hiezu hatten wir auch die Ehemänner eingeladen, die der Vielfalt an Nationalgerichten aus aller Welt, die unsere Mitglieder selbst zubereitet hatten, eifrig zusprachen. Der Abend war fröhlich und ungezwungen, und wir hoffen, daß wir solche Anlässe wiederholen können.

Frau Dr. G. Nabholz

16. Kommission zur Verwaltung der Sozialkasse

Seit 1970 besteht an der Universität Bern eine Sozialkasse, deren Zweck es ist, Studierenden beizustehen, die in finanzielle Not geraten sind. Finanziert wird diese Kasse durch Gebührenanteile für Doktorats- und Lizentiatsprüfungen, freiwillige Beiträge Studierender und Dritter, Beiträge aus besonderen Anlässen, Sammlungen sowie durch Zinserträge der Kassengelder. Beiträge werden gewährt, wenn der an der Universität Bern immatrikulierte Gesuchsteller zusätzlich zu den für ihn erhältlichen ordentlichen Stipendienhilfen einer finanziellen Hilfe für sich persönlich oder für seine Familie dringend bedarf und überdies glaubwürdig nachweist, daß er alle ihm zumutbaren Möglichkeiten einer Verbesserung seiner Situation ausgeschöpft hat.

Die Kasse kann Darlehen oder Beiträge à fonds perdu gewähren. Die Mittel, die der Sozialkasse zu diesem Zweck zur Verfügung stehen, gestatten ihr zwar, in Notsituationen kurzfristig helfend einzugreifen, die Finanzierung eines ganzen Studiums würde jedoch selbst in Einzelfällen ihre Kräfte bei weitem übersteigen.

Über Beitragsgesuche entscheidet die Kommission zur Verwaltung der Sozialkasse, die sich aus dem Rektor, dem Präsidenten der Betreuungskommission, dem Universitätsverwalter, dem Studentenberater und 2 Vertretern der Studentenschaft zusammensetzt, endgültig. Im Wintersemester 1974/75 und Sommersemester 1975 trat die Kommission der Kasse viermal zusammen und befaßte sich mit 9 Gesuchen. Von diesen wurden 7 ganz oder teilweise gutgeheißen, wobei es sich in 4 Fällen um Anträge von Nichtschweizern handelte. Zwei Gesuche – von Nichtschweizern – mußten abgelehnt werden. Die Höhe des Gesamtbetrages der an Studierende gezahlten Beiträge beläuft sich auf Fr. 10 360.–. In 11 Fällen – 8 Ausländer, 3 Schweizer – sah sich der Studentenberater außerstande, die Anträge an die Kommission weiterzuleiten, da die Voraussetzungen hiezu nicht erfüllt waren.

W. Colman

17. Pressekommission

An seiner Sitzung vom 27. Juni 1975 faßte der Senat der Universität folgenden Beschluß:

1. Die Pressekommission der Universität wird beauftragt, das Informationswesen der Universität sowohl in Hinblick auf die universitätsinterne als auch die universitätsexterne Information über Universitätsangelegenheiten zu überprüfen und Vorschläge zu seiner Gestaltung auszuarbeiten.
2. Über die Neugestaltung des Informationswesens wird entschieden, nachdem der Senat zu den von der Pressekommission auszuarbeiten-

den Empfehlungen Stellung bezogen hat. Bis dahin wird die 1969 geschaffene Informationsstelle, die Unipress, gemäß bisheriger Ordnung als unabhängige Presseagentur unter der Aufsicht der Pressekommission weitergeführt.

3. Alternativvorschläge der Pressekommission sind dem Senat anlässlich der im November 1975 stattfindenden außerordentlichen Sitzung vorzulegen.

Die Pressekommission hat im Anschluß an die Senatssitzung in zwei Sitzungen die Grundzüge ihrer Vorschläge zuhanden des Senates festgelegt. Im weitem hat sie auf Wunsch des Rektorates die Bewerbungen um die durch den Rücktritt des bisherigen Redaktors der Unipress freigewordenen Stelle geprüft.

Prof. W. Müller

III. Lehrkörper

1. Bestand

a) *Todesfälle*

Die Universität trauert um den Verlust folgender Kollegen:

Prof. Dr. phil. Hans Robert Hahnloser, weiland Ordinarius für Kunstgeschichte († 7. November 1974);

Prof. Dr. phil. Fritz Marbach, weiland Ordinarius für praktische Nationalökonomie († 30. November 1974);

Prof. Dr. iur. Max Weber, weiland nebenamtlicher außerordentlicher Professor für Finanzwissenschaft sowie Sozialpolitik und Genossenschaftswesen († 2. Dezember 1974);

Prof. Dr. iur. Henri Mouttet, weiland Honorarprofessor für französisches und schweizerisches Privatrecht († 9. März 1975);

Prof. Dr. med. Ernst Frauchiger, weiland nebenamtlicher außerordentlicher Professor für vergleichende Neurologie († 15. April 1975);

Prof. Dr. phil. Walter Feitknecht, weiland Ordinarius für allgemeine anorganische und physikalische Chemie († 3. Mai 1975);

Prof. Dr. phil. Rolf Rutsch, weiland vollamtlicher außerordentlicher Professor für allgemeine Paläontologie und Paläontologie der Wirbellosen sowie spezielle Kapitel der regionalen Geologie und ausgewählte Kapitel der Biostratigraphie († 13. Juni 1975);

PD Dr. med. vet. Friedrich Wenger, weiland Privatdozent für Entwicklungsgeschichte, speziell Entwicklungsmechanik († 4. Juni 1975);

Prof. Dr. med. Erich Hintzsche, weiland Ordinarius für Anatomie († 20. Juli 1975);

PD Dr. med. vet. Hans Kreis, weiland Privatdozent für tierische Parasitologie († 13. September 1975);

Prof. Dr. theol. Werner Kasser, weiland nebenamtlicher außerordentlicher Professor für Katechetik, Pastoraltheologie, Pädagogik, Jugendkunde, kirchliche Liebestätigkeit († 20. September 1975).

b) *Rücktritte*

Es haben die Altersgrenze erreicht oder sind kurz zuvor zurückgetreten:

Prof. Dr. phil. Kurt Huber, Ordinarius für physikalische Chemie;

Prof. Dr. med. Gottfried Schönholzer, Ordinarius für Sportphysiologie;

Prof. Dr. pharm. Hans Mühlemann, Ordinarius für Arzneiformen und Arzneizubereitungen (Galenische Pharmazie);

Prof. Dr. h. c. rer. pol. Peter Dürrenmatt, Honorarprofessor für wissenschaftliche Zeitungskunde und praktische Journalistik;

Prof. Dr. phil. Paul Frédéric Flückiger, Honorarprofessor für neuere Methoden des Fremdsprachenunterrichts;

Prof. Dr. med. Jean-Pierre Secrétan, Honorarprofessor für Otorhinolaryngologie.

c) *Austritte*

Es sind zurückgetreten:

PD Dr. med. Balder Gloor, Privatdozent für Ophthalmologie;

PD Dr. med. John Tuckman, Privatdozent für innere Medizin;

PD Dr. phil. Holger Paul von Hahn, Privatdozent für propädeutischen Unterricht in der organischen Chemie für Biologen und Biologie des Alterns;

Dr. phil. Alfred Reber, Lektor für neuere deutsche Literaturgeschichte;

Prof. Dr. phil. Walter Dostal, Ordinarius für Ethnologie;

Prof. Dr. phil. Gerd Herziger, Ordinarius für angewandte Physik;

Prof. Dr. phil. Horst Weber, vollamtlicher außerordentlicher Professor für angewandte Physik;

Prof. Dr. phil. Paul Walter, vollamtlicher außerordentlicher Professor für Biochemie;

Dr. phil. Jarg Bergold, Lehrbeauftragter für experimentell fundierte Therapie;

Prof. Dr. rer. nat. Wolfgang Wiegrebe, Ordinarius für pharmazeutische Chemie;

PD Dr. phil. Urs Egli, Privatdozent für allgemeine Sprachwissenschaft.

d) *Ernennungen*

Es wurden gewählt:

Prof. Dr. theol. Andreas Lindt, Ordinarius für allgemeine Kirchengeschichte und Konfessionskunde; Pfarrer Dr. theol. Theophil Müller, Ordinarius für Homiletik; Prof. Dr. med. Eugen van der Zypen, Ordinarius für angewandte und topographische Anatomie; Prof. Dr. sc. nat. Marcel Soliva, Ordinarius für galenische Pharmazie; PD Dr. phil. Heinz Gamsjäger, vollamtlicher Extraordinarius für anorganische und analytische Chemie; Dr. med. Walter Bandi, Honorarprofessor für Chirurgie.

e) *Beförderungen*

Es wurden befördert:

zu ordentlichen Professoren:

Prof. Dr. theol. Herwig Aldenhoven, für systematische Theologie und Liturgik; Prof. Dr. phil. Peter Zahler, für Biochemie; Prof. Dr. phil. Georges Grosjean, für Kultur- und Wirtschaftsgeographie; Prof. Dr. phil. Karl Erismann, für allgemeine Botanik; Prof. Dr. med. Urs Bucher, für innere

Medizin, speziell Hämatologie; Prof. Dr. phil. Eberhard Schmidt, für physikalische Chemie;

zu vollamtlichen außerordentlichen Professoren:

PD Dr. rer. pol. Walter Hess, für praktische Nationalökonomie; PD Dr. med. Franco Vassella, für Pädiatrie; PD Dr. med. Georg Eisner, für Ophthalmologie; PD Dr. med. Kurt Bürki, für allgemeine und spezielle Pathologie; PD Dr. phil. Hans Bebié, für theoretische Physik, insbesondere Quantentheorie; PD Dr. phil. Erwin Schanda, für angewandte Physik; Prof. Dr. med. Per Lundsgaard-Hansen, für experimentelle Chirurgie;

zu nebenamtlichen außerordentlichen Professoren:

PD Dr. theol. Martin A. Klopfenstein, für ausgewählte Gebiete aus der Alttestamentlichen Wissenschaft; PD Dr. phil. Pierre Koch, für angewandte Physik; PD Dr. phil. Hans Koblet, für spezielle Molekularbiologie; PD Dr. iur. Aldo Zaugg, für bernisches Staats- und Verwaltungsrecht; PD Dr. iur. Stefan Trechsel, für Sondergebiete des Strafrechts sowie für Übungen und Repetitorien; PD Dr. rer. pol. Jost Krippendorf, für Theorie und Politik des Fremdenverkehrs; PD Dr. med. Kurt Walter Brunner, für innere Medizin, speziell internistische Onkologie; PD Dr. iur. Christoph von Greyerz, für Privat- und Handelsrecht sowie Privatrechtsvergleichung;

zu Honorarprofessoren:

Dr. rer. pol. Karl Wegmann, für Einführung in das Rechnungswesen; PD Dr. med. Ernst Baur, für Unfall-, Versicherungs- und Arbeitsmedizin; PD Dr. phil. René Germanier, für allgemeine Mikrobiologie; PD Dr. med. Fritz Roth, für Geburtshilfe und Gynäkologie; PD Dr. med. Bernhard Weber, für Orthopädie; Dr. phil. Jany Binz, für Mittelschulmathematik; Dr. iur. Fritz Falb, für bernisches Strafrecht und Strafprozeßrecht; Dr. phil. Gerhart Rätz, für praktische Ausbildung der Gymnasiallehrer.

f) Lehraufträge

Lehraufträge erhielten:

Prof. Dr. iur. Hans Peter Tschudi, für Arbeitsrecht und Sozialgesetzgebung; PD Dr. rer. pol. Matthias Steinmann, für Kommunikationsforschung, unter besonderer Berücksichtigung der elektronischen Medien; PD Dr. phil. Hellmut Thomke, für Probleme der Deutschdidaktik; Dr. phil. Fritz Greub, für Anglistik; Dr. phil. Walter Haas, für Volkskunde auf dialektologisch-literarischer Grundlage; PD Dr. phil. Paul Hugger, für Ethnographische Fragestellungen (Enkulturation), Ergologie, volkskundliche Archivierungsprobleme; PD Dr. phil. Paul Good, für Philosophie; Prof. Dr. phil. Rudolf Cohen, für klinische Psychologie; Dr. phil. Hans Max Walther, für Hebräisch; Dr. phil. Edwin Hugentobler, pour exercices de physique; Karin Naumann-Magnusson für schwedische Sprache; Hans Anton Stalder, für Mineralogie, insbesondere der alpinen Zerrklüfte und für Einschlußforschung; PD Dr. phil. Peter Rück, für neuere Geschichte; Benedikt Bietenhard, für Hebräisch; Dr. phil. Rolf Stucky, für vorderasiatische Archäologie; Dr. phil. Hanns Peter Holl, für neuere deutsche Sprache und Literatur; Prof. Dr. phil. Guido Küng, für Philosophie; Dr. phil. Gion Calzaferri, für anorganische Photochemie; Dr. phil. Hans Rudolf Güdel, für Spektroskopie von Übergangsmetallkomplexen; Dr. phil. Hans F. Siegenthaler, für Elektroanalytische Chemie; Dr. phil. Urs Krähenbühl, für Radiochemie für Organiker und Biochemiker; Dr. phil. Otto Eugster, für physikalisches Praktikum für Biologen; Jean-Pierre Airoldi, für Biologie; Dr. phil. Andreas Blaser, für Anwendungen der klinischen Psychologie; Saladin Mawasli, für Arabisch; Hans-Peter Mathys, für Hebräisch.

Mit einem Lektorat wurden betraut:

Dr. phil. Peter Bochsler, für Experimentalphysik; Werner Künzler, für Didaktik; Dr. phil. Klaus Ammann, für Systematik und Geobotanik; Dr. phil. Bernhard Stauffer, für Experimentalphysik; Jean-Paul Bronckart, für Logopädie; Elisabeth Lhote, für Logopädie; Elsa Schmid, für Logo-

pädie; Prof. Dr. phil. Adolf Portmann, pour bases biologiques de la communication; Prof. Dr. phil. Jean-Claude Lafon, pour audiophonologie; Prof. Dr. phil. Pierre Luquet, pour psychopathologie; Dr. phil. Pierre Christe, pour psychologie médicale et psychopathologie; Eric Junod, für littérature française; Peter J. Hawker, für Englisch; Dr. phil. Giulio Ribì, für Geschichte; PD Dr. phil. Andreas Burckhardt, für Geschichte; Dr. med. Vinicio Medici, für neurologische Propädeutik; Dr. phil. Hanns Peter Holl, für Deutsch; Dr. phil. Götz Ebell, für Deutsch; Dr. med. vet. Margrit Diehl, für allgemeine Chirurgie und chirurgische Pferdekrankheiten; Dr. med. vet. Urs Kùpfer, für Fortpflanzungsbiologie und -störungen; Dr. med. vet. Urs Schatzmann, für allgemeine und spezielle Anästhesiologie; Dr. med. vet. Gottlieb Ueltschi, für allgemeine Radiologie und Isotopenlehre und spezielle Radiologie der Pferde und Nutztiere; Dr. med. vet. Reto Straub, für ausgewählte Kapitel der Pferdekrankheiten; Dr. med. vet. Peter Tschudi, für ausgewählte Kapitel der Nutztier- und Pferdekrankheiten; Dr. phil. Markus Henzen, für praktisch-didaktische Kurse der phil.-nat. Fächer; Pierre-Louis Aubert, pour algèbre; Dr. math. Erwin Straub, für Risikotheorie und Probleme der Sachversicherung; Dr. med. Ellen Frossard, für innere Medizin.

g) *Habilitationen*

Die Venia docendi erhielten:

an der *Medizinischen Fakultät*:

Dr. med. Giorgio Nosedà, für innere Medizin; Dr. med. Reto Tscholl, für Urologie; Dr. med. Rolf P. Zurbrügg, für Pädiatrie; Dr. med. Franco Stocker, für Pädiatrie; Dr. med. Alexander R. Stofer, für gerichtliche Medizin; Dr. med. Rolf Adler, für innere Medizin, speziell Psychosomatik; Dr. med. Ulrich Gigon, für Gynäkologie und Geburtshilfe; Dr. med. Edgar E. Ohnhaus, für innere Medizin;

an der *Veterinär-medizinischen Fakultät*:

Dr. med. Giovanni Luigi Rossi, für experimentelle Pathologie; Dr. med. vet. Johannes Martig, für Geburtshilfe und ausgewählte Kapitel der Buiatrik;

an der *Philosophisch-historischen Fakultät*:

Dr. phil. Andreas Burckhardt, für mittlere und neuere Geschichte mit Einschluß der Schweizergeschichte; Dr. phil. Urs Egli, für allgemeine Sprachwissenschaft; Dr. phil. Christian L. Hart Nibbrig, für neuere deutsche Sprache und Literatur;

an der *Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät*:

Dr. phil. Johannes C. Hunziker, für Isotopengeologie; Dr. phil. Samuel Wegmüller, für systematische Botanik und Geobotanik; Dr. phil. Edwin Hugentobler, für Experimentalphysik; Dr. phil. Franz Streit, für stochastische Modelle und geometrische Stochastik; Dr. phil. Urs Würigler, für Mathematik; Dr. phil. Reinhard Keese, für organische Chemie; Dr. phil. Hans Ulrich Güdel, für anorganische Chemie.

h) *Beurlaubungen*

Beurlaubt waren

für das Wintersemester:

die Professoren Ernst Walder, Erich Gruner, Alain de Weck, Gottfried W. Locher, Hugo Allemann, Hugo Hadwiger, Franz Allemann, Hans Jürg Lüthi, Ewald R. Weibel, Hans-Georg Bandi, Gerhard Mack, Adolfo Jenni; die Privatdozenten Jean Laissue, Peter Hajicek; die Lektoren Dr. Hans Oetliker, Dr. Werner Senn, Dr. Jaroslav Dbaly, Dr. Rolf Hänni;

für das Sommersemester:

die Professoren Johannes Geiss, Ewald R. Weibel, Hans Schultz, Emilie Jäger, Werner Nowacki, Charles Peyrou, Adolfo Jenni; die Privatdozen-

ten Johannes Bircher, Jean Laissue; die Lektoren Dr. Jaroslaw Dbaly, Dr. Rolf Hänni, Dr. Niklaus Ragaz.

i) *Gastdozenten*

Prof. Fuad S. Farah (Libanon), für klinische Immunologie; Prof. Dr. Hubert Reeves (Paris), für experimentelle Physik; Prof. R. G. Jensen (USA), für Pflanzenphysiologie; Prof. Edward J. Kuchinska (USA), für Biochemie; Prof. Major McKinley Ash (USA), für Zahnmedizin; Prof. Dr. Walter Dostal (Österreich), für ausgewählte Probleme zeitgenössischer Ethnologie; Prof. Dr. Curtis Dean Klaassen (USA), für klinische Pharmakologie.

k) *Gesamtbestand des Lehrkörpers:*

	WS	SS
Ordentliche Professoren	160	163
Vollamtliche a. o. Professoren	48	48
Nebenamtliche a. o. Professoren	62	65
Honorarprofessoren	51	51
Gastdozenten	—	1
Privatdozenten mit Lehrauftrag	35	35
Privatdozenten	83	84
Lektoren	122	122
mit einem Lehrauftrag betraut	37	40
	<hr/>	<hr/>
insgesamt	598	609
Im Ruhestand befinden sich	90	89

Am Sekundarlehramt waren in beiden Semestern 7 vollamtliche Lehrer tätig.

Am Institut für Leibeserziehung und Sport waren in beiden Semestern 6 vollamtliche Lehrer tätig.

Weiter waren in Unterricht und Forschung tätig:

	WS	SS
Chefärzte	22	24
Oberärzte	129	128
Prosektoren	3	3
Oberassistenten	124	128
Leiter	78	88
Sekundärärzte	2	2
Assistenten	760	761
Forschungsassistenten	20	20
Wissenschaftliche Mitarbeiter	37	38
Gäste	3	4
Diplom-Psychologen	8	7
Konsiliaren	5	5
	<hr/>	<hr/>
insgesamt	1191	1208

(inklusive von dritter Seite Besoldete)

2. Lehrtätigkeit und Prüfungen

a) *Lehrtätigkeit*

Im Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1974/75 wurden 1208, für das Sommersemester 1975 1172 Vorlesungen, Seminare, Übungen und Praktika angekündigt.

Davon fielen auf die Lehramtsschule 160 beziehungsweise 133 Kurse, von denen je Semester 96 beziehungsweise 81 ausschließlich der Ausbildung der angehenden Sekundarlehrer dienten, während 64 beziehungsweise 52 gleichzeitig dem Programm der übrigen, vor allem der beiden philosophischen Fakultäten, angehörten.

Auf das Institut für Leibeserziehung und Sport entfielen im Wintersemester 59 Kurse, wovon 56 auf die eigentliche Ausbildung von Turnlehrern ausgerichtet waren, während 3 andern Fakultäten angehörten. Im Sommersemester wurden 75 Kurse durchgeführt.

b) Prüfungen und Promotionen

Es wurden promoviert:

	Studierende
zum Doktor:	
ev.-theol.	2
christkath.-theol.	1
iur.	25
rer. pol.	22
med.	95
med. dent.	21
pharm.	6
med. vet.	23
phil.-hist.	33
phil.-nat.	55
	<u>insgesamt 283</u>

zum Licentiat:

iur.	67
rer. pol.	66
phil.-hist.	34
phil.-nat.	87
	<u>insgesamt 254</u>

Das Staatsexamen haben bestanden:

Evangelische Pfarrer und Pfarrerinnen	11
Christkatholische Pfarrer	1
Fürsprecher	16
Notare	13
Handelslehrer	5
Ärzte	142
Zahnärzte	37
Apotheker	23
Tierärzte	38
Gymnasiallehrer	32
Sekundarlehrer	125
Turnlehrer	40
	<u>insgesamt 483</u>

3. Gastvorlesungen und Vorträge von Berner Dozenten im Ausland

- | | |
|-------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Prof. T. Abelin | Third World Conference on Smoking and Health, New York; 8th Annual Meeting of the Society for Epidemiologic Research – Symposium on Familial Aggregation – Genes and Environment, Albany, N. Y.; Massachusetts Mental Health Center, Boston, Boston State Hospital |
| PD R. Adler | Universität Ulm |
| Prof. H. Aebi | Ungarische Akademie der Wissenschaften, Budapest; Biozentrum Szeged, Szeged; Universitäten Stockholm und Umeå; Universität Stuttgart-Hohenheim; Sir Hans Krebs-Symposium, Valencia; Internat. Organisation for the Study of Human Development, Madrid |
| Prof. H. Aebi | Ringvorlesung Fachwissenschaft und Fachdidaktik der PH Dortmund |
| Prof. H. Aebli | 40. Deutscher Geographentag 1975, Innsbruck |
| PD M. Baggiolini | Conference on Mechanisms of Tissue Injury with Reference to rheumatoid Arthritis; New York Academy of Sciences, New York; Workshop on Lysosomes, VIII International Rheumatology Congress, Helsinki; Chairman, Session on Granulocytes, Meeting of the International Society of Hematology, London |
| Prof. S. Barandun | Deutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe, Mainz; Deutsche Gesellschaft für Lungen- und Atmungsforchung, Bochum; Deutscher Internisten-Kongreß, Wiesbaden; Blutspendezentrum Netherland Red Cross, Amsterdam |
| Prof. E. A. Beck | Société Française d'Hématologie – Groupe d'Etudes sur l'Hémostase et la Thrombose, Paris; British Council Academic Interchange with Europe, St. Andrews, Oxford, London; Werkstattgespräch über Fibrinogen-derivate, Hannover |

- Prof. M. Bettex World Symposium on Pediatric Surgery, San Paolo; First Iranian Symposium on Pediatric Surgery, Teheran; Society of pediatric urological Surgeons, Paris; Société Française de Chirurgie Infantile, Bruxelles; Deutsche Gesellschaft für Kinderchirurgie, München
- Prof. M. H. Bickel 4th Xenobiochemistry Symposium, Bratislava; 6th International Congress of Pharmacology, Helsinki
- Prof. V. G. Blücher Kongreß Freizeit '74, Dortmund; 56. Jahrestagung der Fachvereinigung der Verwaltungsleiter Deutscher Krankenanstalten, Stuttgart
- PD U. Brodbeck International Congress on Acetylcholinesterase and Cholinoreceptors, Split
- Prof. J. C. Bürgel Deutsch-afghanisches Rumi-Seminar, Kabul; Universität Hamburg
- PD W. Bürgi Deutsches Herzzentrum, München; Hauptversammlung der Österreichischen Gesellschaft für Klinische Chemie, Wien; Kongreß für Biomedizinische Technik, Stuttgart
- PD P. Burri International Conference on Lung Diseases ATS/CTS Symposium on Lung Growth and Development, Montreal
- Prof. R. Büttler Working Party on Automation in Blood Banking, Third Meeting, Kopenhagen; Convegno Internazionale di Terapia Trasfusionale VII Riunioni Medico – Chirurgiche Internazionali, Turin
- Prof. P. Caroni 20. Deutscher Rechtshistorikertag, Tübingen
- Prof. P. Centlivres Arbeitsgemeinschaft Afghanistan, Saarbrücken
- PD J.-P. Colombo Gemeinsame Jahrestagung der Deutschen, Österreichischen und Schweizerischen Gesellschaft für Klinische Chemie, Freiburg i. Br.; IXth International Congress of Clinical Chemistry, Toronto; Polnische Gesellschaft für Laboratoriumsdiagnostik, Warschau; Symposium on Discovery and Present Status of the Urea Cycle, Valencia

- Prof. M. von Cranach 29. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Salzburg; International Human Ethology Meeting, Sheffield; Institute of Psychology, Universität Oxford
- Prof. K. Daniel Kolloquium an der Universität Münster
- Prof. H. Debrunner Kolloquium am Institut d'Astrophysique de l'Université de Liège
- Prof. P. Eberhardt University of Chicago; University of California, Los Angeles; 38th Annual Meeting of the Meteoritical Society, Tours; XVI. General Assembly of the International Union of Geodesy and Geophysics, Grenoble; Symposium «Massenspektrometrische Analyse von Mineralien und Gesteinen», Mainz; Annual Spring Meeting of the American Geophysical Union (AGU), Washington
- Prof. M. Eigeldinger Colloque international sur l'histoire et les historiens au XVII^e siècle, Aix-en-Provence
- PD P. Engel Xth International Congress of Crystallography, Amsterdam
- Dr. O. Eugster VIth Lunar Science Conference, Houston
- Prof. H. Fleisch Colloquium on Extracellular Matrix Influences on Gene Expression, Santa Catalina Island, USA; Workshop on Paget's Disease, Cincinnati; 5th Parathyroid Conference, Oxford; Symposium on Urolithiasis, Gainesville, USA; Corso in Ortopedia e Traumatologia, Milano; AO Kurs für Knochenchirurgie, Freiburg i. Br.; Paediatric Metabolic Bone Disease, Montreal; Corso chirurgico AO, Rio de Janeiro
- Prof. U. Freudiger 20. Jahrestagung der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft, Fachgruppe Kleintierkrankheiten, Mannheim; Deutsche Veterinärmedizinische Gesellschaft, Arbeitstagung Kleintierkrankheiten, Münster
- PD M. Furlan National Conference on Thrombosis and Hemostasis, Dallas; Symposium on Thrombin-Like Enzymes, Trier;

- Vth Congress of the International Society on Thrombosis and Haemostasis, Paris
- PD S. Gal Kurs über «Intermediate Moisture Foods» Survilliers (F)
- Prof. H. Gerber First International Symposium on Equine Hematology, East Lansing, Mich.; 4th Biannual International Trotting Conference, Oslo
- Prof. O. Gigon 2. Internationaler Cicero-Kongreß, Rom; Internationales Symposium über Horaz, Berlin
- PD U. Gigon VIIIth World Congress on Fertility and Sterility, Buenos Aires; Symposium on Endocrine Regulation in Human Reproduction, Bratislava
- Dr. R. Gradwohl Theologenkongreß der Evangelischen Akademie, Arnoldshain, BRD
- PD A. Graeser Rutgers University, New Brunswick, USA; Notre Dame University, South Bend, USA; Harvard University, Cambridge, USA; VIIIth Symposium Aristotelicum, Cambridge, GB
- Prof. H. Graf Quatrième Congrès Belge de Medecine Dentaire, Ostende; 9th STORE-KRO Conference, Ascot; Bristol Symposium, Bristol; Scandinavian Periodontal Meeting, Bergen; Journées Dentaires, Nizza
- PD P. Grieder Fourth European Conference on Cosmic Rays, Lodz; Fourteenth International Conference on Cosmic Rays, High Energy Section, München
- Dr. R. Groner 29. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Salzburg
- Prof. E. Gruner XIV International Congress of Historical Sciences, San Francisco
- Prof. H. R. von Gunten Chemistry Division, Argonne National Laboratory, Argonne, Ill.

- Prof. H. P. Gurtner Symposium der Europäischen Gesellschaft für Kardiologie, Hannover; Deutsche Forschungsgemeinschaft Göttingen; Erstes Nitrat-Symposium, Stockholm
- PD F.-P. Hager Tagung der «International Society of Neoplatonic Studies» und der «Metaphysical Society of America», Boston
- PD P. Hajicek Marcel Grossmann-Meeting on General Relativity, Trieste
- PD J. Hasler Universität Trier; Shakespeare-Tage 1975, Bochum
- PD G. Häusler The Council for High Blood Pressure Research of the American Heart Association, Cleveland; Max-Planck-Institut für Experimentelle Medizin, Göttingen; Symposium on Central Actions of Drugs in the Regulation of Blood Pressure, London; 16. Frühjahrstagung der Deutschen Pharmakologischen Gesellschaft, Mainz; Hahnemann-Symposium «Regulation of Blood Pressure by the Central Nervous System», Philadelphia; International Symposium of Hypertension, Monte Carlo; Colloque international: Pharmacologie et Physiologie des Muscles Lisses, Royaumont (F); Second International Symposium on Vascular Neuroeffector Mechanisms, Odense (DK)
- Prof. S. Heinimann Universitäten Warschau, Krakau und Erlangen-Nürnberg
- Prof. P. Herren Holländische Studieweek, Valkenburg; Deutsche Gesellschaft für Kieferorthopädie, Bonn
- Prof. W. Hofer Symposium über Geschichte des Nationalsozialismus, Tokio; Jugoslawische Akademie der Wissenschaften, Zagreb
- Prof. J. Hubschmid Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Leningrad; Rumänische Akademie, Bukarest
- PD J. Hunziker International Meeting for Geochronology, Cosmochronology and Isotope Geology, Paris; Centre de sédimentologie et géochimie de la surface, Strasbourg; Mineralogisches Institut der Universität Braunschweig

- Prof. E. Jäger Laboratorium für Geochronologie, Heidelberg; Tagung «La Chaîne Varisque», Rennes; International Meeting for Geochronology, Cosmochronology and Isotope Geology, Paris; Tagung «Geodynamik der Ostalpen», Salzburg; Vortrag auf Einladung der UNO, Bangkok
- Prof. H. Jaksche Internationales Symposium «Russisch in kontrastiver Sicht», Hamburg
- Prof. H. Jucker Universitäten Göttingen und Trier
- PD D. Kaiser Gastvorlesungen an den Kinderkliniken der FU Berlin und der Universität Marburg; Europäische Gesellschaft für pädiatrische Gastroenterologie, Brüssel/Löwen; Europäische Arbeitstagung für Zystische Fibrose, Dublin
- Prof. A. Kappert DMSO-Symposium, New York; Niederrhein.-saarländ. Internisten-Tagung, Bad Dürkheim; Internat. Venen-Symposium, Internat. Angiologie-Kongreß, Florenz; Internat. Tagung für Nuklearmedizin, München; Internat. Phlebologie-Kongreß, Mailand; Deutsche Angiologie-Tagung, Ulm; Jahrestagung der Österreich. Angiologiegesellschaft, Wien; Angiologie-Symposium, Kitzbühel; Phlebologie-Fortbildungskurs, Miami; Deutscher Kongreß f. ärztl. Fortbildung, Berlin; Symposium on Vascular Diseases, New York
- PD H. Käser 12. Jahrestagung österreichische Gesellschaft für Kinderheilkunde, Wien; Gastvorlesung FU Berlin
- Prof. W. Koella Symposium über Schlaf, Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Leningrad, Symposium über Muskelverspannung, Madrid und Barcelona; EEG-Tagung, Ungarische Akademie der Wissenschaften, Budapest; Berliner Akademie der Medizinischen Wissenschaften, Berlin
- Prof. G. Küng Tagung «Marxist Critique of Phenomenology and the Philosophy of Roman Ingarden», Polnische Akademie der Wissenschaften, Jadwisin bei Warschau; Ingarden-Tagung der Philosophischen Gesellschaft, Krakau

- | | |
|-------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Dr. H. R. Kurz | TU Braunschweig |
| Prof. G. Lebek | Antibiotika-Symposium bei der Firma Thomae, Biberach (BRD); Salmonellose-Seminar im Robert-Koch-Institut, Berlin; 9th International Congress of Chemotherapy, London |
| Prof. U. Leupold | Public Health Research Institute, New York; Brooklyn College, City University, New York; University of Wisconsin, Madison; University of Chicago, Chicago; Cornell University, Ithaca; Conference on the Genetics and Biochemistry of Suppression, Banff (Canada); Universität München |
| Prof. H. Leutwyler | Institut de physique nucléaire, Orsay; International Center for Theoretical Physics, Trieste; Scuola normale superiore, Pisa; Akademie der Wissenschaften, Leningrad; Seminar on Inclusive Interactions, Sukhumi (UdSSR); Universitäten Aachen und Heidelberg; Deutsches Elektronen-Synchrotron, Bielefeld; Universität Kaiserslautern; Workshop on Theoretical Physics, Erice (I) |
| PD S. Lindt | 24. Tagung der Europ. Gesellschaft für Veterinärpathologie, Kiel |
| PD J. P. Locher | Third Conference on Baltic Studies in Scandinavia, Stockholm; 3. Sprachwissenschaftliche Konferenz in Litauen, Vilnius |
| Prof. A. Ludi | Universität Göteborg; Mixed Valence Symposium, Chicago |
| Prof.
P. Lundsgaard-Hansen | Workshop on Albumin, National Heart-Lung Institute, National Institutes of Health, Bethesda; XIV International Congress of the International Society of Blood Transfusion, Helsinki |
| Prof. E. F. Lüscher | European Conference on Platelet Membranes, Utrecht; Ciba Foundation Symposium on Biochemistry and Pharmacology of Blood Platelets, London; Jahrestagung Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Blutge- |

- rinnungsforschung, München; 26. Kolloquium der Deutschen Gesellschaft für Physiologische Chemie, Mosbach; Vth International Congress on Thrombosis and Haemostasis, Paris
- Prof. M. Lüscher International Centre of Insect Physiology and Ecology, Nairobi; Colloque international du C. N. R. S. sur l'endocrinologie des invertébrés, Lille; Colloque international du C. N. R. S. sur «Phénomènes et sécrétions défensives chez les insectes sociaux», Dijon
- Prof. H. J. Lüthi Jahrestagung der Eichendorff-Gesellschaft, Regensburg; Germanistisches Institut der Cairo University, Kairo
- PD P. Mani International Congress on Geometry, Haifa; Erstes Kolloquium über Diskrete Geometrie, Salzburg; L. M. S. Durham Symposium on Convexity, Durham
- PD J. Martig 26. Jahreskongreß der Europäischen Gesellschaft für Tierzucht, Warschau
- Prof. A. Mercier Institut International de Philosophie, Dubrovnik; International School on Cosmology and Gravitation, Erice (I); Polnische Akademie der Wissenschaften, Warschau und Krakau
- Prof. B. Messerli Universitäten München und Bonn; 40. Deutscher Geographentag, Innsbruck
- Prof. M. E. Müller XLIX^e Réunion annuelle Société Française de Chirurgie, Orthopédique et Traumatologie, Paris; AO-Kurs, University of Illinois, College of Medicine, Chicago; XIII World Congress, Société Internationale de Chirurgie et Traumatologie, Kopenhagen
- Prof. G. von Muralt VI. Tagung, Gesellschaft für Immunologie, Hannover
- Prof. M. Neiger Collegium ORLAS, Bristol
- Prof. M. Neuenschwander Internationales Symposium über die Chemie der nichtbenzoiden aromatischen Verbindungen, Lindau; Chemische Kolloquien in Göttingen und Marburg
- Prof. U. Neuenschwander Colloque Universitaire Albert Schweitzer, Straßburg

- Prof. O. Neuner 24. Tagung der Schleswig-Holsteinischen Gesellschaft für Zahn-, Mund und Kieferheilkunde und Tagung der Deutschen Gesellschaft für Zahnärztliche Prothetik und Werkstoffkunde, Kiel; Congrès français de stomatologie et de chirurgie maxillofaciale, Paris
- Prof. E. Niggli Universität Marburg; 67^o Congresso della Società Geologica Italiana, Parma
- Prof. W. Nowacki Arbeitsgruppe für Kristallographie, Erlangen; Institute of Physics, Crystallography Group, Lancaster; 10. Internationaler Kristallographenkongreß, Amsterdam
- Prof. G. Pilleri Vortrag am Max-Planck-Institut für Tropenökologie, Plön
- Prof. J. Rätz 13. Internationale Tagung über Funktionalgleichungen, Oberwolfach
- Prof. F. Reubi Internat. Kongreß für Nephrologie, Florenz; Symposium über akute Niereninsuffizienz, München; Journées de diabétologie de l'Hôtel-Dieu, Paris; Italienischer Kongreß für Mikrobiologie, Taormina; Französische Gesellschaft für Nephrologie, Löwen; Symposium über Hypertonie, Würzburg
- Prof. L. Révész Siemens-Stiftung München, Tagungen über südosteuropäische Geschichte und über den Begriff «Faschismus», München; Tagung der Siebenbürgischen Gesellschaft über siebenbürgische Geschichte im 18. Jahrhundert, Linz; Vortrag im Club zu Bremen; Arbeitskreis für Landesverteidigung, Bonn; Tagung über die Europäische Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit, Clausthal-Zellerfeld
- PD E. Rickli Working Party on the Molecular Biology of Plasminogen, Leiden; Postgraduate Course and Workshop «Progress in Fibrinolysis», Fondazione Giovanni Lorenzini, Mailand
- Prof. H. Riedwyl Tagung über medizinische Statistik, Mathematisches Forschungsinstitut, Oberwolfach
- Prof. G. Riva Universität Pavia

- Prof. E. Rossi Academia Nacional de Medicina, Buenos Aires; Internationaler Kongreß für Pädiatrie, Buenos Aires; Uruguayanische Gesellschaft für Pädiatrie, Montevideo; IV Reunião Brasileira de Perinatologia, Rio de Janeiro; Fortbildungskurs der Brasilianischen Pädiatrischen Gesellschaft, Rio de Janeiro; III. Ernährungs-Tagung, San Remo; Internationales Symposium über Infektionskrankheiten beim Kind, Valencia; Universitäten Pavia und Verona; Jubiläumstagung der Rhein-Westfälischen Kinderärztereinigung, Düsseldorf; Internationales Symposium über «Prevention of the Cerebral Damage in Fetus and New-born», Siena; Internationales Symposium über Kardiologie im Kindesalter, Saint-Vincent; Internationales Symposium über «Nutrition in Early Life», Lund; Jubiläumstagung der Clinica Infantil «La Paz», Madrid; Internationale Gesellschaft für Zystische Fibrose, Dublin; III. International Congress of the International Organization for the Study of Human Development, Madrid
- Prof. W. Rüegg Universität Freiburg i. Br.; Lessingakademie, Wolfenbüttel
- Prof. E. Schanda All-Unions Tagung der POPOV-Gesellschaft, Moskau; Astrophysikalisches Observatorium Pulkovo, Leningrad
- PD A. F. Schärli Internat. Symposium über Oesophagusatresie, Bremen; Jahresversammlung Société française de Chirurgie Infantile, Brüssel
- Prof. H. J. Schatzmann Woudschoten Conference on Platelet Plasma Membranes, Utrecht; First Symposium on Calcium Transport in Contraction and Secretion, Bressanone (Brixen)
- Dr. U. Schatzmann Arbeitstagung Fachgruppe Pferdekrankheiten der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft, Wien; XXth World Veterinary Congress, Thessaloniki
- Prof. Dr. R. Scheffold Gordon Research Conference, Conference on Heterocyclic Compounds, New Hampton, N. H.; Ciba-Geigy Research Laboratories der American-Swiss Founda-

- tion for Scientific Exchange, Summit, N. J.; Hoffmann-La Roche Research Division, Nutley, N. J.; Massachusetts Institute of Technology, Cambridge, Mass.; Columbia University, New York; Ohio State University, Columbus; University of Chicago; GdCH Technische Universität Braunschweig
- Prof. R. Schindler Symposium on DNA in Pathology, Freiburg i. Br.; 11. Internationaler Krebskongreß, Pisa; 8. Symposium Gentianum über Proliferation und Differenzierung, Rottach-Egern; European Study Group for Cell Proliferation, Amsterdam; Kernforschungsanlage Jülich (BRD)
- PD U. P. Schlunegger Tagung der Arbeitsgemeinschaft Massenspektrometrie der DPG, der GdCh und der Deutschen Bunsengesellschaft, Marburg
- Dr. E. Scholl 25. Jahrestagung der Europäischen Vereinigung für Tierzucht, Kopenhagen; Universität Brno (CSSR)
- PD H. A. Stalder NATO Advanced Study Institute on «Volatiles in Metamorphism», Nancy; Universität Heidelberg
- Prof. F. Steck XLIIIe session générale Rhinotracheite bovine, Paris
- Prof. B. Steinmann Symposium der Deutschen Gesellschaft für Gerontologie, Nürnberg; 9. Hannoversches Symposium: Die Behandlung des alten Menschen, Hannover; Jahreskongreß der Deutschen Gesellschaft für Gerontologie, Nürnberg; X. Internationaler Kongreß für Gerontologie, Jerusalem
- Dr. C. Strahm Internationales Symposium über das Spätneolithikum und die Frühbronzezeit im Donaugebiet, Novi Sad; Württembergisches Landesmuseum, Stuttgart
- Dr. R. Straub First International Symposium of Equine Hematology, Michigan State University
- PD F. Streit Universitäten Bielefeld und Stuttgart-Hohenheim; Tagung über «Mathematische Statistik», Oberwolfach (BRD); 40th Session of the ISI, IASPS-Session on «Stochastic Geometry», Warschau

- Prof. O. Tönz 4. Europäischer Kongreß für Perinatalogie, Prag; Ärztesgesellschaft, Wuppertal; XIVth International Congress of Pediatrics, Buenos Aires
- Prof. S. Trechsel New York Law School, New York
- Dr. P. Tschudi First International Symposium on Equine Hematology, Michigan State University
- Dr. G. Ueltschi Stage de radiologie (AVEF), Paris
- PD H. P. Wagner XIth International Cancer Congress, Florenz; Leukæmia Research Fund, International Symposium at the Royal Society on «Characterization of Cells in Leukæmias and Lymphomas», London; 7th Meeting of the European Study Group for Cell Proliferation, Amsterdam
- PD J. Wagner International Symposium on Hypertension, Monte Carlo
- Prof. P. Walter Klinisch-Chemisches Institut, Mannheim; Universität Göttingen; Symposium über die Anwendung von isolierten Leberzellen, Paris
- Prof. H. Walther Europäische Ärzteaktion (Universität Ulm), Reisenburg
- Prof. J.-P. von Wartburg 2nd International Symposium on Exptl. Studies of Alcohol-Intoxication and Withdrawal, Manchester; Symposium über Alkoholdehydrogenase, Straßburg; International Symposium National Council on Alcoholism, Milwaukee; University of Health Sciences, Chicago; Perdue University, Lafayette; Johnson Research Foundation, Philadelphia
- Prof. B. Weber Tagung der Vereinigung Mittelrheinischer Chirurgen, Konstanz; The Royal Society of Medicine, Section of Orthopaedics, London; 42nd Annual Meeting of the American Academy of Orthopaedic Surgeons, San Francisco; AO/ASIF-Courses in Columbus und Chicago; AO-Course, Haifa; LX Riunione della Società Piemontese-Ligure-Lombarda di Ortopedia e traumatologia, Bergamo; SICOT-Congress, Kopenhagen

- Prof. R. Weber Universität Gießen
- Prof. A. de Weck V. Latino-Americano Congresso de Allergologia, Buenos Aires; 7th Leucocyte Culture Conference, Williamsburg; Allergy Research Centers Conference, NIH, Bethesda; University of Pittsburgh; Harvard- und Tuft University, Boston; NIH Bethesda; University of Western Ontario, Winnipeg; University of Alberta, Edmonton; Transplantationssymposium, Kitzbühel; European Allergy Meeting, Rom; Polish Academy of Sciences, Wroclaw, Krakau; Karl-Marx-Universität, Leipzig; 9th Chemotherapy Congress, London
- Prof. K. Wegenast Pädagogisch-theologisches Kolleg, Berlin-Ost; Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung, Bad Herrenalb; Konferenz evang. Religionslehrer an Gymnasien, Kaiserslautern
- Prof. E. R. Weibel 8th International Congress of Electron Microscopy, Canberra; University of Adelaide; 10th International Congress of the International Academy of Pathology, Hamburg; Yale University, School of Medicine, New Haven, Conn.; New York State University, School of Medicine, Department of Physiology, Buffalo; University of Toronto, Hospital of Sick Children, Toronto; Harvard University, School of Medicine, Boston; California Institute of Technology, Pasadena; University of California, School of Medicine, San Diego; Fleischer Society Meeting and Course, San Francisco; Université de Montréal; McGill University, Montreal; 4th International Congress for Stereology, Washington
- Prof. S. Weidmann Symposium «Desalination of Sea Water», Pontificia Academia Scientiarum, Vatikan
- Prof. W. Wiegrebe Chemische Gesellschaft, Universität Regensburg; Pharmazeutische Gesellschaft, TH Hannover; Pharmazeutische Gesellschaft, Universität Osnabrück; Pharmazeutische Gesellschaft, Universität München
- Prof. E. Zingg Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Urologie, Düsseldorf; Medical Society, University of Oxford

4. Ehrungen

Prof. A. Bangerter	Ernennung zum Ehrenvizepräsidenten des Consilium Europaeum strabismi
Prof. M. Berger	Ernennung zum Präsidenten der Schweizerischen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe
Prof. M. Bettex	Ernennung zum «Member of the Executive of the World Federation of Associations of Pediatric Surgeons»; Wahl ins Präsidium der Deutschen Gesellschaft für Kinderchirurgie
Prof. V. G. Blücher	Wahl zum Mitglied des Prüfungsausschusses für die Berufsrolle des Bundesverbandes Deutscher Marktforscher (BVM); Berufung zum Delegierten der Beratergruppe Wochenfreizeit der European Leisure and Recreation Association (ELRA), Zürich
Prof. J. C. Bürgel	Ernennung zum «Honorary Member» der Internationalen Rumi-Gesellschaft London
PD W. Bürgi	Ernennung zum Korrespondierenden Mitglied der Österreichischen Gesellschaft für Klinische Chemie
PD J.-P. Colombo	Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Klinische Chemie
Prof. P. Eberhardt	Fellow und Councillor der Meteoritical Society
Prof. M. Eigeldinger	Prix Henry Mondor de l'Académie française
Prof. H. Gerber	Berufung als Chairman Department of Clinical Studies der School of Veterinary Medicine, University of Pennsylvania (abgelehnt); Berufung als Director of Clinical Studies der School of Veterinary Medicine, Cornell University (abgelehnt)
Prof. O. Gigon	Dr. h. c. der Universität Athen; Korrespondierendes Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Uppsala, Schweden; Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Athen
Prof. U. Glutz von Blotzheim	Ehrenmitglied der Sociedad Española de Ornitología (Madrid)

- PD A. Graeser Ernennung zum «Member of the Institute for Advanced Study», Princeton, N. J., USA; Ernennung zum «Member of the International Society for Neoplatonic Studies», mit Sitz in Norfolk, USA
- Prof. H. Graf Ehrenmitglied der Société royale belge de médecine dentaire
- Prof. E. Gruner «Geschichte und Politische Wissenschaft», Festschrift zum 60. Geburtstag, Bern 1975
- PD G. Häusler Wahl zum Herausgeber von «Naunyn-Schmiedeberg's Archives of Pharmacology»
- Prof. P. Herren Ehrenmitglied der Schweizerischen Kieferorthopädischen Studiengruppe
- Prof. R. Hoigné, gemeinsam mit Dr. B. Dübi, Dr. F. Wortmann, Dr. B. Wüthrich, Dr. H. Spengler, Prof. A. Schroeder, Dr. W. Adlivankine und Dr. P. Egyedi Curt-Adam-Preis 1974 der Deutschen Kongreßgesellschaft für ärztliche Fortbildung
- Prof. H. Jaksche Wahl in das Redaktionskomitee der Zeitschrift Russian Linguistics
- PD D. Kaiser Adalbert-Czerny-Preis der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde 1975, Hamburg
- Prof. A. Kappert Korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Angiologie; Korrespondierendes Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Angiologie; Chairman des Internationalen Arteriosklerosis-Symposiums, Acapulco; Vice-Chairman, International Symposium on Venous diseases, Montreux
- PD R. Keese Ernennung zum PD für organische Chemie an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich; Preis der Schweizerischen Chemischen Gesellschaft mit Werner-Medaille
- Prof. W. Koella Präsident der Europäischen Gesellschaft für Schlafforschung

Prof. E. F. Lüscher	Wahl zum Präsidenten des Stiftungsrates des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung
Prof. A. Mercier	Fellow of the American Physical Society
Prof. B. Messerli	Ernennung zum Präsidenten des Schweizerischen Nationalkomitees für das UNESCO-Programm «Mensch und Biosphäre (MAB)»
Prof. M. E. Müller	Ernennung zum Ehrenmitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Unfallmedizin und Berufskrankheiten; Ernennung zum Ehrenmitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Orthopädie
Prof. O. Neuner	Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Kiefer- und Gesichtschirurgie
Prof. E. Niggli	Wahl zum designierten Zentralpräsidenten der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft für die Jahre 1977 bis 1982
Prof. E. Rossi	Ehrenmitglied der Academia Nacional de Medicina, Buenos Aires; Ehrenprofessor für Pädiatrie, Buenos Aires; Academico honorario der Academia Americana de Pediatria; Ehrenmitglied der uruguayischen pädiatrischen Gesellschaft
Prof. H. Schultz	Präsident der Schweizerischen Kriminalistischen Gesellschaft; Präsident der Expertenkommission zur Revision des Schweizerischen Strafgesetzbuches; Präsident der Eidgenössischen Expertenkommission für das neue ETH-Gesetz
Prof. E. Schumacher	Ernennung zum Vizepräsidenten der Abteilung II des Forschungsrates des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung
Prof. F. Steck	Präsident der Naturforschenden Gesellschaft in Bern
PD M. F. Steinmann	Ernennung zum Vorstandsmitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Kommunikations- und Medienwissenschaft (SGKM)
Lektorin M.-C. Oswald-Thiébaud	Ernennung zur Vizepräsidentin der Sociedad suiza de estudios hispanicos (SSEH)

- Prof. S. Trechsel Wahl zum schweizerischen Mitglied der Europäischen Menschenrechtskonvention; Dr. h. c. der New York Law School
- Prof. H. P. Tschudi Dr. h. c. der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg i. Ü.
- Prof. P. Walter Berufung auf den Lehrstuhl für Biochemie an der Medizinischen Fakultät der Universität Basel
- PD J. W. Weber Wahl zum Vorstandsmitglied (Councillor) der Association of European Pediatric Cardiologists
- Prof. A. de Weck Korrespondierendes Mitglied der Schwedischen Gesellschaft für Dermatologie; Ruf auf den ordentlichen Lehrstuhl für Immunologie der Universität München; Ernennung zum Experten für Immunologie, Weltgesundheitsorganisation Genf
- Prof. K. Wegenast Wahl zum Vizepräsidenten der Pfarrerweiterbildungskommission des Schweizerischen Kirchenbundes; Wahl zum Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates des Deutschen Katholischen Katechetenvereins
- Prof. E. R. Weibel Ernennung zum Mitglied des Executive Committee der International Federation of Societies for Electron Microscopy; Ernennung zum Council Member der European Cell Biology Organization; Wahl zum Präsidenten der Abteilung Biologie und Medizin und Vizepräsidenten des Nationalen Forschungsrates, Schweizerischer Nationalfonds; Ernennung zum Visiting Professor an der Yale University, School of Medicine in New Haven, Connecticut

IV. Studentenschaft

1. Bestand

An der Universität waren immatrikuliert:

	im Wintersemester 1974/75	im Sommersemester 1975
Schweizer	6278 (1509 Schweizerinnen)	5732 (1361 Schweizerinnen)
Ausländer	274 (75 Ausländerinnen)	266 (79 Ausländerinnen)

Diese Zahlen erhöhen sich um diejenigen der Auskultanten:

nämlich 244 (133 Hörerinnen) 191 (104 Hörerinnen)

Die Gliederung der Studentenschaft nach Fakultäten ergibt das folgende Zahlenbild (Studentinnen wiederum in Klammern angegeben):

Fakultät	Wintersemester 1974/75	Auskultanten
Evangelisch-theologische	92 (19)	5 (-)
Christkatholisch-theologische	10 (-)	- (-)
Rechts- und Wirtschafts- wissenschaftliche	1677 (213)	54 (15)
Medizinische	1487 (303)	4 (3)
Veterinär-medizinische	218 (60)	- (-)
Philosophisch-historische	1642 (738)	150 (101)
Philosophisch-naturwissenschaftliche	1356 (223)	26 (9)
Turnlehrer	70 (28)	5 (2)
Fakultät	Sommersemester 1975	Auskultanten
Evangelisch-theologische	89 (24)	7 (1)
Christkatholisch-theologische	9 (-)	- (-)
Rechts- und Wirtschafts- wissenschaftliche	1563 (199)	30 (8)
Medizinische	1297 (255)	4 (3)
Veterinär-medizinische	201 (58)	- (-)
Philosophisch-historische	1489 (662)	130 (88)
Philosophisch-naturwissenschaftliche	1274 (212)	15 (1)
Turnlehrer	76 (30)	5 (3)

2. Todesfälle

Die Universität trauert um folgende Studierende, die allzu früh Angehörigen und Freunden entrissen wurden: Martin Feller, phil.-nat., von Bern († 15. 2. 1975); Christine Wenger, med., von Thun, († 27. 4. 1975); Fred Reinhardt, phil.-hist., von Basel († 6. 5. 1975); Willy Schilliger, LAS, von Luzern († 22. 7. 1975).

3. Statistik der letzten fünfzehn Jahre

Fakultäten (1960/61–1975)

	Evangelisch- theologische	Christkatholisch- theologische	Rechts- und Wirtschafts- wissenschaftliche	Medizinische	Veterinär-medicinische	Philosophisch- historische	Philosophisch- naturwissenschaftliche	Turnlehrer	Total
1960/61	65	10	718	621	56	464	547		2481
1961	73	10	732	608	53	473	529		2478
1961/62	70	9	801	666	53	517	550		2666
1962	85	8	811	633	53	532	559		2681
1962/63	93	9	863	679	55	577	627		2903
1963	82	9	909	680	52	602	649		2983
1963/64	102	8	993	737	58	651	700		3249
1964	99	9	1007	702	63	664	732		3276
1964/65	85	9	1128	822	72	735	792		3643
1965	75	9	1157	929	78	744	745		3737
1965/66	80	9	1259	1099	88	809	793		4137
1966	85	9	1282	1091	92	865	805		4229
1966/67	83	9	1191	1158	103	763	771		4078
1967	87	8	1128	1084	105	721	780		3913
1967/68	97	9	1256	1291	129	790	892		4464
1968	91	8	1197	1165	125	784	866		4236

	Evangelisch- theologische	Christkatholisch- theologische	Rechts- und Wirtschafts- wissenschaftliche	Medizinische	Veterinär-medizinische	Philosophisch- historische	Philosophisch- naturwissenschaftliche	Turnlehrer	Total
1968/69	84	8	1317	1290	152	941	1034		4826
1969	86	7	1255	1214	144	895	956	41	4598
1969/70	86	10	1359	1464	180	1030	1050	47	5226
1970	82	7	1294	1378	174	988	1015	46	4984
1970/71	91	9	1388	1536	216	1154	1121	24	5539
1971	99	10	1340	1443	210	1105	1074	21	5302
1971/72	106	10	1594	1549	224	1319	1199	52	5955
1972	99	6	1434	1411	216	1238	1118	56	5578
1972/73	106	8	1603	1547	225	1417	1254	83	6243
1973	91	7	1511	1402	198	1327	1182	79	5797
1973/74	95	7	1606	1497	212	1501	1318	78	6314
1974	88	9	1539	1299	199	1375	1194	79	5782
1974/75	92	10	1677	1487	218	1642	1356	70	6552
1975	89	9	1563	1297	201	1489	1274	76	5998

4. Bericht des Vorstandes der Studentenschaft

Die Tätigkeit des Vorstandes im letzten Jahr wurde vom Kampf gegen die zunehmend stärker werdenden antidemokratischen Tendenzen in- und außerhalb der Universität geprägt.

Nicht nur die Relegationen verschiedener Studenten und die sich häufenden Disziplinarverfahren gegen politisch aktive Kommilitonen, sondern auch die massiven Angriffe auf elementare liberale Grundrechte, wie Meinungsäußerungsfreiheit und Versammlungsfreiheit veranlaßten den Vorstand, auf die Bildung einer möglichst breiten Front demokratischer Kräfte hin zu arbeiten. So konnte denn auch in der Frage der um-

strittenen Selbstdeklaration für neuimmatrikulierte Studenten wenigstens ein Teilerfolg erzielt werden.

Daneben zwang die zunehmend restriktive Politik der «Kasse für studentische Zwecke» die Studentenschaft, neue Wege zur Selbsthilfe zu finden.

Im vergangenen Jahr verweigerte die «Kasse» unter anderem folgende Gelder:

- Finanzierung des Wochenkalenders
- Beiträge an den Verband Schweizerischer Studentenschaften
- Finanzierung studentischer Tutorien und Gastvorträge
- Versandkosten für die Zeitung «Das Konzept»

Trotz dieser Versuche, der Studentenschaft die finanziellen Grundlagen für ihre fortschrittliche Politik zu entziehen, konnte das Erscheinen des Wochenkalenders gesichert sowie die Reihe der Gastvorträge weitergeführt werden.

Die Bewilligungspraxis der «Kasse» bestärkte den Vorstand in seiner Auffassung, daß der Kampf um die Finanzautonomie auch weiterhin ein zentraler Punkt in seiner Tätigkeit sein muß.

In der Berichtsperiode arbeiteten verschiedene von der Studentenschaft der Universität Bern eingesetzte Arbeitsgruppen. So befaßte sich der Studentenrat im Wintersemester 1974/75 intensiv mit dem Verwaltungsentwurf für ein neues Universitätsgesetz.

Als Ergebnis eines inneruniversitären Vernehmlassungsverfahrens wurde ein ausführlicher Argumentenkatalog ausgearbeitet. Die Antwort auf die regierungsrätliche Vernehmlassung umfaßte 58 Seiten mit ausführlichen Begründungen. Darin wurde der Verwaltungsentwurf, welcher gegenüber der heutigen Regelung ein Rückschritt darstellt, abgelehnt und eine vollständige Neuüberarbeitung unter Berücksichtigung der Vorschläge der Nugapek angeregt. Insbesondere trat die Studentenschaft der Universität Bern in ihrer Antwort auf die Institutionalisierung der Mitbestimmung ein.

Anfangs Wintersemester 1974 fand die traditionelle Studienberatungswoche an der philosophisch-historischen Fakultät statt. Auch andere Fakultäten bemühten sich um bessere Information und Beratung der Neumatrikulierten.

Im Sommersemester 1975 führte die Studentenschaft einen gesamtuniversitären Aktionstag durch, mit welchem eine breitere Öffentlichkeit in- und außerhalb der Hochschule auf die Beschneidung politischer Grundrechte und auf den drohenden Numerus clausus aufmerksam gemacht werden sollte. Der Aktionstag war ein voller Erfolg und fand sogar in der Presse ein relativ gutes Echo.

Im Juni organisierte der Vorstand einen Informationsstand mit einer kleinen Ausstellung über den Numerus clausus.

Ende Sommersemester veranstaltete die Studentenschaft der Universität Bern in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Studentenklub auf dem Gurten ein gut besuchtes Uni-Fest.

Der Vorstand der Studentenschaft

5. Berner Studentenheim

Ein Vergleich des für 1974 budgetierten Defizits von Fr. 250 000.– mit dem in der Jahresrechnung 1974 ausgewiesenen Fehlbetrag von Franken 88 400.– läßt auf ein erfolgreiches Jahr schließen. Tatsächlich lief der Mensabetrieb normal ab und übertraf ertragsmäßig die optimistischsten Erwartungen. Das effektive Defizit wurde gegenüber dem budgetierten Fehlbetrag kleiner, weil die Preise der Mensaleistungen erhöht wurden (für die Mahlzeiten von Fr. 3.– auf Fr. 3.50), die Mensa während der Ferien besser als im Vorjahr beschäftigt gewesen ist, die Küche rationalisiert wurde, der Leiter der Mensa, Herr Schoedl, eine günstige Einkaufspolitik pflegt und die sich ansammelnde Betriebserfahrung kostensenkend wirkt.

Die monatlichen Gegenüberstellungen von Ertrag und Aufwand zeigen, daß die Monate mit voller Kapazitätsauslastung einen Überschuß liefern, die Preise also kostendeckend sind, während die Monate mit nur teil-

weiser Kapazitätsauslastung das Defizit verursachen. Der Staatsbeitrag dient folglich dazu, die Fehlbeträge der betriebsschwachen Monate auszugleichen. Betriebskommission und Stiftungsrat befassen sich deshalb ständig mit den Problemen der optimalen Kapazitätsauslastung.

Leider nehmen die Dozenten die Mensa kaum in Anspruch. Dabei besteht auch für sie die Möglichkeit, mit Gruppen bis zu etwa 15 Personen mit Bedienung in einem separaten Raum zu essen. Eine Vereinbarung mit der Leitung der Mensa ist allerdings dazu erforderlich.

Im Berichtsjahr konnte der Tiefkühlraum in Betrieb genommen werden. Er gestattet während der Erntezeiten den Großeinkauf von Früchten und Gemüse, die Ausnutzung von Aktionspreisen bei Tiefkühlprodukten und Großbezüge von Fleisch. Der Tiefkühlraum konnte nur dank dem Entgegenkommen der Philosophisch-historischen Fakultät geschaffen werden, indem sie der Mensa einen Teil ihres Caféraums im Untergeschoß des Verbindungsbaus abgetreten hat.

Zwei gut bewältigte Schwierigkeiten seien ebenfalls erwähnt. Die Warmwasserheizung der Mensa fiel im Herbst aus. Der Kessel mußte folglich innert kürzester Frist ersetzt werden, was dank dem Verständnis der Behörden und dem Einsatz der Mensaleitung sowie des Unternehmers gelungen ist. Über 250 Studenten und Mitarbeiter der Universität gaben unterschriftlich ihrem Mißfallen Ausdruck, daß das Personal des Erfrischungsraumes der Universität von drei auf zwei Personen herabgesetzt worden ist. Die Maßnahme erwies sich als gerechtfertigt, denn der Betrieb lief auch mit zwei Personen (mit zusätzlichem Personal in den Pausen der Universität) ohne Bedienungslücken weiter; die Opposition verschwand deshalb auch wie der Schnee an der Märzsonne. Seither arbeitet der Erfrischungsraum kostendeckend.

Der Stiftungsrat tagte zweimal und behandelte die statutarischen Geschäfte. Die neugebildete Betriebskommission hielt vier Sitzungen ab, an denen die Geschäfte des Stiftungsrates, Wünsche und Anregungen von Mensabennützern und Probleme des Betriebsablaufs (für Personalprobleme ist die Betriebsführerin, der SV, allein zuständig) behandelt worden sind.

Nach wie vor genießt die Mensa eine starke Unterstützung durch den Staat Bern, der im Jahre 1974 einen Betriebsbeitrag von Fr. 160 000.– (wovon Fr. 43 000.– für Investitionszwecke verwendet werden konnten) und einen Anschaffungskredit von Fr. 16 000.– zur Verfügung stellte.

Zum reibungslosen Betrieb der Mensa haben alle Mitglieder des Stiftungsrates beigetragen; der Berichterstatter ist den beiden Staatsvertretern, den Herren Dr. Ryser und P. Kohler und dem Kollegen aus dem Senat, Herrn Prof. Dr. Aebi, ganz besonders dankbar für die große Unterstützung, die sie den Anliegen der Stiftung entgegengebracht haben. Ein besonderer Dank gilt den Studentenvertretern, Fräulein M. Werder und Herrn H. Marti, für die offene Kritik und die konstruktiven Lösungsvorschläge.

In den Dank einschließen dürfen wir auch das Personal der Mensa Bern und deren Leiter, Herrn Schoedl, der Inspektorin und Beraterin, Frau Ritz, den SV und alle Helfer, die der Mensa mit ihren Leistungen gedient haben.

Prof. Dr. P. Tlach

6. Studentenlogierhäuser Tscharnergut und Fellergut

Finanzielles. Die Betriebsrechnung schloß im Jahr 1974 mit einem hohen Fehlbetrag ab, der aus dem Vereinsvermögen gedeckt werden mußte, das seinerzeit durch Spenden aus der Industrie und von Sympathisanten zusammengelegt werden konnte. Besonders zu schaffen machte uns die Verkräftung unseres Einstellhallenanteils im Fellergut. Von der Stadt wurde uns seinerzeit die Auflage gemacht, für unser Logierhaus eine größere Anzahl von Einstellplätzen zu schaffen, ohne daß gleichzeitig die gebührenfreien Parkplätze an der Mühledorfstraße aufgehoben worden wären. Die Plätze in der Einstellhalle konnten nur zu einem ganz kleinen Teil und zu nicht kostendeckenden Preisen vermietet werden.

Zimmervermietung. Das Logierhaus Tscharnergut war das ganze Jahr durch voll besetzt. Es wird immer wieder bestätigt, daß im Haus ein gu-

ter Geist herrscht und die Bewohner mit den Einrichtungen zufrieden sind. Allerdings hat der Bau- und Straßenlärm dort ein beinahe unerträgliches Ausmaß angenommen.

Logierhaus Felligut. Nachdem das Logierhaus fertig erstellt und bezogen war, fand im Herbst eine schlichte Einweihungsfeier statt. Aus den einzelnen Referaten ging hervor, daß mit dem Logierhaus Felligut ein modernes Werk geschaffen worden ist, das den Studierenden unserer Universität auf lange Zeit eine komfortable und zweckmäßige Unterkunft bietet. Es wird nun Aufgabe unseres Vereins sein, nach Verwirklichung und Übergabe der beiden Logierhäuser Mittel und Wege zu suchen, um die finanzielle Belastung der Mieter in einem tragbaren Rahmen zu halten. Durch die wirtschaftliche Rezession ist auch die materielle Lage vieler Studenten ungünstiger geworden, und ein Ausgleich der Betriebskosten über die Mietzinse wird nicht mehr ohne weiteres möglich sein.

Vorstand. Nachdem sich der Vorstand in seiner heutigen Zusammensetzung vor 13 Jahren spontan bereit erklärt hat, das Problem der Beschaffung von Unterkünften auf etwas eigenwillige und autoritäre Art zu lösen, scheint es an der Zeit, das seinerzeit vom Rektorat übernommene Mandat an die Hochschule zurückzugeben. Die zuständigen Universitätsbehörden mögen sich überlegen, wie sie den Studenten in Zukunft in dieser Frage behilflich sein wollen. Dabei ist zu hoffen, daß das Prinzip «Privatinitiative ergänzt durch staatliche Unterstützung» weiterhin beibehalten werden kann.

Verschiedenes. Ich möchte auch in diesem Bericht nicht verfehlen, die gute Zusammenarbeit zwischen den Behörden, der Universität, den Finanzinstituten, unserem Verein und den Studenten hervorzuheben. Nur dank dieser gegenseitig guten Beziehungen war es möglich, in all den vergangenen Jahren die oft heiklen finanziellen und technischen Fragen zu lösen.

Dr. H. Winzenried

7. Studentenkinderkrippe

Auf Ende des Kalenderjahres ist Frau Martha Widmer, Kassierin, zurückgetreten. Sie hat die Finanzen der Studentenkinderkrippe zuverlässig und umsichtig betreut. Ihr wie den andern zurückgetretenen Damen des Vorstandes sei hier herzlich gedankt. Als neue Kassierin konnte Frau Agnes Flükiger gewonnen werden.

Die durch den Rücktritt von Fräulein I. Gmür entstandene Lücke beim Betreuungspersonal konnte durch Fräulein Erika Elmer, Kinderpflegerin, geschlossen werden. Fräulein Elmer hat rasch das Vertrauen der Eltern und die Zuneigung der Kinder gewonnen.

Die Warteliste und der rege Besuch der Kinderkrippe beweisen, daß deren Führung immer mehr berechtigt ist und einem Bedürfnis der Studenten und der Angehörigen der Universität entspricht. Bis heute konnte die Warteliste auf Beginn eines neuen Semesters weitgehend abgebaut werden.

Auf Wunsch der Eltern fanden zwei Elternabende statt. Die Eltern diskutierten mit den Leiterinnen über Probleme mit Krippenkindern. Freiwillig halfen Eltern vor den Sommerferien Spielsachen instand stellen. An Bastelabenden wurde das Gespräch zwischen Krippenleitung und Eltern rege gepflegt. Diese Kontakte scheinen uns zum Wohle der uns anvertrauten Kinder sehr wertvoll.

Auf Sommersemester 1975 wurden die Pflegegelder seit der Gründung der Studentenkinderkrippe im Jahr 1969 erstmals der Teuerung angepaßt und gleichzeitig auch die Einkommensabstufungen neu überprüft. Die Studentenkinderkrippe versucht damit, den jedes Jahr vom Kanton geleisteten Betriebsbeitrag in einem einigermaßen verantwortbaren Rahmen zu halten.

Den Behörden sei hier einmal mehr für die wohlwollende Unterstützung herzlich gedankt.

Katharina Niederhauser

8. Evangelische Universitätsgemeinde (EUG)

Die EUG bemühte sich auch in diesem Studienjahr, eine offene Gemeinde zu sein: verschiedene Arten christlicher Verkündigung und entsprechender Engagements sollen in ihr möglich sein, und das Gespräch zwischen den verschiedenen «Richtungen» soll immer neu gefördert werden. Diese «pluralistische» Zielsetzung wurde an einem Wochenende, das der Rat der EUG zusammen mit studentischen Gruppenverantwortlichen durchführte, ausgiebig zur Sprache gebracht und ausdrücklich festgehalten. Sie spiegelt sich in der Verschiedenartigkeit der Gruppen und Aktivitäten der EUG wider:

Die einzige von den früheren «politischen» Gruppen noch bestehende Arbeitsgruppe befaßte sich vor allem mit der Lage der Indianer in Nord- und Südamerika. Die «karitativen» Gruppen blieben bei ihren bisherigen Aufgaben: Betreuung Straffälliger; Feste und Treffs mit Alten und Behinderten; Spielnachmittage und Aufgabenhilfe für Fremdarbeiterkinder. Andere Gruppen, die primär einen Beitrag zur Überwindung studentischer Isolation und Einseitigkeit leisten wollen, suchten Gefühl und Kreativität zu fördern: Töpferkurs; Jam Session; Volkstanz; Jeux dramatiques. Die Bibelgruppe konzentrierte sich auf ihre gut besuchten wöchentlichen Gottesdienste und führte zwei öffentliche Vorträge durch. Drei Gruppen traten in besonderer Weise in Erscheinung, indem sie je einen ökumenischen Gottesdienst zum Thema «Ehrfurcht vor dem Leben» (im Blick auf den 100. Geburtstag von Albert Schweitzer) mit zum Teil ungewöhnlichen Mitteln gestalteten. Diese Gottesdienste, die im Verlauf des Studienjahres in die Münsterkapelle verlegt wurden, sollen in nächster Zeit noch mehr Gewicht erhalten.

Die Vortragsreihe mit den Referenten E. Mörgeli, H. Hellstern, G. Girardi, J. de Santa Ana, D. Sölle und G. Casetti fand bei den Studenten wenig Interesse. Einzig Frau Sölle hatte viele Zuhörer. An den beiden Gwatt-Wochenenden nahmen je etwa 80 Interessenten teil.

Für Kontaktfreudige und Kontaktsuchende wurden die bisherigen geselligen Anlässe fortgeführt: Skilager in Achseten, Skilager am Schwarz-

see, Berglager in Arolla, Pfingstwanderung im Jura, Feste, offene Abende. Öfter als bisher meldeten sich Einzelne zu persönlichen Gesprächen beim Universitätspfarrer.

Die Universitätsbehörden gewährten der EUG nach wie vor freundliche Unterstützung, und es sei ihnen hier dafür Dank gesagt.

Pfarrer H. K. Schmocker

9. Katholische Universitätsgemeinde (KUG)

Aufgabe einer Universitätsgemeinde ist es, Kirche an der Hochschule zu sein. Dieser hohen Anforderung versuchte die KUG auch im verflossenen Studienjahr nach Möglichkeit zu entsprechen.

Kirche an der Hochschule sollte organisiert sein! Obwohl im vergangenen Jahr über 1700 katholische Studentinnen und Studenten an der Uni Bern immatrikuliert waren und es nicht an Vertretern des Lehrkörpers katholischer Konfession mangelte, kamen wir noch nicht zur Gründung einer strukturierten, der EUG entsprechenden kirchlichen Organisation. Die KUG besteht nach wie vor aus den organisierten Gruppen der Studentenverbindungen (Berchtoldia, Burgundia, Romania) und einigen freien Gruppen, die sich regelmäßig im Studentenhaus zu Versammlungen und Gottesdiensten zusammenfinden. Deren kirchliches und studentenpolitisches Engagement ist nicht zu unterschätzen. So darf man mit Recht behaupten, daß die organisierte KUG im Keime schon besteht, besonders wenn man bedenkt, daß Organisation nicht Selbstzweck ist, sondern helfen soll, den eigentlichen Auftrag jeder christlichen Gemeinde zu erfüllen.

Diesen eigentlichen Auftrag erkannten die Verantwortlichen der KUG (P. Julian Truffer, P. Josef Venetz und Hr. Stefan Blarer) in der persönlichen Beratung und Betreuung der Studentinnen und Studenten. An Hilfesuchenden mit Problemen jeglicher Art, seien sie persönlichen, mitmenschlichen oder religiösen Ursprungs, hat es nie gefehlt. Wir haben versucht, diesem von uns verlangten Dienst nach besten Kräften

nachzukommen. Erfolg und Mißerfolg dieser Arbeit kann und darf nicht mit statistischen Methoden gemessen werden. Immerhin darf festgestellt werden, daß Ehevorbereitungen und -schließungen, besonders von Bekenntnisverschiedenen, stark anstiegen.

Da Kirche an der Hochschule nur glaubwürdig ist, wenn sie ökumenisch, das heißt einheitsbewußt, auftritt, waren wir darum bemüht, unsere Öffentlichkeitsarbeit größtenteils in Gemeinschaft mit der EUG zu leisten, dies vor allem durch Organisation von Vorträgen, durch Gruppenarbeiten und durch Gottesdienste. Uns selbst oblag darüber hinaus die Durchführung der Veranstaltungen des AKI-Treffpunktes. Zwei dieser Veranstaltungen verdienen besondere Erwähnung, weil sie guten Anklang fanden: Zum ersten der Vortrag von Dr. Robert Hotz über den Vatikan und seine Ostpolitik, zum andern das Podiumsgespräch über Euthanasie, an dem sich erfreulicherweise auch Professoren der Uni Bern beteiligten.

Kirche an der Hochschule sein heißt auch Mittlerin zwischen den verschiedensten Weltanschauungen und politischen Gruppierungen sein. Das haben wir dadurch versucht, daß wir unsere Räume im Studentenheim für Seminarien, Gruppenarbeit und Diskussionsabende zur Verfügung stellten. So war es nicht erstaunlich, daß unser Haus an vielen Tagen einem Bienenhaus ähnlich war.

Als Zeichen unseres offenen Kirchenverständnisses, das wir im verflossenen Studienjahr zu leben versuchten, kann wohl folgende Tatsache gewertet werden. Bei der notwendigen Außenrenovation unseres Hauses haben wir uns auch entschlossen, die für viele abschreckende «Klostermauer» der Alpeneggstraße wegzuschaffen. Denn Mauern niederreißen heißt, Kontakt suchen, und drückt unsere Hoffnung aus, ihn auch immer mehr zu finden.

Pater J. Truffer

V. Stipendien, Stiftungen, Forschungsbeiträge

1. Forschungsbeiträge des Schweizerischen Nationalfonds an Dozenten der Universität Bern

a) Forschungsbeiträge sowie Beiträge für Publikationen und Veröffentlichungen	Fr. 15 640 083.—
b) Persönliche Beiträge	Fr. 941 292.40
Total	<u>Fr. 16 581 375.40</u>

2. Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern

a) Forschungsbeiträge	Fr. 89 301.—
b) Beiträge für Publikationen und Veröffentlichungen (inklusive Dissertationen)	Fr. 31 748.—
c) Beiträge für Besuche von Konferenzen und Tagungen sowie für Studienaufenthalte	Fr. 60 914.—
d) Diverses	Fr. 5 000.—
Total	<u>Fr. 186 963.—</u>

3. Bernischer Hochschulverein

An der Hauptversammlung vom 22. November 1974 trat Dr. Theo Hürny als Präsident des Bernischen Hochschulvereins zurück. Während dreier Jahre hatte er an der Spitze des Vereins in einer weitem Öffentlichkeit die Interessen der Universität vertreten und für diese um Verständnis geworben. Dafür sei ihm verbindlich gedankt. Zu seinem Nachfolger wählte die Versammlung Dr. Rudolf Natsch, Gümligen.

Im Anschluß an die Hauptversammlung sprach Prof. Dr. Ettore Rossi in der Aula über «Vorbeugung bei erblichen Erkrankungen.»

Auf Einladung der kantonalen Erziehungsdirektion äußerte sich der Vorstand zum Vorentwurf eines neuen Universitätsgesetzes.

Die beschränkten Mittel des Hochschulvereins erlauben es nicht, größere Projekte in Lehre und Forschung namhaft zu unterstützen. Hinge-

gen ist der Verein gewillt und in der Lage, seiner Zweckbestimmung entsprechend Beiträge an Veranstaltungen wie Gastvorlesungen, Exkursionen, Tagungen zu leisten und Publikationen zu unterstützen. Die verantwortlichen Leiter sind gebeten, Gesuche dem Präsidenten einzureichen.

Am Vortragsdienst, der kulturellen Vereinigungen im Einzugsgebiet der Universität Bern Referenten über wissenschaftliche Themen vermittelt, beteiligten sich auch im Winter 1974/75 wieder acht Dozenten, denen wir an dieser Stelle herzlich danken. Sie gewähren dem Bernervolk, von dessen Zustimmung Wohl und Gedeihen der Hochschule abhängen, Einblick in das, was intra muros geschieht. Wir sind uns bewußt, daß neben den durch das Fernsehen mit einem konkurrenzlosen technischen Aufwand gestalteten populärwissenschaftlichen Sendungen der traditionelle Vereinsvortrag einen schweren Stand hat. Der persönliche Kontakt mit dem Forscher, die dabei gewonnene Erfahrung, daß an unserer Universität Forschung von internationalem Rang betrieben wird, können aber nicht hoch genug eingeschätzt werden, und wir möchten hoffen, daß in Zukunft vom reichen Angebot, das alle Sparten akademischer Tätigkeit umfaßt, noch reger Gebrauch gemacht werde.

Der Hochschulverein zählte am 1. Oktober 1974 681 Mitglieder, 27 weniger als im Vorjahr.

Dr. R. Natsch

4. Bundes- und Austauschstipendien

Ein Bundesstipendium der Eidgenössischen Stipendienkommission für das Studienjahr 1974/75 erhielten total 7 Studenten aus den 7 folgenden Ländern: 1 Iran, 1 Israel, 1 Malta, 1 Neuseeland, 1 Peru, 1 Republik Südafrika, 1 Vietnam. *8*

Insgesamt erhielten 11 Ausländer (Deutschland 2, Frankreich 1, Italien 2, Österreich 2, Polen 2, USA 2) ein Austauschstipendium; andererseits wurde 10 Schweizern das Studium im Ausland ermöglicht (in Deutschland 2, Frankreich 2, Italien 2, Österreich 2, Polen 1, USA 1). *(bis Ende Feb. 76)*

5. Verschiedene Forschungsbeiträge

Prof. E. A. Beck, Zentrallaboratorium des Schweizerischen Roten Kreuzes (gemeinsam mit PD M. Furlan): Reindarstellung von anti-hämophilem Globulin (Faktor VIII)	Fr. 30 000.—
Stanley Thomas Johnson Foundation: Struktur und Funktion von Faktor VIII	250 000.—
Prof. M. Bettex, Wissenschaftlicher Fonds der Chirurgischen Kinderklinik der Universität Bern (gemeinsam mit Dr. W. Bertschi): Ergebnisse der Operation nach Le Mesurier bei angeborenen Lippenpalten	833.35
Wissenschaftlicher Fonds der Chirurgischen Kinderklinik der Universität Bern (gemeinsam mit Dr. K. Frey): Forschung über Myelomeningocelen-Behandlung. Wirksamkeit der Antikoagulation als Prophylaxe der Drainagestörungen bei Hydrocephalus	4 584.—
Prof. M. H. Bickel, Clark-Joller-Fonds: Intracelluläre Bindung von Pharmaka	2 100.—
Prof. V. G. Blücher, Freisinnig-demokratische Partei Steffisburg: empirische Untersuchung zur Lage der alten Menschen in der Gemeinde Steffisburg	2 000.—
Stiftung «Humanum», Lugano: Methodenentwicklung zu einer Fremdarbeiterstudie in Deutschland und der Schweiz	2 050.—
Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft der Bundesrepublik Deutschland: Theoretische Vorstudie zu einer empirischen Untersuchung «Bildungsabschlüsse im Urteil der Betroffenen»	DM 4 000.—
Der Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung der Bundesrepublik Deutschland: Leitung eines Auswertungsprogramms zum Thema «Soziale Indikatoren zu den Bereichen «Freizeit», «Wohnung und Wohnen»	4 000.—
Prof. H. Fleisch, National Institutes of Health, Bethesda, USA: Activation and Inhibition in Calcification	US \$ 36 127.—
Proceter & Camble, Cincinnati, USA: Studies on Calcium Metabolism	Fr. 245 100.—
Hoffman-La Roche, Basel: Studien über Kalziumstoffwechsel	40 000.—
Synthes, Chur: Studien über Kalziumstoffwechsel	50 000.—

Prof. H. Gerber, Eidg. Veterinäramt: Rindersterilität	etwa	Fr.	120 000.—
PD U. Gigon, Wissenschaftliches Labor Hoffmann-La Roche, Basel: Wirkung von synth. LH-RH auf Ovulationsinduktion, sekundäre Amenorrhoe, Corpuscarcinom	etwa		10 000.—
Prof. H. Graf, SSO-Forschungsfonds: Ultraschallmessung am Alveolarknochen			9 300.—
Prof. E. Gruner, Bundeskanzlei: Aufstellung und Auswahl der Kandidaten bei den Nationalratswahlen in der Schweiz			30 000.—
Bundeskanzlei: Année politique suisse, Analyse der schweizerischen Politik im Jahre 1974			67 500.—
Prof. H. P. Gurtner, Hoffmann-La Roche, Basel: Pharmakologische und elektrophysiologische Kreislaufuntersuchungen			30 000.—
Ciba-Geigy, Basel: Pharmakologische Kreislaufuntersuchungen			25 000.—
Sandoz, Basel: Pharmakologische Kreislaufuntersuchungen			31 800.—
Dr. J. Hasler, Folger Shakespeare Library, Washington, USA: Theatralische Notation in Shakespeares Königsdramen		US \$	2 400.—
Prof. R. Hoigné, Hoffmann-La Roche, Basel: Wirkungsvergleich zwei verschiedener Dosis/Zeit-Schemata zur antiinfektiösen Chemotherapie bei Harnwegsinfektionen (Medikament Bactrim [R])		Fr.	45 000.—
Ciba-Geigy, Basel: Klinische Prüfung eines neuen Diureticums			12 000.—
WHO, Drug Evaluation and Monitorin, Genf: Drug monitoring Bern, Medizinische Abteilungen, Zieglerspital und Anna-Seiler-Haus, Insepsital			2 957.—
Curt-Adam-Preis der Deutschen Kongreßgesellschaft für ärztliche Fortbildung; Unerwünschte Reaktionen auf die örtliche Anwendung von Lokalanästhetika, Antibiotika und Vasokonstriktoren im Bereich der Mundhöhle			2 328.—
Prof. J. Hubschmid, Austauschprogramm Deutsche Forschungsgemeinschaft: Tiernamen und Lockrufe in kaukasischen Sprachen			1 803.25
Akademie der Wissenschaften der UdSSR: Tiernamen und Lockrufe in kaukasischen Sprachen			1 050.—
PD D. Kaiser, Schweizerische Gesellschaft zur Bekämpfung der Mukoviszidose: Früherfassung der Zystischen Fibrose			12 000.—

Boehringer Mannheim GmbH: Untersuchungen über Proteingehalt des Mekoniums	Fr. 10 000.—
Prof. A. Ludi, Stiftung Entwicklungsfonds Seltene Metalle: Intermetallische Wechselwirkungen in binuklearen Komplexen	90 000.—
Prof. E. F. Lüscher, Roche Research Foundation: Gastaufenthalt (1 Jahr) von Dr. D. R. Philipps, Memphis, USA	59 340.—
Prof. M. Lüscher, Dienst für technische Zusammenarbeit des Eidg. Politischen Departements: Gezielte Grundlagenforschung an Termiten am Int. Zentrum für Insektenphysiologie und -ökologie, Nairobi ...	1 200 000.—
Ciba-Geigy, Basel: Hormonforschung bei Insekten	66 000.—
Prof. B. Messerli, Delegierter für Raumplanung des Bundesrates beim Eidg. Justiz- und Polizeidepartement: Klimateignung für die Landwirtschaft, Karte 1:200 000	65 800.—
Prof. O. Messmer, Progress Foundation, Lugano: Untersuchung über mathematische Modelle der Stadtentwicklung, empirischer Teil	20 000.—
Curatorium für Wald- und Holzforschung im Eidg. Oberforstinspektorat: Rationalisierung der Holzernteverfahren in der Waldwirtschaft	20 000.—
Prof. M. E. Müller, Protek-Stiftung: Apparate für die Abteilung für experimentelle Orthopädie	100 000.—
Prof. M. Neuenschwander, Ciba-Geigy, Basel: Synthese von Makromolekülen	60 000.—
Prof. J. Nicolet, Eidg. Veterinäramt: Zellgebundene Immunität bei der enzootischen Pneumonie des Schweines	32 000.—
Dr. E. Scholl, Eidgenössisches Veterinäramt (gemeinsam mit Prof. A. de Weck und D. S. Lazáry): Untersuchungen über die Immunitätsverhältnisse gegen die Haemophilus parahaemolyticus-Infektion beim Schwein	27 500.—
Prof. E. Schumacher, Geigy-Jubiläumsstiftung: Laser-Farbstoffe (Spektralphotometer)	42 000.—
Prof. F. Steck, Kant. Zürcher Tierschutzverein: Orale Immunisierung von Füchsen gegen Tollwut	30 000.—
Weltgesundheitsorganisation, Genf: Tollwutepidemiologie	5 000.—
PD M. F. Steinmann, PTT: Das Image des schweizerischen Postcheckdienstes	57 000.—

Südwestfunk Baden-Baden: Studie zur Programmstruktur von Südwest 3	Fr. 30 000.—
Schweiz. Radio- und Fernsehgesellschaft: verantwortlich für kontinuierliche Zuschauerforschung	etwa 1 000 000.—
Schweiz. Radio- und Fernsehgesellschaft: verantwortlich für kontinuierliche Hörerforschung	etwa 600 000.—
Prof. P. Walter, Zyma SA, Nyon: Grundlagenforschung über die Einwirkungen von Flavonoiden auf den Stoffwechsel der Leber	35 000.—
Prof. J.-P. von Wartburg, National Institute of Health: Alcohol and Aldehyde metabolizing Dehydrogenase	US \$ 38 000.—
Deutsche Forschungsgemeinschaft: Die Wirkung des Alkohols und seiner Abbauprodukte auf den Stoffwechsel	DM 35 000.—
Prof. E. R. Weibel, Stanley Thomas Johnson Foundation: Anschaffung eines Raster-Elektronenmikroskopes für das Anatomische Institut	Fr. 350 000.—



C. Ehrenpromotionen Dies academicus 1975

Die höchste Ehrung, welche die Fakultäten zu vergeben haben, ist die Verleihung des Titels eines Doctor honoris causa. Die nachstehend angeführten Ehrenpromotionen werden am Dies academicus 1975 (6. Dezember 1975) von den Dekanen der Medizinischen, der Philosophisch-historischen und der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät vollzogen.

Die Medizinische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor medicinae honoris causa Herrn



Major McKinley Ash
Professor für Zahnheilkunde
Ann Arbor, Mich. (USA)

Major McKinley Ash wurde am 7. April 1921 in Bellaire, Michigan, USA, geboren. Seine Ausbildung genoß er am Illinois Institute of Technology (Certificate in Electronics) an der University of Chicago und an der Michigan State University (Bachelor of Science 1947). Es folgte ein Studium der Zahnmedizin an der Emory University (Promotion zum Doctor of Dental Surgery 1951). Von 1952 bis 1953 war er an der Emory University Assistant Professor und Leiter der Abteilung für orale Pathologie. 1953 wechselte er an die zahnärztliche Schule der University of Michigan über und betätigte sich als Dozent am «Department of Oral Pathology and Periodontology». Hier erhielt er 1954 den «Master of Science» (Parodontologie).

Prof. Ash wurde 1956 zum «Assistant Professor», 1959 zum «Associate Professor» und 1963 zum Professor für Zahnheilkunde ernannt. Er ist Leiter der Abteilung für Okklusion an der zahnärztlichen Schule der University of Michigan in Ann Arbor, Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses der zahnärztlichen Schule sowie Mitglied des Senats der Universität.

Als Präsident des Grundfächerprüfungsausschusses des Staates Michigan war Prof. Ash Examinator in allgemeiner Pathologie für innere Medizin und Osteopathologie. Ferner war er Präsident der Zahnärztesgesellschaft des «Washtenaw Districts». Er ist Konsiliarius für das «Veterans Administration Hospital», die «Wright Patterson Air Force Base», ferner in den Redaktionen des «Journal of the American Association of Dental Schools» und des «Journal of the American Dental Association» tätig.

Major McKinley Ash ist Autor von verschiedenen, in mehreren Auflagen und Sprachen erschienenen Büchern sowie Verfasser einer großen Zahl von Originalarbeiten auf dem Gebiet der Funktion des Kausystems.

Laudatio:

«Major McKinley Ash

qui singulari magnitudine animi ornatus physiologiam et pathophysiologiam systematos molaris sagacissime investigavit discipulisque suis diligentissime explicavit, qui etiam iuvenes Helvetios medicinae dentium studentes sapientissima auctoritate ac infatigabili benevolentia fovit»

«Major McKinley Ash, dem selbstlosen hervorragenden Lehrer und Wissenschaftler auf dem Gebiet der Physiologie und Pathophysiologie des Kausystems, und dem unermüdlischen Förderer junger Schweizer Forscher der Zahnmedizin.»

Die Medizinische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor medicinae honoris
causa Herrn



Otto Brechbühl
Architekt BSA/SIA, Bern

Otto Brechbühl wurde am 9. Juli 1889 in Saignelégier geboren und verlebte Kindheit und Jugend in St. Immer. Im Jahre 1910 lernte er während seiner Tätigkeit in Berlin Otto Rudolf Salvisberg kennen, mit dem er sich kurz nach dem Ersten Weltkrieg verassoziierte und als dessen Teilhaber ein Zweigbüro in Bern eröffnete. In diese Zeit fällt der erste große Erfolg der beiden Architekten, der Projektwettbewerb für das Loryspital in Bern. Die fortschrittliche Auffassung im Entwurf war richtungweisend für zukünftige Spitalbauten in der Schweiz. Es folgten viele andere Spitäler, so dasjenige von St. Immer und das Säuglings- und Mütterheim Elfenau in Bern, um nur zwei zu nennen. Während seiner Tätigkeit in Bern erstellte er auch die Universitätsbauten, das Suva-Haus und den Neubau des Kunstmuseums.

1939 folgte Otto Brechbühl Professor Salvisberg nach Zürich, wo er bis zum Tod seines Associé verschiedene Bauten schuf, unter anderem das Kinderspital Zürich.

1943 zog er wieder nach Bern. Hier entfaltete er eine reiche Tätigkeit, gewann er doch viele Wettbewerbe wie diejenigen der Spitäler Langenthal, Frutigen, Grenchen, Anna Seiler-Haus Bern, Aarberg und andere mehr. 1957 nahm er Jakob Itten als Teilhaber auf, der ihm bei den großen Bauaufgaben, die immer wieder an ihn herantraten, von da an zur Seite stand. Zu der Zeit übernahm er auch die große Aufgabe für die Gesamterneuerung des Inselspitals und gehörte bis zur Auflösung der Baukommission (Dezember 1974) der Architektengemeinschaft an.

Otto Brechbühl ist eine bewundernswürdige Arbeitskraft bis auf den heutigen Tag zu eigen. Seine Freude an der Kunst ist für ihn Erholung und Anregung im beruflichen Schaffen. Sein Erfolg nahm ihm nichts von seiner menschlichen Bescheidenheit, seinem aufgeschlossenen und gütigen Wesen. Alle, die ihm als Menschen und Mitarbeiter nahe kommen, sind dankbar für seine Freundschaft und Kollegialität.

Laudatio:

«*Otto Brechbühl*

architecto maxime laudabili, qui plurima nosocomea aedificando prudentia quadam subtili non solum accuratissime respexit quae medicorum ars postularet, sed etiam summa cum humanitate et diligentia aegrotorum necessitatibus subvenit, qui artifex elegantissimus perfecit, ut rerum forma usui apta esset et usus formae pulchritudinem non diminueret sed auget, qui admirabili modestia praeditus omnibus ingenii viribus et tota experientia sua muneri suo satis facere conatus est, qui demum nosocomeum universitatis studiorum Bernensis a principio usque ad finem felicissime exstruendo de populo Bernensi optime meritus est»

«Otto Brechbühl, dem Architekten, dem Erbauer von Spitälern, der mit feinem Einfühlungsvermögen die Belange der Medizin erfaßte und die Bedürfnisse der Kranken mitfühlte, der als feinsinniger Künstler Form und Funktion zu einem zweckmäßigen Ganzen zu fügen verstand, der in Bescheidenheit seine Kraft, sein Talent und seine Erfahrung in den Dienst der architektonischen Aufgabe stellte und dem das Berner Volk Entscheidendes beim Bau seines Universitäts-spitals verdankt.»

Die Philosophisch-historische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor philosophiae honoris causa Herrn

Eberhard Bethge DD
Prof. D., Rengsdorf/Neuwied



Professor Bethge ist Rektor des Pastoralkollegiums der Evangelischen Kirche im Rheinland. Er wurde am 28. August 1909 in Warchau (Bezirk Magdeburg) geboren, besuchte das Humanistische Gymnasium in Magdeburg und studierte in Königsberg, Berlin, Wien, Tübingen und Halle Theologie.

Im Jahre 1934 kam er in das Predigerseminar in Wittenberg, aus dem er bald auf Veranlassung der Machthaber verwiesen wurde.

Eberhard Bethge ging daraufhin an das für die moderne Theologie hochbedeutende, von Dietrich Bonhoeffer eröffnete Predigerseminar der Bekennenden Kirche in Finkenwalde bei Stettin, wo er bis zur Auflösung der getarnten Anstalt im März 1940 tätig war. Daraufhin arbeitete er illegal in Berlin, wurde zum Kriegsdienst eingezogen und im Jahr 1944 als Soldat in Italien von der Gestapo verhaftet. Die Verhaftung erfolgte im Zusammenhang mit der Aufdeckung der Vorbereitung zum mißglückten Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944. Eberhard Bethge wurde im April 1945 aus einem Berliner Gefängnis befreit.

Nach Kriegsende wirkte Eberhard Bethge in kirchlichen Ämtern, als Studentenpfarrer, als Auslandspfarrer in London, bis er 1961 die Leitung des Pastoralkollegiums in Rengsdorf übernahm.

Mit Eberhard Bethge soll der Widerstand, der vor dreißig Jahren sein Ende fand und in Vergessenheit zu geraten droht, ebenso geehrt werden wie die außerordentliche schriftstellerische und historische Leistung, die er mit der umfassenden Biographie seines ermordeten Freundes Dietrich Bonhoeffer erbracht hat. Sie gibt nicht nur den Lebenslauf eines aus der Geschichte der Theologie nicht wegzudenkenden bedeutenden Mannes wieder, der seine Überzeugung mit dem Tode bezahlte; es stellt vielmehr die Realität des Lebens unter der Diktatur, die Erwägungen, Nöte, Unterlassungen und Entschlüsse derjenigen dar, die sich Hitler entgegenstellten. Mit Bewegung verfolgt man die Versuche einiger weniger Männer innerhalb des Dritten Reiches, in der Schweiz und in England, in einem hoffnungslosen Zusammenspiel dasjenige zu tun, was sie für Recht und Pflicht hielten. Wer diese Biographie gelesen hat, kennt nicht nur Dietrich Bonhoeffer; er kennt die Realität des Dritten Reiches, die philosophischen Hauptströmungen, die bildungsgeschichtliche Situation von damals und den Fortgang der modernen Theologie.

Die Ehrung gilt vor allem dem Historiker und unerschrockenen Mann.

Laudatio:

«Eberhard Bethge

qui sine pavore et ignavia vir fortissimus haud pauca scripta gravissima cum fideliter servavit tum accurate edidit, qui vitam amici sui a tyrannis interfecti omnesque illius temporis vicissitudines iuste vere dilucide descripsit, qui in parvis et in magnis Verbi Divini minister probatus est»

«Eberhard Bethge, dem furchtlosen Mann, dem Bewahrer und Herausgeber bedeutender Schriften, dem gerechten, treuen und weitblickenden Biographen seines Freundes und einer ganzen Zeit, dem Diener des Wortes im Kleinen und im Großen.»

Die Philosophisch-historische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor philosophiae honoris causa Herrn



Rolf Liebermann
Theaterdirektor und Komponist, Paris

Rolf Liebermann wurde am 14. September 1910 in Zürich geboren. In seiner Heimatstadt durchlief er die Schule. Er studierte anschließend Jura an der Universität Zürich, wandte sich jedoch bald dem Musikstudium am Konservatorium Zürich zu und wurde Assistent und Kompositionsschüler von Hermann Scherchen. Kompositionsunterricht erhielt er außerdem von Wladimir Vogel (Ascona). Nach mehrjähriger Tonmeistertätigkeit an der «Schweizerischen Rundspruchgesellschaft Studio Zürich» (1945 bis 1959) wurde Liebermann Direktor der Orchesterabteilung am Landessender Beromünster. 1957 erfolgte die Berufung zum musikalischen Leiter am Norddeutschen Rundfunk Hamburg. Als Nachfolger von Heinz Tietjen übernahm er 1959 die Generalintendanz der Hamburgischen Staatsoper, deren Geschicke er mehr als ein Jahrzehnt leitete. Im Jahr 1973 nahm er die Berufung zum Administrateur général du Théâtre national de l'Opéra in Paris an. In dieser Stellung wirkt er noch heute.

Rolf Liebermann ist häufig geehrt worden: Dr. h. c. der Universität Spokane/Washington. 1963 Verleihung des Professorentitels durch den Hamburger Senat. Mitglied der Akademie der Schönen Künste in Berlin und Hamburg. Ehrenmitglied der Royal Society of Arts in London. 1974 Ernennung zum Kommandeur der Ehrenlegion.

Rolf Liebermann gehört als Theaterdirektor zu den profiliertesten Persönlichkeiten der westlichen Hemisphäre. Durch sein Wirken ist die Hamburger Staatsoper zu einer der führenden Opernbühnen der Gegenwart geworden. Seine originelle und konsequente Spielplankonzeption, die auch dem modernen Theater einen festen Platz einräumte, hat dem Operntheater eine breite Resonanz im Publikum verschafft. Hohe Verdienste erwarb sich Liebermann nicht nur als Regisseur und durch verantwortungsvolle Einbeziehung der Massenmedien (vor allem des Fernsehens) für die Verbreitung der Theaterkultur, sondern auch durch tiefdringende Analysen zur heutigen Situation des Theaters. Auf der schöpferischen Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten der Musikbühne beruht auch das weltweite Ansehen, das Liebermann als Komponist genießt.

Laudatio:

«Rolf Liebermann

qui admirabili quadam ingenii vivacitate et firmissima voluntate praeditus compluria theatra sapientissime rexit, carmina et splendidissima et elegantissima invenit totamque artem musicam gravissima auctoritate sua promovit et theatrorum occidentis mores eximia artis intelligentia et administrationis prudentia transformavit»

«Rolf Liebermann, dem phantasievollen, tatkräftigen Theaterdirektor und Komponisten, der der musikalischen Kultur entscheidende Impulse gab und die europäische Theaterwelt durch seine künstlerisch durchdachte und administrativ überlegene Leistung veränderte.»

Die Philosophisch-historische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor philosophiae honoris causa Herrn

Charles de Tolnay
Kunsthistoriker, Florenz



Charles de Tolnay, der bis zu seiner erzwungenen Loslösung vom deutschen Sprachbereich als Karl von Tolnai publizierte, wurde am 27. Mai 1899 in Budapest geboren. In Berlin, Frankfurt und Wien studierte er Kunstgeschichte, wobei er in Wien seinen eigentlichen Lehrer in Max Dvorak fand. 1929 wurde Charles de Tolnay in Hamburg habilitiert; 1933 bis 1939 hielt er Vorlesungen an der Sorbonne in Paris. Alsdann lehrte er in Princeton und an der Columbia University, New York. 1964/65 ernannte ihn der italienische Staat zum Direktor der Casa Buonarroti in Florenz, ein Amt, das er bis zum heutigen Tage versieht.

Charles de Tolnays Namen ist unabdingbar verbunden mit der Michelangelo-Forschung, die er wie kein anderer im 20. Jahrhundert angeführt und bereichert hat. Daneben bildet die altniederländische Malerei einen weiteren Schwerpunkt seiner Arbeit; zumal die Bücher über Pieter Brueghel (1925, 1935, 1952), Hieronymus Bosch (1937, 1966) und über «Le Maître de Flémalle et les Frères van Eyck» (1939) besitzen klassische Geltung. Eine Fülle von Parerga streift zudem die gesamte europäische Kunst vom späten Mittelalter bis zu Cézanne.

In Amerika reiften die Untersuchungen zur Vollendung, die Charles de Tolnay seit 1927 in vielen Aufsätzen als eigentliche Lebensaufgabe verfolgte: die Erkenntnis Michelangelos. Das wichtigste Resultat ist, als «opus magnum», die monumentale fünfbandige Michelangelo-Publikation (1943 bis 1960; spätere Neuauflagen). Methodisch verknüpft sie die geistesgeschichtliche Sicht der Wiener Schule mit der ikonologischen Betrachtungsweise der Warburg Schule, ohne die Werke zu bloß «symbolischen» Dokumenten zu mediatisieren – davor bewahrt Charles de Tolnay eine künstlerische Hellhörigkeit, die selber Kunst ist.

In Florenz ist die Casa Buonarroti, das von Michelangelo 1508 erworbene Haus, dank Charles de Tolnays Initiative und dank seinem Geschick im Beschaffen von Geldmitteln, in der ursprünglichen Form einer Gedenkstätte eingerichtet worden, wie sie um 1620 Michelangelos Großneffe hinterlassen hatte. Hier dient ein Institut der Erforschung von Leben und Werk des ehemaligen Besitzers, und hier ist Charles de Tolnay unermüdlich tätig wie eh und je, vor allem, indem er Neufunde zur Diskussion stellt und ein mehrbändiges Corpus der Michelangelo-Zeichnungen vorbereitet.

Laudatio:

«Charles de Tolnay

Cuius libri ad historiam artium pertinentes non solum has illas partes historiae vel artificum quorundam opera perfecta attigerunt sed ubique per singulas res principia universa complexi sunt, qui saeculo nostro novas vias aperuit, quibus admirabile ingenium Michelangelis Buonarroti melius cognosci posset, qui etiam casam Buonarroti sapientissime piissimeque renovavit»

«Charles de Tolnay, dem Autor eines universalistische Weite spiegelnden kunsthistorischen Werkes, dem Wissenschaftler, der die Michelangelo-Forschung des 20. Jahrhunderts geprägt hat, dem Erneuerer der Casa Buonarroti.»

Die Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät verleiht die Würde eines
Doctor philosophiae honoris causa Herrn



Hans Räber
Kynologe und Verhaltensforscher,
Kirchberg BE

Hans Räber wurde am 7. August 1918 als Sohn eines Fabrikarbeiters in Langenthal geboren, wuchs zusammen mit drei Geschwistern in Madiswil auf, besuchte die Sekundarschule in Kleindietwil und bildete sich im staatlichen Seminar Hofwil zum Primarlehrer aus. Nach vierjähriger Tätigkeit an der Oberschule in Ried bei Wasen i. E. ließ er sich im Jahre 1942 beurlauben und bezog die Universität

Bern, wo er Vorlesungen und Praktika in den Fächern Zoologie und Botanik belegte. Im Tierpark Dählhölzli vermittelte ihm Prof. H. Hediger erste Einblicke in die noch junge Verhaltensforschung. Lange Militärdienste und Geldmangel zwangen ihn jedoch schon nach zwei Semestern zur Rückkehr in die Schulstube. Von Kirchberg aus, wo er seit 1943 tätig ist, hielt Hans Räber den Kontakt mit dem Tierpark Dählhölzli aufrecht. Hier unternahm er zuerst unter der Leitung von Prof. Hediger und später von Frau Prof. M. Meyer-Holzapfel Studien über das Verhalten von Marder, Iltis und Waldkauz der Beute gegenüber. Zwei längere Aufenthalte im Basler Zoo galten dem gleichen Problemkreis bei den Eulen. In eigenen Käfigen folgten die aufwendigen Untersuchungen über die Genese der Beuteerwerbshandlungen bei jungen Waldkäuzen, 30 an der Zahl, die Hans Räber im Laufe der Jahre von Hand aufzog.

Im Jahre 1952 wandte sich Hans Räber auch der Hundezucht zu. Er hat bis heute mehr als 100 Würfe mit rund 500 Welpen der verschiedensten Rassen aufgezogen und ihre Entwicklung genau verfolgt. Als erster publizierte er genaue Daten über das postfetale Wachstum von Welpen verschiedener Größenordnung und gab so den Anstoß zu einer Reihe von wissenschaftlichen Untersuchungen anderer Autoren. Die Summe seiner züchterischen Erfahrungen, die auch Fragen der Ernährung, der Farbvererbung und der Erbpathologie beinhaltet, ist in dem bekannten «Brevier der neuzeitlichen Hundezucht» (1964) in vorbildlicher Form zusammengestellt.

Im Jahre 1955 übernahm Hans Räber die Redaktion des «Schweizer Hundesport», den er zu einem international anerkannten Fachblatt für Kynologie entwickelte. Hier zeugen mehr als hundert Aufsätze aus seiner gewandten Feder von der Gabe, auch schwierige wissenschaftliche Inhalte in verständlicher Form darzubieten und die Hundezüchter mit überzeugenden Argumenten für ein biologisch fundiertes Handeln zu gewinnen.

Eine Leistung von hohem wissenschaftlichem Rang bildet das im Jahre 1971 erschienene Buch über «Die schweizerischen Hunderassen». Es ist die Frucht intensiven Forschens, gründlich in der Erfassung der Quellen, kritisch in deren Sichtung, reich an eigenen Erkenntnissen und meisterhaft in der Darstellung.

Laudatio:

«Hans Räber

Cynologo qui summa auctoritate et studio infatigabili educationem canum optimis biologiae principiis oboedientem propagavit, qui his in quaestionibus gravissimas quasdam investigationes cum ipse persecutus est, tum alios, ut aggrederentur, incitavit, qui librum perquam utilem de generibus canum Helveticis conscripsit, qui suis tantum viribus nisis haud paucas adversitates atque incommoda fortiter superavit, qui demum etiam mores canum diligentissime observavit observationesque suas sgaciter interpretatus est.»

«Hans Räber, dem bedeutenden Kynologen, der sich unermüdlich für eine biologisch fundierte Hundezucht einsetzt, der auf diesem Gebiet wichtige Untersuchungen ausgeführt und angeregt hat und dem wir ein vorzügliches Werk über die schweizerischen Hunderassen verdanken; dem Mann eigener Kraft, der unter erschwerten Bedingungen auch als Verhaltensforscher Wesentliches geleistet hat.»

Die Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät verleiht die Würde eines
Doctor philosophiae honoris causa Herrn



Ruben Sutter
Assistent bei der Kartierung
der Schweizer Flora, Bern

Ruben Sutter wurde als Sohn eines Bergbauern am 4. Oktober 1916 in Sculms über dem steilen Versamertobel im Safiental geboren. Die Schule und die vielseitige Bergbauernarbeit haben im begabten und feinfühligem jungen Mann vorerst sprachliche, zeichnerische und praktische Fähigkeiten entwickelt. Sein Interesse an der Natur und eine ausgezeichnete Beobachtungsgabe führten ihn zu eifrigem Selbststudium der Pflanzenwelt. Durch Freunde, unter anderem durch den Bündner Orchideenspezialisten Dr. Rudolf Gsell, erhielt er Anregung und Förderung.

Sein Bündner Landsmann, Dr. Josias Braun-Blanquet, aus Chur gewann ihn 1955 als Assistenten für sein weltberühmtes Forschungsinstitut der Station Internationale de Géobotanique Méditerranéenne et Alpine in Montpellier. In kurzer Zeit arbeitete sich Ruben Sutter auch in die Mittelmeerflora ein und wurde zum engen und treuen Mitarbeiter seines Meisters. Er nahm an Exkursionen mit Fachkollegen teil, die ihn in den Mittelmeerraum, in die Ostalpen, in die Karpaten führten.

Bald unternahm Ruben Sutter in der Frei- und Ferienzeit eigene floristische und pflanzensoziologische Forschung, übernahm einen Forschungsauftrag des Staates Italien für Alpweideuntersuchung in der Grignagruppe am Comersee. Schöne Erkenntnisse über Flora und Vegetation der Südostalpen publizierte er aus dieser Tätigkeit. Aus seinen unermüdlichen Streifzügen in Südfrankreich gingen mehrere kritische Arbeiten über die felsbewohnende Vegetation und ihre soziologische Stellung hervor.

1971 wurde Ruben Sutter als Assistent für das Nationalfonds-Forschungsprojekt der Kartierung der Schweizer Flora gewonnen, das von der Pflanzengeographischen Kommission der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft mit Zentralstelle am Systematisch-geobotanischen Institut Bern durchgeführt wird. Seiner Florenkenntnis und seinem unermüdlichen Einsatz verdanken wir viele wertvolle Einsichten und Neufunde. Botanikern und Studenten ist Ruben Sutter stets ein fachkundiger und freundschaftlicher Berater.

Laudatio:

«Ruben Sutter

Qui in remotissimis Alpium Grisonensium vallibus agrum suum colens suo Marte studiis botanicis incubuit et diligentissimas observationes adiungens multiplicem scientiam ad flores herbasque Alpestres necnon mediterraneas pertinentem sibi adeptus est, cui praesertim geographiam et quae dicitur sociologiam plantarum plurimarum quaestionum solutionibus felicissime ornare contigit, qui etiam et iuvenibus botanicis studentibus et viris eruditibus botanicis profitentibus liberissimum adiutorem se praebuit»

«Ruben Sutter, dem Bündner Bergbauern, der sich durch eifriges Selbststudium und kritisches Beobachten ausgezeichnete Kenntnisse über die alpine und mediterrane Flora und Vegetation erworben hat, der das pflanzengeographische und -soziologische Wissen als unermüdlicher Schaffer wesentlich bereicherte, und der als uneigennützigem Helfer Studenten und Fachbotaniker bereitwillig fördert.»

D. Weitere Ehrungen Dies academicus 1975

Haller-Medaille

Die Haller-Medaille wird seit 1809 Persönlichkeiten verliehen, welche in Durchgehung der bernischen Schulen und Akademien sich durch Aufführung, Fleiß und Talente am meisten ausgezeichnet und ihre hiesigen Studien vollendet haben.

Auf Antrag der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät wird die Haller-Medaille verliehen an Herrn



Pierre Widmer
Dr. iur., Bern

Pierre Widmer, geboren am 8. Mai 1938 in Bern als Sohn eines deutschschweizerischen Vaters und einer welschschweizerischen Mutter, durchlief die bernischen Schulen und bestand im Herbst 1957 die Maturität Typus B am städtischen Gymnasium. An der hiesigen Universität immatrikulierte er sich zuerst an der Philosophisch-historischen Fakultät in der Absicht, Romanistik zu studieren, entschloß sich aber nach zwei Semestern für das Studium der Jurisprudenz. Er schloß sein Studium im Herbst 1964 mit dem Staatsexamen ab. Nach einem Jahr praktischer Arbeit in einer Bank und bei einem Anwalt wurde er Assistent für Privatrecht an der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, eine Tätigkeit, die er – seit 1970 als Oberassistent – bis zum Herbst 1973 ausübte. Seither ist er wissenschaftlicher Adjunkt der Justizabteilung des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartementes.

Im Dezember 1969 promovierte Pierre Widmer mit einer vielbeachteten Arbeit über die Grundfragen der erbrechtlichen Ausgleichung zum Dr. iuris. Die Weite seines wissenschaftlichen Interessenkreises beweist seine selbständige Mitarbeit an der von den Professoren Merz und Kummer besorgten Neuauflage des Lehrbuches von Theo Guhl zum schweizerischen Obligationenrecht, beweisen aber auch zahlreiche Rezensionen in Fachzeitschriften. Sein Hauptinteresse hat er den Problemen des Haftpflichtrechts zugewendet. Ein Nationalfondsstipendium gestattete ihm einen einjährigen Aufenthalt in Rom zum Zwecke rechtsvergleichender Arbeit. Ausschnitte aus einer umfassenden Darstellung, die dereinst auch die erwünschte Vereinheitlichung des schweizerischen Haftpflichtrechts fördern soll, sind unter den Titeln «Gefahren des Gefahrensatzes» und «Standortbestimmung im Haftpflichtrecht» im Druck erschienen.

Laudatio:

Pierre Widmer wird die Haller-Medaille verliehen in Würdigung seiner fruchtbaren Mitwirkung im Unterricht als Assistent und Oberassistent für Privatrecht und in Anerkennung seiner wertvollen wissenschaftlichen Arbeit, wie sie in verschiedenen Publikationen und in seiner Mitarbeit an gesetzgeberischer Revisionstätigkeit zum Ausdruck kommt.

E. Preisaufgaben, Fakultäts- und Seminarpreise Dies academicus 1975

I. Preisaufgaben

K.-B.-Asante-Preis

Die Preissumme für die Jahre 1973 und 1974 wurde zugesprochen: Herrn cand. rer. pol. Jri *Grausam*, CSSR, für seine Diplomarbeit «Ausbau des Verkehrssystems in den Entwicklungsländern, eine Grundvoraussetzung der wirtschaftlichen Entwicklung».

Herrn cand. rer. pol. Radim *Kuchar*, CSSR, für seine Diplomarbeit «Verkehrssystem, Verkehrsproblem und verkehrsmäßige Entwicklungsperspektiven in Tunesien».

II. Fakultätspreise

Medizinische Fakultät

Ein erster Preis wurde zuerkannt: Heinz *Wiesner* für seine Dissertation «Schleuderverletzungen der Halswirbelsäule. Eine katamnestische Studie».

Ein zweiter Preis wurde zuerkannt: Paul *Horrisberger* für seine Dissertation «Einfluß des Komprimiervorganges bei der Herstellung von Sulfoamid-Tabletten».

Veterinär-medizinische Fakultät

Ein erster Preis wurde zuerkannt: Peter Brian *Richardson* für seine Arbeit «Prolactin and Rat Renal Function».

III. Seminarpreise

Romanistisches Seminar

Erster Preis

Hanspeter Gasser: Digestenexegese

Zweite Preise

Beat Brüllhardt, Jürg Dubs, Peter Friedli, Matthias R. Weibel, Heini Bürgi: Digestenexegese.

Seminar für öffentliches Recht

Zweite Preise

Walter Kälin: Parlament und Regierung in der Demokratie. Eine Analyse der schweizerischen Staatsrechtslehre der sechziger und siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts.

Betriebswirtschaftliches Institut (Abt. Prof. Müller)

Erster Preis

Marius Walliser: Konzept für ein Materialbudget unter besonderer Berücksichtigung seiner Interdependenzen zur Materialwirtschaft und zum Konzernbudget der von Roll AG.

Betriebswirtschaftliches Institut (Abt. Prof. Tlach)

Zweite Preise

Marco Färber: Daten und Hypothesen zur Sozialstruktur der Manager; Christoph Berger: Zum Problem der Personalauswahl; Darstellung und Vergleich zweier Ansätze.

Volkswirtschaftliches Institut (Abt. Prof. Bieri)

Erster Preis

Heinz Müller: Transaktionskosten und die Verwendung von Geld beim Tauschprozeß.

Volkswirtschaftliches Institut (Abt. Prof. Brunner)

Erster Preis

Claudio Loderer: Der monetäre Ansatz zur Zahlungsbilanztheorie

Institut für Soziologie

Erster Preis

Alfred A. Furrer: Die Verkäuferin im Supermarkt. Versuch einer rollenanalytischen Erfassung des Berufsbildes und der Berufswahl.

Deutsches Seminar

Erster Preis

Andreas Meier: Auf der Suche nach einem nationalen Epos: das Nibelungenlied in der Romantik.

Englisches Seminar

Erster Preis

Beatrix Sommer-Iselin: King John by William Shakespeare and Left-handed Liberty by John Arden: A Comparison.

Historisches Institut/Abteilung für mittelalterliche Geschichte

Erster Preis

Annelies *Huessy*: Für ein besonders gut durchdachtes und das Proseminar fruchtbar unterstützendes Tutorium.

Historisches Institut/Abteilung für neuere Geschichte

Erste Preise

Jürg *Müller*: Thomas Müntzer und der deutsche Bauernkrieg in Süddeutschland aus marxistischer Sicht.

J. Harald *Wäber*: Der Metternichsche Staatsschutz. Ein Forschungsbericht.

Urs *Dalcher*: Die Beziehungen zwischen der Schweiz und den Vereinigten Staaten von Amerika in den Jahren nach 1945 und die schweizerische Neutralität.

Ulrich *Rindlisbacher*: Die Vorgeschichte des Ersten Weltkrieges in der neueren österreichischen Geschichtsschreibung.

Paul *Stauffer*: Der Gedanke der Schaffung einer ständigen parlamentarischen Kommission für auswärtige Angelegenheiten, von seinen Anfängen bis zu seinem vorläufigen Scheitern im Jahre 1926.

Zweite Preise

Stefan *Röllin*: Das katholische Lutherbild seit Lortz: Luther und der römische Prozeß in der Darstellung von Iserloh und in der durch Hans Küng ausgelösten Debatte um das Problem der päpstlichen Unfehlbarkeit.

Urs *Marti*: Die Entstehung der Theorie der proletarischen Revolution. Eine Untersuchung zu den politischen Ideen des revolutionären Sozialismus im 19. Jahrhundert.

Manfred *Iseli*: Die Kommunistische Partei Deutschlands 1919–1921.
 Christian *Mühlethaler*: Die Reichstagsrede Bethmann Hollwegs vom 5. Dezember 1911 mit besonderer Berücksichtigung der deutsch-englischen Beziehungen.
 Jean-Martin *Steinmann*: Die Diskussion um ein Staatsvertragsreferendum bei der ersten Totalrevision der Bundesverfassung 1871/72.

Historisches Institut/Abteilung für Schweizergeschichte

Erste Preise

Margret *Genna-Stalder*: Die Patriotische Gesellschaft in Bern, 1762–1766.
 Gwer *Reichen*: Aufklärung in Solothurn.

Institut für romanische Sprachen und Literaturen, Romanisches Seminar

Zweiter Preis

Martino *Malinverni*: L'imperativo negativo nella lingua e nei dialetti italiani.

Seminar für Urgeschichte und Ethnologisches Seminar

Erster Preis

Peter *Suter*: Ein zusammenfassender Beitrag zur Technik des Gießens von Kupfer und seinen Legierungen im Wachsausschmelzverfahren und deren Verbreitung im westafrikanischen Raum.